

# MEINE WELT

Zeitschrift des Deutsch-Indischen Dialogs

## *60 Jahre unabhängiges Indien*

Dietmar Rothermund

Albrecht Frenz

P. Chidambaram

Gopal Kripalani

Hans-Georg Wieck

Monika Kirloskar-Steinbach

Devinder Sharma

George Arickal

Josef Winkler

Hans-Jürgen Findeis

Sunita Narain

Gail Omvedt

Annakutty V.K. Findeis

Tatiana Oranskaia



# Pratibha Patil

## Eine Frau ist Indiens neue Präsidentin

Indien ist immer gut für eine Überraschung. Nachdem die Dalit-Frau Mayawati Ministerpräsidentin des bevölkerungsreichsten Bundeslandes Uttar Pradesh wurde, ist nun eine andere Frau, nämlich Pratibha Patil, als Staatsoberhaupt Indiens gewählt worden. Das offizielle Wahlergebnis lautet: Mit 638.116 Stimmen des Wahlkollegiums, das sich aus den Abgeordneten beider Häuser des indischen Parlaments sowie Abgeordneten aller Parlamente der Unionsstaaten zusammensetzte, besiegte sie ihren Herausforderer, den bisherigen Vize-Präsidenten Bhaira Schekhawat, mit einem deutlichen Vorsprung von 306.810 Stimmen im Rennen um das höchste Staatsamt.

Pratibha Patil ist langjährige Congress-Politikerin und gilt als loyale Person an der Spitze. Die 73-jährige Anwaltstochter begann bereits 1962 ihre politische Karriere in Congress in Maharashtra und bekleidete während einer Spanne von 20 Jahren verschiedene Ministerämter – u.a. Gesundheit und städtische Entwicklung – in den Congress-Landesregierungen. Ende der 80-er Jahre wurde



Pratibha Patil für zwei Jahre stellvertretende Vorsitzende des indischen Oberhauses (Rajya Sabha). 2004 wurde sie als Gouverneurin von Rajasthan ernannt. Und dann kam ihre Wahl zum Amt der Präsidentin am 19.07.07.

Pratibha Patil ist bekannt als eine Politikerin aus Stahl, aber auch als Befürworterin von praktischen Lösungen in der Politik. Sie betont den notwendigen Kampf gegen die Armut, um möglichst allen InderInnen ein Leben oberhalb der

Armutsgrenze zu ermöglichen. Sie fordert eine praxisorientierte Anwendung von Wissenschaft und Technologie, „empowerment“ von Frauen sowie die Wichtigkeit ländlicher Entwicklung. Nur wenn die sozialen Übel wie die Abtreibung weiblicher Föten und Kinderheirat beseitigt seien, könne wirkliche Frauenemanzipation beginnen, meinte sie in einem Interview mit der nationalen Zeitung, „The Hindustan Times“ (16.6.2007).

So haben wir heute 3 Frauen an der Spitze der Macht in Indien: Sonia Gandhi als Vorsitzende der regierenden Congress Partei, Mayawati als Ministerpräsidentin des Unionsstaats Uttar Pradesh und nun Pratibha Patil als Präsidentin der Republik Indiens. Der seit Indiens Unabhängigkeit begonnene demokratische Prozess hat den Frauen wahrlich eine Chance gegeben, sich in Politik und Gesellschaft sichtlich mehr Einfluss zu verschaffen!

**- Jose Punnamparambil**

*(Basiert auf Informationen von Klaus Julian Voll, Neu Delhi)*

### MEINE WELT

Zeitschrift des Deutsch-Indischen Dialogs  
Heft 2 / Jahrgang 24 / September 2007



**Herausgeber:**  
Diözesan-Caritasverband,  
Abteilung „Migration“,  
Georgstr. 7, 50676 Köln,  
Tel.0221 / 20 10 287

#### Redaktion:

Jose Punnamparambil (verantwortlich), Grüner Weg 23,  
53572 Unkel-Scheuren, Tel. 02224 / 7 53 17  
e-Mail: punnam@t-online.de

Dr. Sushila Gosalia, Franconvillestr. 9, 68519 Viernheim,  
Tel. 06204 / 7 88 01; e-Mail: sula.gosalia@worldonline.de

Thomas Chakkiath, Novalisstr. 45, 51147 Köln,  
Tel. 02203 / 2 26 54; e-Mail: Chakkiath@aol.com

Nisa Punnamparambil, Grüner Weg 23, 53572 Unkel-Scheuren  
Tel. 02224/9897690; e-Mail: Daniel.Nisa@t-online.de

#### Redaktionelle Mitarbeit:

Dr. Elisabeth Lauschmann

#### Unterstützung und Beratung:

Pater Ignatius Chalissery; Köln; Dr. Urmila Goel, Bonn; Hans Gerd Grevelding, Köln; Dr. Martin Kämpchen, Santiniketan, Indien; Dr. Ajit Lokhande, Jülich; Walter Meister, Öhringen; Heinz Müller (Vertreter des Herausgebers), Köln; Pfarrer Ulrich Oligschläger, Königswinter; Dr. Claudia Warning, Lohmar

#### Gestaltung und Layout:

Jose Punnamparambil; Jose Ukken

#### Herstellung und Vertrieb:

Jose Ukken, Im Rheingarten 21, 53639 Königswinter,  
Tel. 02223 / 49 49; e-Mail: joseukken@googlemail.com

**Druck:** Siebengebirgs-Druck, Karlstraße 30, 53604 Bad Honnef

#### Erscheinungsweise: zwei- bis dreimal jährlich

Eine Spende von mindest. **13 Euro** wird von den Lesern erwartet.

**Konto-Nr.: 106 3205, Bank für Sozialwirtschaft  
(BLZ 370 205 00), Diözesan-Caritasverband, Köln**

# 60 Jahre Unabhängigkeit Indiens

## Eigenlob..... Ernüchterung..... Nachdenken!

Indien erstrahlt im hellen Glanz seines Fortschritts, doch es gibt auch dunkle Wolken, die seinen Himmel trüben.

Gewiss, in den vergangenen 60 Jahren hat das Land ordentliche Leistungen erbracht: Beim Aufbau seiner Demokratie, im Bildungs- und Gesundheitswesen, vor allem in der Wirtschaft. Indiens führende Stellung in Wissenschaft und Technologie ist heute unangefochten. Das Land hat in den letzten Jahren traumhafte Wachstumsraten von 8 bis 9 Prozent erzielt. Indien gewinnt ständig an politischem Gewicht als führendes Schwellenland in der internationalen Arena.

Aber es gibt auch eine Kehrseite, die nicht so glänzt. Mindestens 250 Millionen InderInnen leben heute von weniger als einem halben Dollar pro Tag, d.h. in absoluter Armut. Noch können 350 Millionen InderInnen nicht lesen und schreiben. Die Infrastruktur des Landes bleibt weiterhin unterentwickelt, leidet sehr unter dem Mangel an notwendigen Investitionen. Die Landwirtschaft, von der

70 Prozent der Bevölkerung leben, bleibt auf der Strecke. Ein höheres Wirtschaftswachstum gibt keine Verteilungsgerechtigkeit her. Die Reichen werden reicher, die Armen ärmer. Soziale Spannungen wachsen. Regionalismus, Kommunalismus, religiöser Fundamentalismus und Gewaltbereitschaft unter den Marginalisierten kennzeichnen auch das Bild eines Indiens im Aufbruch zu seiner modernen Identität.

Wird Indien in der Lage sein, die extreme Armut im Lande bis zum Jahr 2020 zu beseitigen, wie es sich der ehemalige Präsident Abdul Kalam zum Ziel gesetzt hat? Wird es der politischen Führung im Lande gelingen, die 150 Millionen Muslime wirtschaftspolitisch und soziokulturell zu integrieren? Ist das Land in der Lage, ein alternatives Entwicklungsmodell zu entwerfen und zu realisieren, das ein Mindestmaß an sozialer

Gerechtigkeit für alle Schichten der Gesellschaft garantiert, den großen Umwelt- und Klimakatastrophen vorbeugt und Rücksicht auf die Begrenztheit der Ressourcen nimmt?

Diese und ähnliche Fragen müssen gestellt werden, auch wenn Menschen, seien sie indisch oder nicht, sich positiv auf erreichte Fortschritte beziehen möchten bzw. diese zu Recht feiern wollen.

60 Jahre Unabhängigkeit Indiens – das ist das Schwerpunktthema dieses Heftes. Wir freuen uns sehr, dass es uns gelungen ist, ein breites Spektrum von Meinungen und Einschätzungen zu diesem Thema von namhaften Indien-Kennern und Fachleuten zu versammeln und hier abzdrukken. Wir von der Redaktion hoffen, dass Ihnen die Lektüre Spaß macht. Herzlichst Ihr

**Jose Punnamparambil**

<b>Meine Welt</b>		
<b>Zeitschrift des Deutsch-Indischen Dialogs</b>		
Heft 2 / Jahrgang 24		September 2007
<b>I n h a l t</b>		
<b>Editorial</b>	<b>3</b>	<b>Die Zukunft Indiens ....</b> <b>34</b>
<b>Tagore, Gandhi und ein wenig ....</b> (Geschichte)	<b>4</b>	- Prof. Dr. Annakutty V.K. Findeis
- Theodor Ebert		<b>Willkommen im glänzenden Indien</b> (Gesellschaft) <b>36</b>
<b>Ausschreitungen in Mügeln</b> (Gesellschaft)	<b>6</b>	- Gail Omvedt
- Lutz Rathenow		<b>Als Indologin beklage ich die ....</b> <b>37</b>
<b>Das multi-literarische Szenarium ....</b> (Literatur)	<b>8</b>	- Prof. Dr. Tatiana Oranskaia
- Prof. Dr. Annakutty Valiamangalam Kurien Findeis		<b>Die herzlichsten Glückwünsche, Indien!</b> <b>38</b>
<b>Erwachendes Interesse an indischer ....</b> (Interview Aktuell)	<b>13</b>	- Gopal Kripalani
- Prof. Dr. Brigitte Brenzing		<b>Gesetze und Umweltbewegungen in Indien</b> (Umwelt) <b>41</b>
<b>Eine Unberührbare ist Ministerpräsidentin ...</b> (Politik)	<b>16</b>	- Sunitha Narain
- Thomas Chakkiath		<b>60 Jahre Indien - Nachdenken über ....</b> <b>42</b>
<b>Ein Brief von Sitakant Mahapatra</b> (Literatur)	<b>19</b>	- Prof. Dr. Hans-Jürgen Findeis
<b>Die indischen Katholiken sind ....</b> (Interview Aktuell)	<b>20</b>	<b>Zwei Drittel der Inder überleben mit ....</b> <b>44</b>
- Weihbischof Dr. Heiner Koch		- Devinder Sharma
<b>Müllsammler in Pune, Indien</b> (Mensch und Umwelt)	<b>21</b>	<b>Die Bedeutung von Gandhis ....</b> (Alternative Ansätze) <b>46</b>
- Rainer Hörig		- Dr. Sushila Gosalia
<b>60 Jahre unabhängiges Indien</b>	<b>23</b>	<b>Eine Utopie für Indien</b> <b>49</b>
<b>Die Mittelklasse steht ...</b> (Interview Aktuell)	<b>23</b>	- Jose Punnamparambil
- Prof. Dr. Dietmar Rothermund		<b>Die letzte Rupie</b> (Kurzgeschichte) <b>50</b>
<b>Der Weg der Reformen geht weiter</b> (Wirtschaft)	<b>25</b>	- Anandibai Kirloskar
- P. Chidambaram, Finanzminister Indiens		<b>Zwei Gedichte</b> <b>53</b>
<b>Die größte Leistung Indiens besteht ...</b> (Meinung)	<b>27</b>	<b>Lautes Querdenken über die Welt ....</b> (Philosophie) <b>54</b>
- Dr. Albrecht Frenz		- Gopal Kripalani
<b>Beide Nationen bereichern sich gegenseitig</b>	<b>29</b>	<b>Nisten</b> (Kurzgeschichte) <b>56</b>
- Josef Winkler		- E. Santhoshkumar
<b>Quo Vadis Indien?</b>	<b>30</b>	<b>OM-Brahma Vision</b> (Meditation) <b>59</b>
- Dr. George Arickal		- Dr. med. Deba Brata Roy
<b>Indien 1947 - 2007</b> (Interview Aktuell)	<b>32</b>	<b>Buchbesprechungen</b> <b>60</b>
- Dr. Hans-Georg Wieck		

# Tagore, Gandhi und ein wenig bekanntes Gedicht aus dem Jahre 1940

Theodor Ebert

*Verkürzte Fassung eines Vortrages, den Prof. Dr. Theodor Ebert am 7.5.2007 in der indischen Botschaft in Berlin anlässlich des 146. Geburtstags Rabindranath Tagores gehalten hat.*

- Die Redaktion

Wie war das mit dem Verhältnis Tagores zu Gandhi? Wenn man es unverblümt formuliert, dann kann man sagen: Die beiden schätzten einander, aber sie waren sich in wichtigen strategischen Fragen nicht einig. Und es ist schwer zu entscheiden, wer von den beiden Recht hatte, zumal dieser Diskurs Lerneffekte hatte.

Gandhi war aus Südafrika nach Indien zurückgekehrt und war innerhalb kurzer Zeit zum anerkannten Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung geworden. Er setzte ausschließlich auf die in Südafrika bewährten gewaltfreien Methoden, die er unter dem Stichwort „Satyagraha“ zusammenfasste, worunter er nun doch mehr als „passiven Widerstand“ verstand. Und hierin bestand wohl schon die erste Verständigungsschwierigkeit zwischen Gandhi und Tagore, der vorläufig bei dem englischen Terminus „passive resistance“ blieb, der dann im europäischen Kontext beim sogenannten „Passiven Widerstand“ im Ruhrkampf im Jahre 1923 auch der zentrale Begriff war für die Nichtzusammenarbeit von Deutschen und Franzosen.

## „Noncooperation“

Der zentrale Begriff für Gandhis Unabhängigkeitskampagne – er sprach von „Swaraj“ – war „noncooperation“, also Nichtzusammenarbeit. Gandhi prognostizierte: Unabhängigkeit innerhalb eines Jahres, wenn diese Strategie der Nichtzusammenarbeit mit den englischen kolonialen Institutionen konsequent eingehalten wird.

Tagore, obwohl selbst früher ein Befürworter von „Swadeshi“, also der nationalen Selbständigkeit Indiens, war dieses Mal nicht entzückt. Ihn störte die negative Konnotation bei dem Begriff der noncooperation. Verneinung der

Zusammenarbeit mit der englischen Kolonialmacht mit dem Ziel der nationalen Unabhängigkeit war Tagore zu wenig. Seine Idealvorstellung des künftigen Indiens war eine umfassendere. In seiner Vision sollte Indien den Ausgangspunkt einer kulturellen Weltgemeinschaft bilden, die durch Kooperation und nicht durch nationale Abgrenzung zustande kommen würde.

Dass die indischen Schüler und Studenten nun die englischen Schulen und Universitäten boykottieren sollten, empfand er als zu negativ, weil und solange die Unabhängigkeitsbewegung keine eigenständigen Alternativen anbieten konnte. Auch der Boykott englischer Tuche leuchtete ihm nicht ein, weil er einen Zusammenhang zwischen ökonomischer und kultureller Zusammenarbeit sah. Gandhis Kritik der Mechanisierung der Arbeit empfand er als Maschinenstürmerei.

Als Gandhi dann auch das Verbrennen englischer Kleidung auf Scheiterhaufen befürwortete, lehnte Tagore dies klar und deutlich ab, weil er mit diesem Verbrennen von Produkten der westlichen Kultur zu viele negative Emotionen verbunden sah. Vielleicht hätte Gandhi seinen weltläufigen, hoch gebildeten Landsmann besser verstanden, wenn er geahnt hätte, dass die Nazis nach der Machtergreifung Bücher verbrennen würden. Wer Scheiterhaufen ansteckt, muss – und dies ist eine Lehre der Geschichte – damit rechnen, dass darauf eines Tages auch Menschen verbrannt werden. Doch wir Europäer haben hier auch noch nicht genügend gelernt aus unserer Geschichte. Der deutsche Protestantismus hat immer ein ganz naiv glorifizierendes Verhältnis zu Luthers Heldenat, die päpstliche Bannbulle vor den Toren Wittenbergs zu verbrennen. Dabei wurde mit der Verteufelung des Papstes

in Rom als dem Antichristen – und Lucas Cranach hat dies mit einer kontrapunktischen Holzschnittserie noch befördert – der Boden bereitet für die Religionskriege. Und auf den Scheiterhaufen brannten dann später katholischer- und evangelischerseits die Ketzer und die Hexen. Da wusste Tagore besser Bescheid als Gandhi. Er fühlte sich dem europäischen Geist der Aufklärung verbunden und er hat auch sehr kritisch reagiert, als Gandhi im Zusammenhang mit seinem Kampf gegen die Diskriminierung der Unberührbaren ein schweres Erdbeben, das viele Tausende tötete, als Strafe Gottes für die Sünde der Unberührbarkeit interpretierte.

Gandhi war am Anfang seiner gewaltlosen Kampagnen in Indien sehr zuversichtlich. Er bildete sich wohl ein, er könne den Tiger reiten. Tagore hatte meines Erachtens das bessere Gespür als Gandhi für die Massenpsychosen, die sich mit dem Anstecken von Scheiterhaufen entflammen. Er hatte geahnt, dass es 1920 noch nicht möglich sein würde, eine disziplinierte, ganz Indien überziehende, wirklich gewaltfreie Bewegung auszulösen. Tagore misstraute den Massen und er sah vorher, was dann auch Gandhi nach dem Verbrennen und Erschlagen von Polizisten in der Wache von Chauri Chaura als seinen „himalaja-großen Irrtum“ bezeichnen und mit dem Abbruch der Kampagne und mit einem Sühnefasten beantworten musste.

## Konstruktive Aktionen

Gandhi hat dazugelernt. Er achtete in Zukunft noch mehr auf Disziplin, vertraute nur noch auf eine geprüfte, trainierte Gruppe von Satyagrahis und testete seine Methoden künftig zunächst in begrenzten, überschaubaren Bezirken. Und noch etwas hat er vielleicht von Tagore gelernt: Er betonte künftig neben den Verweigerungshandlungen ganz

besonders auch die konstruktiven Aktionen, ja er sagte zugespitzt: Ziviler Ungehorsam ohne konstruktive Aktion ist bloßes Abenteuerium und schlimmer als nutzlos.

Doch er verteidigte auch das Programm der Noncooperation, und zwar mit dem Argument, dass es in Indien nicht um die harmonische Zusammenarbeit zwischen den Kulturen gehe, jedenfalls noch nicht, sondern um das Aufkündigen einer „freiwilligen Knechtschaft“. Gandhi nahm damit die heute in der Soziologie gängige Unterscheidung zwischen symmetrischen und asymmetrischen Konflikten vorweg.

Symmetrische Konflikte sind solche, in denen gleichartige Gegner aufeinander treffen. Das klassische Duell mit Pistolen oder Degen ist ein symmetrischer Konflikt. Zwei ähnlich ausgebildete Kontrahenten begegnen sich mit gleichen Waffen. Selbst den Ost-West-Konflikt zwischen dem Warschauer Pakt und der NATO konnte man als symmetrischen Konflikt begreifen. Doch der Konflikt zwischen der englischen Kolonialmacht und den Indern war ein asymmetrischer Konflikt. Auf der einen Seite stand die Kolonialmacht mit ihrer Bürokratie und ihrer Armee und auf der anderen Seite standen die ausgebeuteten und dazu hin noch ziemlich unterwürfigen Massen der Inder.

Nach Gandhis Auffassung ging es zunächst einmal darum, die Unterwürfigkeit und die Anpassung an die englische Kolonialmacht zu überwinden. Das hat der Schöngest Tagore, der im Westen hofiert wurde, nur mit Einschränkung kapiert. Die Aufkündigung der „freiwilligen Knechtschaft“, die Rudyard Kipling euphemistisch als „the white men's burden“ bezeichnete, konnte man der Kolonialmacht am besten unter die Nase reiben, und auch das indische Selbstbewusstsein konnte man am besten wecken und stabilisieren durch Protestaktionen – und, wie Gandhi zu betonen lernte, durch konstruktive Aktionen bzw. durch die Überwindung eigener Missstände, zu denen er vor allem die Diskriminierung der Unberührbaren rechnete. In letzterer Hinsicht stimmte Tagore Gandhi durchaus zu, aber er legte darauf nicht so viel Gewicht. Gandhi war nun mal näher dran an den indischen Massen als Tagore.

Doch als Mann des Theaters hatte Tagore sehr viel Sinn für Gandhis Fähigkeit, gewaltfreie Aktionen zu inszenieren. Aus solchen Szenen ist auch das Gedicht aufgebaut, das Tagore anlässlich von Gandhis Besuch in Santiniketan schrieb und das exemplarisch Gandhis Strategie in poetische Bilder fasst. Er gab dem Gedicht den Titel „Gandhi Maharaj“.

Ich wüsste nicht, dass es eine bengalische Fassung gibt. Eine solche hätte auch Gandhi nicht verstehen können. Tagore hat das Gedicht wahrscheinlich auf Englisch geschrieben. Es hat propagandistischen Charakter und es ist von eingängiger Simplität, aber dies war auch ein Kennzeichen von Gandhis im besten Sinne des Wortes populistischer Strategie. Tagore hat die strategischen Prinzipien Gandhis sehr gut verstanden. Bei meiner Übertragung des englischen Textes habe ich einige Anleihen bei Luthers Sprache der Bibelübersetzung gemacht.

## Mohandas Friedefürst Gandhi

Um die Stirn der Schar dieses Fürsten schlingt sich ein einigend Band: Erpresse nichts von den Armen und knie' vor den Reichen nie!

Und wenn sie uns drohen und ihre Fäuste und Keulen und ihr stierender Hass uns trifft, so bewahren wir uns ein Lächeln und fragen zurück: Wen wollt ihr schrecken, wem wollt ihr drohn? Wir sind nicht furchtsame Kinder!

Wir wollen das Ja, wir wollen das Nein und nicht diplomatische Ränke. Die Botschaft ist einfach, die Mittel sind klar: Wir pilgern direkt ins Gefängnis.

Und wenn der Zug sich am Tore drängt, wenn die Gefängnisse füllen die Massen, dann fallen von uns die Ketten: Die Schmach von alters vergeht, und von den Stirnen leuchtet sein Segen. ■

## Einmal Ayurveda und zurück

*Öl, überall Öl. Die Haut, die Haare, der Tisch, alles voll Öl. Splitternackt und ungelenk liege ich auf der Bank aus hartem Holz. Liegen? Glitschen trifft es besser. Ohne Hilfe könnte ich gar nicht mehr aufstehen. Die beiden indischen Therapeutinnen gießen immer neues Sesamöl über Rücken und Bauch. Es riecht erdig-würzig. Sechs Liter werden es am Ende sein. „Das Ölbad ist sehr gut für die Haut“, sagt Deepa sanft. Das Stillliegen in Öl ist der Höhepunkt der Ayurveda-Behandlung. Zuvor hat Deepa jeden Fingerknöchel, jede Zehe jeden Wirbel angefasst. Ihre Handgriffe waren mal flüchtig wie der Flügelschlag eines Schmetterlings, mal erinnerten sie an das Klopfen einer Kokosnuss.*

### Massage der Artistin

*Die junge Frau arbeitet normalerweise im Panchakarma-Institut von Dr. Franklin in Kerala, im südwestlichen Zipfel Indiens, der Heimat von Ayurveda. Ayurveda ist Sanskrit und bedeutet Wissen vom Leben. Die traditionelle indische Medizin teilt die Menschheit in drei Gruppen ein: Es gibt die leicht-*

*ten Vatas, die erdschweren Kaphas und die feurigen Pittas. Wenn diese drei Doshas außer Balance geraten, ist eine Behandlung angebracht – bestehend aus gesunder Ernährung, Bewegung und Entgiftung, zu der auch das Ölbad beiträgt.*

*Elegant wie eine Artistin hängt Deepa an einem Seil an der Decke. Mit dem rechten Fuß fährt sie auf meinem Bauch Schlittschuh. Von der ausgestreckten Hand über den Arm, die Brust bis zum Bauchnabel. „High or low pressure?“, stärker oder lieber ein wenig schwächer? Mit den Füßen massiert zu werden ist gewöhnungsbedürftig – in Indien normal. Wer will, kann sich auch einen Stirnguss verabreichen lassen. Heißes Kräuteröl fließt über den Kopf und nimmt alles mit: Stress, Unruhe, Zeitgefühl. Im Garten wartet ein beeindruckender Holzboot mit 36 Grad warmem, sprudelndem Wasser.*

**- Petra Kistler**

*(Aus: „Ayurveda in Südbaden“, Das Parlament 11.06.07)*

# Ausschreitungen in Mügeln

In Mügeln wurden am 19.8.2007 acht Inder durch die Stadt gejagt.

Dazu Meinungen, Presseerklärung, Pressestimmen.

## Der lästige Osten Mügeln und die Jugend

Lutz Rathenow

*In der Juni-Ausgabe 2007 veröffentlichte die Redaktion den kurzen Beitrag „Deutsche Zustände“ – Hälfte der BürgerInnen fremdenfeindlich. Bereits vor Druckfreigabe führte der Vertreter des Herausgebers eine inhaltliche Diskussion mit dem Schriftleiter darüber, ob es journalistisch Sinn macht, eine solche kurze Meldung (übernommen aus „Frau und Mutter“ 02.2007) unkommentiert abzudrucken.*

*Wir waren uns schnell einig darin, dass die Bewertung des Begriffs „Fremdenfeindlichkeit“ grundsätzlich eher einer differenzierten Auseinandersetzung bedarf. Der Abdruck erfolgte dennoch einvernehmlich, da es der Anspruch der Redaktion war, damit nach Möglichkeit eine Diskussion unter den LeserInnen zu ermöglichen und anzufachen.*

*Im Zusammenhang mit den durch nichts zu entschuldigenden Ausschreitungen gegen indische Mitbürger in Mügeln brachte das „Deutschlandradio Kultur“ am 24. August ein „Politisches Feuilleton“ des in Jena geborenen Lutz Rathenow. Dieser Beitrag beschreibt treffend wie differenziert mit dem pauschalierenden Begriff „rechtsradikal“ und daraus abgeleitet „Fremdenfeindlichkeit“ umgegangen werden sollte. Er gibt einen deutlichen Fingerzeig auf soziale Probleme im „deutschen Osten“ und eignet sich gewiss die kurze Meldung „Deutsche Zustände“ zu ergänzen. Rathenow kommt zu dem Schluss, dass die sozialen Probleme vielen Jugendlichen im Osten etliche Gruppen zum Feind mache, aber „den Inder garantiert nicht.“*

- Heinz Müller,

Vertreter des Herausgebers

Der Stumpfsinn hat viele Namen und Gesichter. In den seltensten Fällen ist er rechtsradikal organisiert. Der geschulte und strategisch agierende Rechtsradikale ist international um Vernetzung bemüht – wie beim immer wieder versuchten und zum Glück gescheiterten „Fest der Völker“ in Jena. Er hat den Asylbewerber zum Feind, den Schwarzen, die Juden – den Inder garantiert nicht.

Für die besonders im Osten drohende Gewaltbereitschaft braucht es nur die ganz normale männliche, jugendliche abgestumpfte Mitte der Gesellschaft, für die Kampftrinken einen Höhepunkt an Lebensqualität darstellt. Der Stumpfsinn bedient sich aber dann rassistischer Anleihen, wenn er wieder einmal ins Aggressive umkippt, weil er am eigenen Gelangweiltsein verzweifelt. Da passiert dann, was sich danach keiner vorstellen

kann, wie es dazu kommen konnte. Aus einem friedlichen Neben- oder Miteinander heraus entstehen blitzschnell Gruppenidentitäten. Sie bauen auf dem auf, was unterschwellig vorhanden ist. Ja, der Osten ist fremdenfeindlicher als der Westen grundiert. Er kann sich das allerdings abgewöhnen, wenn es etwas bringt. Die Touristen und Westdeutschen in den Spitzenorten an der Ostseeküste werden bestens umsorgt. Da gibt es kaum Zwischenfälle, man sieht und hört viele Briten, Skandinavier, Russen, Franzosen – und kaum Schwarze, Araber oder Türken.

Der Osten zerfällt daneben in Zonen unterschiedlicher Verhaltensmuster. Vitale Städte mit vielfältigen Betätigungsmöglichkeiten und kulturellen Angeboten – wie Halle, Rostock, Jena oder Dresden oft mit einem regen studen-

tischen Leben garniert – auf der einen Seite. Und die mehr oder weniger nett herausgeputzte Trostlosigkeit kleiner Städte, großer Dörfer in endindustrialisierter Landschaft auf der anderen Seite. Das letzte Kino schloss, Gaststätten sind zu teuer, die engagierten jungen Frauen gingen weg, für Sex gegen Geld fehlt es an Geld in einem Leben zwischen Arbeitslosigkeit, 1-Euro-Jobs oder doch nur noch Sozialhilfe, weil man den pünktlichen Gang zum Amt nicht mehr auf die Reihe bringt. Teile dieser Generation leben von den Ersparnissen und Renten der Eltern, die Situation wird sich also weiter zuspitzen.

Männerbünde sind die Familienersatzperspektive, der Stehtisch vor der Imbissbude ein Lebensmittelpunkt. Die soziale Komponente wird ergänzt durch eine mentale. Dieses Stadt-Land-Gefälle kannte ich schon in meiner Jugend. Den Dorftanz einiger Ortschaften galt es für Auswärtige zu meiden. „Unsere Hühner bumsen wir selber!“ ein Spruch, der Minderwertigkeitskomplexe verriet. Zu ausländerfeindlichen Auseinandersetzungen kam es damals nicht in Ermangelung dieser. Auch heute wachsen Jugendliche heran, die einfach zu wenig Fremdes sehen und erleben - im realen Leben, während sie medial mit dem Glamour einer Erlebniswelt gefüttert werden, die nach Mügeln, Wustrow oder Wurzen nicht kommt. Die Spannung zwischen Stadt und Land ist in der globalisierten Welt im Osten so groß wie nie. Einen Abend auf dem Kölner Hauptbahnhof verbringen, heißt mehr interessante, fremd aussehende Menschen zu treffen als ein Wustrower sie in seinem ganzen Leben zu Hause sieht.

Die klassische westdeutsch eintrainierte Anti-Rechts-Radikalismus-Arbeit prallt vor diesem Hintergrund wirkungslos ab. Die für eine Demo einreisende Antifa wirkt dann in Mügeln noch fremder auf die Leute als die Inder, gegen die sie ja an sich nichts haben. Nur manchmal laufen sie Gefahr, zum Blitzableiter für unendlich viel Frust zu werden. Und ob der

„Ausländer raus!“-Schreiende bewusst rechtsradikal beeinflussen will oder ob er instinktiv zum tabuisiertesten aller Sprüche greift, das ist gar nicht so einfach zu klären. Denn die mediale Reaktion gibt ihm ja recht. Soviel Furcht und Angst wie mit den dümmsten rechtsradikalen Losungen kann er mit nichts anderem schüren. Für einen Moment fürchtet sich die ganze Welt vor diesen Typen in Mügeln und meditiert über die neue braune Gefahr. Und die Eltern verstehen ihre gewaltbereiten Kids viel zu gut, sie klagen, dass diese keinen Job haben. Eine DDR-geprägte Staatsregulierungssucht tritt da hervor, die Arbeitszwang mehrheitlich wünschen würde.

Die beliebte Forderung nach mehr Gerechtigkeit in der Gesellschaft forciert die Sehnsucht nach den militärisch disziplinierten Regeln. Gewalt ist als staatliche Verfügungsgewalt eine zu selbstverständliche Größe in der DDR gewesen. Sie funktionierte zu oft, um etwas zu erreichen. Wie ist das eigentlich mit den Generationen der gedienten Grenzsoldaten in der DDR, die das Leben in eintrainierter Tötungsbereitschaft auch heute meist als normal zu rechtfertigen suchen, wenn sie überhaupt davon reden. Wie soll ein Ex-Grenzsoldat seinen Sohn ernsthaft von den Normen einer zivilen Bürgergesellschaft überzeugen?

Was tun? Jugendarbeit finanziell mehr fördern – ja, das auch. Auf jeden Fall politische Bildungsarbeit schon in der Schule – und da sehr früh, damit nicht das Gequatsche von der DDR, in der jeder seine Arbeit hatte und Ausländer nach strikter Nützlichkeit ins Land gelassen worden, die Gedanken vernebelt und blockiert.

Und natürlich wären Arbeitsangebote gut und wichtig, aber die wird es kaum geben in diesen Orten, in die kaum einer freiwillig umsiedeln wird. ■

◆◆◆

## Gesammelte Pressestimmen aus Hohenloher Zeitung vom 22.08.07

### Mannheimer Morgen

Hass und Vorurteile gedeihen auf dem Nährboden von tatsächlicher oder ver-

meintlicher Chancenlosigkeit. Mit dem Strafgesetzbuch allein macht man aus Menschenfeinden keine Menschenfreunde und aus einer schweigenden Mehrheit keine Zivilgesellschaft. Die benötigt eine gute öffentliche Infrastruktur, aufgeklärte, sozial und wirtschaftlich integrierte Menschen, um zu wachsen. Dies zu gestalten, ist der weit schwierigere Teil.

### Rheinische Post

Man ist gut beraten, die Ermittlungen in Mügeln abzuwarten, bevor man „Typisch, neue Länder!“ und „Neonazi-Überfall“ ruft.

### Frankfurter Allgemeine

Dass die Angreifer aus Mügeln kamen, dort aber nicht bekannt sein sollen, ist schwer vorstellbar. Wie schnell der Ruf

einer ganzen Gemeinde durch ungeprüfte Meldungen in Misskredit gebracht werden kann, davon kann eine andere sächsische Stadt ein Lied singen: Sebnitz.

### Lausitzer Rundschau

Schon die derzeit bekannten Fakten belegen, dass am Samstag in Mügeln rechtsextreme Einstellungen, womöglich unter massivem Alkoholeinfluss, Anlass und Gelegenheit fanden, sich auszuleben – und das in übelster Weise auch taten. Deshalb ist der Versuch, den Vorfall als Volksfest-Schlägerei abzutun, zum Scheitern verurteilt. Wer in diese Richtung argumentiert, muss sich über den Vorwurf nicht wundern, hier solle ein unangenehmes Phänomen einfach totgeschwiegen werden.

## DEUTSCH-INDISCHE GESELLSCHAFT E. V.



DIG BUNDESGESCHAFTSSTELLE OSKAR-LAPP-STR. 2 70565 STUTTGART

### PRESSEERKLÄRUNG

BUNDESGESCHAFTSSTELLE

OSKAR-LAPP-STR. 2

70565 STUTTGART

TELEFON 0711/29 70 78

TELEFAX 0711/2 99 14 50

MAIL: info@dig-ev.de

www.dig-ev.de

ZWEIGGESELLSCHAFTEN

AACHEN  
BADEN-BADEN  
BERLIN  
BOCHUM  
BODENSEE  
BONNKÖLN  
BRAUNSCHWEIG  
WOLFSBURG  
DARMSTADT  
FRANKFURT A M  
DORMAGEN  
NEUSS  
DRESDEN  
DÜREN  
ESSEN  
FREIBURG  
GIESSEN  
HAGEN  
HALLE  
HAMBURG  
HANNOVER  
HEIDELBERG  
KARLSRUHE  
KASSEL  
KIEL  
LUBECK  
MANZ  
MÜNSTER  
NÜRNBERG  
REIMSCHIED  
ROSTOCK  
SCHWAB. HALL  
STUTTGART  
WINSEN (LUHE)  
WÜRZBURG  
WUPPERTAL

Korporatives Mitglied  
im Ostasiatischen Verein e.V.

4. September 2007

### Deutsch-Indische Gesellschaft verurteilt scharf fremdenfeindliche Ausschreitungen gegen indische Teilnehmer am Stadtfest in Mügeln/Sachsen und fordert strafrechtliche Ermittlungen und gegebenenfalls Verfolgung mutmaßlicher Täter

Am 19. August 2007 ist es nach einem Stadtfest in Mügeln/Sachsen, einer Stadt mit 5.000 Einwohnern zu handgreiflichen und verbalen Ausschreitungen gegen eine Gruppe von Indern gekommen, die an den Veranstaltungen teilnahmen. Mehrere Inder wurden verletzt. Die Ausschreitungen wurden von Polizeikräften beendet, Ermittlungen aufgenommen und Verdächtige vorläufig festgenommen.

Die Deutsch-Indische Gesellschaft verurteilt jedwede Form von Ausländerfeindlichkeit – in Wort und Tat. Die Berichte über die gewaltsamen tätlichen und verbalen Ausschreitungen gegen Inder, die am 19. August 2007 am Stadtfest Mügeln/Sachsen teilnahmen, vermitteln den Eindruck eines systematischen ausländerfeindlichen Vorgehens gegen die indischen Gäste des Festes.

Die Deutsch-Indische Gesellschaft verurteilt die offensichtlich von Ausländerfeindlichkeit motivierten Gewaltakte gegen die indischen Gäste und erwartet von den deutschen Strafverfolgungsbehörden die vollständige Aufklärung der Ausschreitungen und entsprechende strafrechtliche Verfolgung.

Die Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Indern in Deutschland ist vorbildlich. Die in vielen Städten bestehenden deutsch-indischen Gesellschaften tragen seit Jahrzehnten mit ihren über 3.000 deutschen und indischen Mitgliedern aktiv und erfolgreich zum Verständnis und zur Kooperation zwischen den deutschen und den indischen Mitbürgern auf kommunaler und städtischer Ebene bei.

Die Deutsch-Indische Gesellschaft wird das in ihren Kräften Stehende tun, um sicherzustellen, dass die schlimmsten ausländerfeindlichen Ausschreitungen in Mügeln gegen Inder ein nicht zunehmender Einzelfall bleiben.

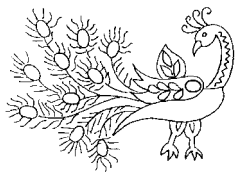
Dr. Hans-Georg Wieck  
Vorsitzender der  
Deutsch-Indischen Gesellschaft  
- Gesamtverband -  
Botschafter a. D.

## Nürnberger Nachrichten

Gilt es in manchen Regionen als gar nicht so schlimm, Ausländer zu attackieren? Dass die Festgäste den Pöbeleien und dann den Attacken auf die Inder tatenlos zusahen, deutet in diese Richtung. Zivilcourage lässt sich leicht einfordern – aber wenn es brenzlich wird, fehlt den meisten eben dieser Mut, gegenzuhalten. Nächte wie die von Mügeln zeigen: Der Kampf gegen den alltäglichen Rassismus samt seiner Exzesse – er gehört in Deutschland zur leider notwendigen Daueraufgabe.

## Mitteldeutsche Zeitung

Nun aber kommt nicht die Stunde der Aufklärung, sondern die der ratlos rotierenden Reflexe. Die Polizei sieht keine Anhaltspunkte für einen rechtsradikalen Hintergrund, der Bürgermeister ist betroffen und beteuert, dass es keine Neonaziszene in seinem Ort gibt. Und mancher wird deshalb sein Bild vom Osten als Hort rechter Gewalt einmal mehr bestätigt sehen. Viel interessanter wäre zu diskutieren, wie selbstverständlich die neuen Braunen schon in der Mitte der Gesellschaft siedeln. ■



## Ubuntu-Theologie – Was ist das?

*„Dass du in Isolation nie ein Mensch, nie wirklich menschlich sein kannst. Du brauchst andere, um menschlich zu sein. Wir werden nie, nie den Krieg gegen den Terror gewinnen, solange Menschen in Teilen der Welt unter Umständen leiden, die sie verzweifeln lassen. Ubuntu heißt: Wir sind im Netzwerk wechselseitiger Abhängigkeit gefangen. Wir können nur gemeinsam frei sein. Wir können nur gemeinsam sicher sein. Wir können nur gemeinsam wohlhabend sein. Wir können nur gemeinsam menschlich sein.“*

**- Desmond Tutu,**

früherer Erzbischof von Kapstadt und  
Friedensnobelpreisträger.

(Quelle: *Chrismon*, 07.2007)

## Literatur

# Das multi-literarische Szenarium in Indien

Annakutty Valiamangalam Kurien Findeis

Gibt es die eine indische Identität? Die eine Identität wird charakterisiert von einer Vielzahl von Identitäten, die auf Klasse, Kaste, Region, Religion und Sprache beruhen. Die wohl einzigartige Besonderheit Indiens besteht darin, dass man grundsätzlich nur im Plural über Indien sprechen kann. Indien ist ein pluralistischer Staat. Seine Pluralität ergibt sich aus seiner geographischen Situation, reflektiert sich in seiner Geschichte und ist bestätigt von seiner Ethnographie und sozialen Schichtung. Die Komposition und Komplexität der eigenartigen indischen Pluralität zeichnen sich aus durch diachrone und synchrone Dimensionen sowie stabilisierende und dynamisierende Entwicklungsfaktoren.

Man kann Tharoor nur zustimmen, wenn er feststellt: „Die einzig mögliche Idee von Indien ist die, dass die Nation größer ist als die Summe ihrer Bestandteile“. Und er fährt im Sinne unseres Themas fort: „Das indische Abenteuer ist das von Menschen verschiedener Ethnizitäten und Religionen, Kleidungen und Bräuche, Küchen und Farben, Sprachen und Akzente, die unter dem gleichen Dach zusammenarbeiten.“

Auch im Falle der Literatur fällt auf, dass mehrere Epochen und Stadien der Entwicklung miteinander und nebeneinander gleichzeitig in Indiens kulturellem Kosmos von Sprachen und Literaturen existieren. Deswegen ist es problematisch, ja wohl nicht möglich, von einer indischen Literatur und einer indischen Literaturgeschichte zu sprechen.

Dem wird z.B. dadurch Rechnung getragen, dass die zentrale Sahitya Akademi (Literaturakademie) in New Delhi zu jeder anerkannten Literatursprache einen Band der Geschichte der Literatur her-

ausbringt. Es gibt Anthologien der indischen Literaturen (z. B. von K.M. George), ebenso Lexika zu den indischen Literaturen, auch ein spezielles Komparatives Literaturlexikon und eine gesamtindische Literaturgeschichte (Sisir Kumar Das). Unter den zahlreichen Literaturzeitschriften möchte ich hier besonders das Journal „Indian Literature“ der Sahitya Akademi nennen, das über die aktuellen Trends der verschiedenen indischen Literaturen berichtet. Es stellt indische Autorinnen und Autoren vor, befasst sich mit Fragen der Übersetzung, bietet Beispiele von Texten, besonders auch der oralen Literatur. Dazu werden regelmäßig Übersichten über die Entwicklungen in Dichtung, Erzählungen, Dramen, Autobiographie, Essays und Folkliteratur zur Orientierung veröffentlicht. Auf diese Weise vermittelt das Journal einen aktuellen Zugang zu Tendenzen in Bereichen der einzelnen Sprachen und zu wechselseitigen Einflüssen und Rezeptionen. In den Literaturkritiken und Essays stellt sich zudem die theoretische Auseinandersetzung dar, wobei Trends in den Literaturszenen außerhalb Indiens ebenfalls berücksichtigt werden.

Literaturen und Autoren beweisen, dass linguistische Uniformität nie das Prinzip der Einheit Indiens gewesen ist. Das klassische Prinzip moderner Staatenbildung „eine Nation – eine Sprache“ ist nicht der Fall im Kontext Indiens, mag dieses vielleicht noch in der Verfassung durch die Hervorhebung des Hindi nachklingen. Doch da erscheint gleich auch Englisch, und es werden die vielen Sprachen Indiens genannt. Entsprechend entgrenzen sich die indischen Literaturen und treten in Beziehung. Nach Aijaz Ahmed (Theory: Classes, Nations, Literatures, 1993) gehört Multilingualismus zum Wesen der indischen nationalen Einheit. Ebenso ist die polyglotte Existenz ein Kennzeichen indischer Literaturkultur. Viele Dichter zwischen dem 10. und 19. Jh. n. Chr. haben oft mindes-

Prof. Dr. Annakutty V. K. Findeis ist Germanistin und emeritierte Professorin an der Universität Mumbai, Indien.

tens in drei Sprachen gedichtet. Auch etliche zeitgenössische Dichter schreiben in mehr als einer Sprache: z.B. R. Parthasarathy in Tamil und Englisch, A.K.Ramanujan in Kannada und Englisch, Kamala Das in Malayalam und Englisch, Nagarkar in Marathi und Englisch, um nur einige zu erwähnen. Wir können vielleicht sagen, dass eher Ideen und Symbole und nicht „eine Sprache“ die Einheit Indiens bilden.

### **Interlingualismus**

Die Sprachen im indischen Kontext dürfen nicht nur isoliert voneinander betrachtet werden. In vielerlei Hinsicht schließt der Multilingualismus einen Interlingualismus ein. Das gilt nicht nur für die Sprachgrenzen überschreitende, nicht selten synchron verlaufende mehrsprachige Kommunikation, sondern auch für die interaktive und adaptive Beziehung der Sprachen und Literaturen. Dabei ergibt sich ein vielschichtiger linguistischer Prozess. Dieser kann unter Umständen auch zu einer Art Sprachen-Patriotismus und zur Abwehr hegemonialer Tendenzen führen, aber auch zur Modernisierung und zur Ausweitung des Kommunikationsraums und der Ausdrucksfähigkeit einzelner Sprachen. Sprachen lassen sich nicht durch politische Grenzen einschließen oder ausgrenzen. In diesem Vorgang spielen heute neben der Verbreitung von Presse und Literatur besonders Fernsehen (Kabel- und Satelliten-Fernsehen), Film, Rundfunk und mit zunehmender Bedeutung das Internet, aber auch Reisen und Migration regional, national und weltweit eine Rolle. In der Bedeutung für die Literatursprache nicht genügend beachtet worden ist die Interaktion zwischen Schriftsprachen und oralen Sprachen, während immer wieder der Einfluss des Sanskrit und seiner Literatur in der Geschichte der Sprachen und Literaturen herausgestellt worden ist.

Indien bedeutet heute: 22 Hauptsprachen bzw. 24 Literatursprachen (nach der Sahitya Academi), Tausende von Dialekten, Sprachen mit und ohne Schrift, mehr als eine Milliarde Menschen, dazu das Ursprungs- und Zuwanderungsland mehrerer Religionen, ein gutes Duzend Traditionen klassischer Tänze und einer Vielzahl von Volkstänzen, circa 85 politische Parteien, zahllose kulinarische Raffinessen, so z.B. etwa 300 Methoden Kartoffeln zu kochen, wie Experten sagen ... Und doch ist In-

dien mehr als die Summe aller Pluralismen und auch all seiner Widersprüche... Schon hat unser Abenteuer begonnen.

Indien redet in mehreren Zungen – und all seine Stimmen verdienen Gehör. Es ist höchste Zeit, dass (das ganze) Indien in seiner Polyphonie, besonders in seiner Polyphonie der Literaturen wahrgenommen wird. Die beiden Frankfurter Buchmessen, die Indien als Schwerpunkt hatten, haben etwas zur Wahrnehmung der indischen Literaturvielfalt beigetragen. Indische Verlage repräsentierten die linguistische und thematische Vielfalt, beeindruckten durch ihren Produktionsstandard, wiesen auf die Kreativität der Autoren und die indische Lesekultur in den vielen Sprachen hin. Dennoch dominierten eher die englischsprachigen Autoren, Werke und Übersetzungen besonders in den Medien und Presseorganen. Das ist die moderne Form der früheren Einseitigkeit einiger klassischen indologischen Darstellungen der „Geschichte der indischen Literatur“, die die umfangreiche Literatur der verschiedenen „modernen indischen Volkssprachen“ nur als Anhang oder als Ausblick auf die „neuindischen“ Sprachen und Literaturen zusammenfassten. Andererseits ist der gegenwärtige Trend in der Literaturvermarktung auch ein Zeichen dafür, dass die englischsprachige Ausdrucksform indischer Literatur einen eigenen, anerkannten Status innerhalb der vielen postkolonialen englischsprachigen Literaturen und ihrer internationalen Förderungsstruktur gewonnen hat und auf dem globalen Markt des Literaturkonsums profitabel eingesetzt werden kann. Dabei wird die Rolle der anglo-indischen Literatur im Konzert der innerindischen Literaturen oft einseitig von außen gewichtet. Die Überbetonung der technischen Fächer gegenüber den humanistischen in der auf die Karriere ausgerichteten Ausbildung bedroht die muttersprachliche Kompetenz und beeinträchtigt die Zukunft der literarischen Kreativität und Rezeption in den indischen Sprachen. Angesichts der globalen Expansion des Englischen, die sich auch in Indien bis in die schulische Ausbildung auswirkt, können die indischen Muttersprachen zu Fremdsprachen werden.

Die zeitgenössische Rezeptionsweise mit dem eingeschränkten Blick auf die englischsprachig verfasste und verfügbare indische Literatur erinnert einen

schmerzhaft an die arrogante und provokative Äußerung Salman Rushdies: „„Indo-Anglican’ literature represents perhaps the most valuable contribution India has yet made to the world of books.“ (India’s National Magazine, from the publishers of The Hindu, vol.14, No.16: Aug. 9-22, 1997). Darüber hat sich nicht nur der renommierte Autor Ananthamurthy, der in der dravidischen Sprache Kannada schreibt, geäußert. (In Indien erinnert man sich noch gut der Kolonialhybris des 19. Jahrhunderts, die die Auffassung vertrat, dass es die ganze klassische indische Literatur einschließlich der des Persischen nicht mit einem Werk des zivilisierten Europa aufnehmen könne!)

### **Translating Cultures**

Ein praktisches und aktuelles Beispiel für die Vielfalt der Sprachen, der unterschiedlichen Tendenzen und für den kreativen Dialog der Literaten bietet das „Multilingual Poet’s Forum“ in Mumbai. (Dieses trifft sich regelmäßig und veranstaltet Lesungen in verschiedenen indischen Sprachen einschließlich des Englischen.) In Verbindung damit wurde am Department of German der Universität Mumbai ein Übersetzungsprojekt initiiert. Das Ziel ist eine Anthologie von literarischen Werken mehrerer indischer Sprachen auf Deutsch zu erstellen und zu publizieren. Dieser Orientierung entsprechend haben wir im Februar 2007 eine internationale Konferenz über das Thema „Translating Cultures“ auf dem Universitätscampus durchgeführt. Die kulturelle und linguistische Pluralität Indiens und Mumbais spiegelt sich auch in den Dichtern und Schriftstellern, die mit der Faculty of Arts der Mumbai-Universität verbunden waren und sind. Das muttersprachlich basierte Konzept der Übersetzungen möchte einen eigenen Beitrag leisten zu den anerkennenswerten Bemühungen in Deutschland seit den 60er und besonders 80er Jahren, durch Anthologien die vielsprachigen Literaturen Indiens (vor allem moderner Lyrik und Erzählungen) deutschsprachigen Interessierten zu vermitteln. Dabei haben sich besonders kleine Verlage (Draupadi u.a.) für die Übersetzung und Verbreitung indischer Literaturwerke eingesetzt.

Um die Problematik der hegemonialen Stellung vor allem der brahmanisch-sanskritischen Sprache (neben anderen klassischen indischen Sprachen) im

Kontext des Sprachenpluralismus und der Sprachenunterschiede bewusst zu machen, sei hier ein Gedicht des Dalit-Schriftstellers Arun Kamble aus Mumbai erwähnt. In seinen Worten klingt das Anliegen der Dalit-Bewegung unserer Zeit an.

### SPRACHE

mein knochenkauender Großvater  
am Verbrennungsglat  
der ständige Bewohner meines Körpers,  
der Haushalt der Tradition aufgehäuft  
auf seinem

Rücken,  
bläfft mich an:  
„Sprich, wie wir sprechen,  
sprich, sage ich dir!“

Im Buch herumblättern,  
einfach die Veden wiederholend,  
den Haarzopf eingefettet mit Butter-  
schmalz,  
sagt mir mein Brahmanenlehrer:  
„Du Hurensohn, benutze die reine  
Sprache!“

Nun frage ich Euch,  
welche Sprache soll ich sprechen?

(Übersetzt aus dem Marathi von Annakutty V.K.F.  
im Gespräch mit dem Dichter)

### Multikulturalität, Sprachenpluralismus und literarisches Szenarium

Zur Verdeutlichung der Vielfalt und Vielschichtigkeit einige Hinweise zu den indischen Sprachen und Kulturen. Die Sprachen Indiens gehören im Wesentlichen vier linguistischen Familien an, deren Benennungen und Klassifizierungen zum Teil variieren können:

1. Die indo-arische Gruppe (auch: indoeuropäische bzw. indo-iranische) umfasst u.a. Sanskrit, Hindi, Bengali, Marathi.
2. Zur „dravidischen Gruppe“, die kennzeichnend für Südindien ist, gehören u.a. Tamil, Malayalam, Kannada, Telugu, auch Tulu, Toda an.
3. Der „austrischen bzw. austroasiatische Gruppe“ sind z.B. die Munda-Sprachen (bes. Santali) zugeordnet.
4. Zur „tibeto-burmesischen“ oder „sino-tibetische Gruppe“ zählen Sprachen im Grenzbereich Indiens von Tibet bis Myanmar.

Eine andere Gliederung der Sprachen versucht diese sprachgeschichtlich zu ordnen, wobei die Leitperspektive vom

Konzept des Sanskrit als Ursprache Indiens geleitet ist. Dann umfasst das Altindische das Vedische und das klassische Sanskrit, darauf folgt das Mittellindisch (mit Prakrit und Pali), woran das sog. Neu- oder moderne Indisch (insbesondere mit Blick auf die „neuindischen“ Sprachen des nördlichen und zentralen Indien) anschließt. Diese Betrachtungsweise wird dem Sachverhalt der vor-sanskritischen und außersanskritischen Sprachgeschichte der

Völker und Kulturen des Subkontinents, der Vielfalt der Sprachfamilien (und der historischen Bedeutung des Dravidischen) und der linguistischen Interaktion nicht gerecht.

Ohne alle Einzelsprachen und linguistischen Beurteilungen (z.B. der Mon-Khmer-Gruppe, der andamanischen und anderer Sprachen bzw. Dialekte, Misch- oder Übergangssprachen) zu nennen, lässt diese Aufstellung den Reichtum an

### Seminarbericht

## „Tagores Enkel“ - Indische Literatur unter Globalisierungsdruck

*Das im letzten Jahr neu gegründete Literatur Forum Indien e.V. führte von 1.06. bis 3.06.2007 ein Wochenendseminar in der Evangelischen Akademie Iserlohn durch. Das Thema des Seminars war „Indische Literatur unter Globalisierungsdruck“. Es nahmen ca. 25 Literaturinteressierte an dem Seminar teil. Darunter waren Professoren, Dozenten und Studenten aus den Universitäten Köln, Bonn, Heidelberg und Göttingen.*

*Die Vorträge und die Diskussionsbeiträge haben sowohl im Plenum wie auch in den Arbeitsgruppen die Auswirkungen der Globalisierung auf Menschen in Indien, wie dies in indischer Literatur wiedergegeben werden, thematisiert. Die raschen Veränderungen, die unter dem Druck der Globalisierung stattfinden, erschüttern das soziale Gefüge des Landes. Alte Werte und Normen verlieren ihre Gültigkeit. Die Schwachen und die Benachteiligten werden in die Ecke gedrängt. Die Fragen der Teilnehmer an die Referenten waren: Wie reagieren die Schriftsteller auf diese Veränderungen? Auf welche Weise und mit welchen Mitteln bringen sie heute ihre Erfahrungen und Erkenntnisse zu literarischem Ausdruck? Welche Möglichkeiten gibt es und was muss noch unternommen werden, um diese Literatur der Gegenwart Indiens den deutschen Lesern zugänglich zu machen?*

*Es kamen auch viele interessante Vorschläge von Seiten der TeilnehmerInnen. Einige davon:*

*-Jedes Jahr ein Literatur-Seminar durchführen  
- Einen Online-Newsletter über Entwicklungen in der Literatur-Szene Indiens herausgeben  
- Verstärkt Lesungen aus indischer Regionalliteraturen anbieten  
- Die professionellen Übersetzer, die sich auf indische Literatur spezialisieren, besser vernetzen  
- Stärker auf Übersetzung und Veröffentlichung von Romanen konzentrieren, da es keinen großen Markt für Kurzgeschichten gibt.*

*Jose Punnamparambil, der 2.Vorsitzende des Literatur Forum Indien, gab bekannt, dass er die Deutsch-Indische Gesellschaft dazu angeregt hat, eine Bibliothek-Reihe indischer Gegenwartsliteratur aus 10 Landessprachen innerhalb der kommenden 5 Jahre auf Deutsch herauszugeben. Das Projekt wird innerhalb der Gesellschaft ernsthaft diskutiert.*

*Insgesamt leistete das Seminar einen Beitrag dazu, die TeilnehmerInnen über die neusten Entwicklungen in der landesprachlichen Gegenwartsliteratur Indiens zu informieren, sie für die dort behandelten Themen zu sensibilisieren und ihre Unterstützung für die Arbeit des Literatur Forum Indien anzufordern. Es war eine große Genugtuung für die Veranstalter, dass viele Teilnehmer sofort Mitglied des Forums wurden.*

**- Dr. Nirmal Sarkar und  
- Jose Punnamparambil**

Sprachen und deren Verschiedenheit ahnen, die eine gegenwärtig lebendige Sprachen-, Literatur- und Kulturgeschichte auf dem indischen Subkontinent auszeichnet.

Die indische Verfassung akzeptiert 22 Sprachen (einschließlich Englisch, das als Adoptivsprache aus der Kolonialzeit nun zu den indischen Sprachen gehört). Welche sind die 22 Sprachen? Zu nennen sind: Sanskrit, Hindi, Punjabi, Urdu, Kashmiri, Bengali, Assamesisch, Manipuri, Oriya, Dogri, Nepali, Maithili, Rajasthani, Marathi, Gujarati, Konkani, Sindhi, Tamil, Telugu, Malayalam, Kannada und Englisch. Tamil hat nun auch einen besonderen Status. Es wird wie Sanskrit zur klassischen Sprache Indiens gezählt. Wir dürfen nicht vergessen, dass sich die Vielzahl der Sprachen in den Schriften widerspiegelt; manche Sprachen haben sogar mehr als eine Schrift, manche existieren nur oral. Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass es einige indische Sprachen gibt, die (auch) die persisch-arabische Schrift verwenden. Die Schriftengeschichte der indischen Sprachen ist dementsprechend komplex und viel diskutiert.

Die nationale Sahitya Akademi fördert alle Gattungen der 24 Literatursprachen durch fast jährlich vergebene Auszeichnungen. Seit 1986 unterstützt die Akademie auch Übersetzungen in diesen Sprachen. Dazu wird erklärt: „The awards are meant to recognise and promote excellence in Indian writing and expanding the very definition of Indian literature by acknowledging new trends and movements. They are a reflection of current tastes and contribute to the formation of an Indian sensibility.“ Es gibt auch fördernde Auszeichnungen für Literaturen in nicht formell von der Sahitya Akademi anerkannten Sprachen sowie für Beiträge zu den klassischen und mittelalterlichen Literaturen. Die Arbeit der nationalen Institution wie deren Wirken auf der Ebene der einzelnen Staaten bieten ein gutes Beispiel für die Vielfältigkeit und die Wertschätzung des literarischen multi-lingualen Schaffens in Indien.

### Auszeichnungen

Schauen wir in Auswahl auf die Auszeichnungen, fällt z.B. auf, dass seit 1956 bis 2005 bereits 38 Sanskrit-Werke in den Kategorien Epos, Fiction, Lyrik, Essays, Mahakavyam, Kurzgeschichten,

historischer Roman, wissenschaftliche Untersuchungen und Forschung, Ästhetik ausgezeichnet worden sind. In Assamesisch wurden seit 1960 insgesamt 41 Sahitya Akademi Awards vergeben. Den Hauptanteil haben Werke im Bereich Romane, Dichtung und Kurzgeschichten. Seit 1955 bis 2006 wurden in Malayalam insgesamt 48 Werke ausgezeichnet, unter ihnen 15 Gedichte, 14 Romane, 5 Kurzgeschichten, aber auch Literaturkritik und literaturtheoretische Studien, Autobiographien, Literaturgeschichte und Essays. Vergleichbare Statistiken finden sich zu allen Literatursprachen und Literaturgattungen, die Auskunft geben über die Gewichtungen von Literaturgattungen, der Qualität des literarischen Schaffens, über Tendenzen in der indischen Literaturszene und schließlich über die Wertschätzung der Autoren auf der Ebene der Literaturkritik.

Besonders erwähnenswert scheint mir in unserem Rahmen die Förderung von Übersetzungen als Beitrag zur inter-lingualen Literaturkommunikation und zur Verbreitung literarischer Werke unter Lesern eines derartig diversifizierten Literaturmarktes in Indien. Erlaubt sei ein Blick auf die ausgezeichneten Übersetzungen ins Malayalam (Muttersprache von circa 34 Mill. Indern). Von 1989-2005 wurden 17 Übersetzungen ausgezeichnet. Was wurde ausgezeichnet, und aus welcher Sprache waren die Werke übersetzt? Unter den ausgezeichneten Titeln finden sich 10 Romane, 3 Gedichtsammlungen, biographische Werke (2) und ein Kommentar. Ein Werk ist nicht kategorisiert. Die Übersetzung erfolgte aus folgenden Originalsprachen: Tamil (4mal), Bengali (3mal), Marathi (4mal), Hindi (3mal), Englisch (1mal), Punjabi (1mal), Urdu (1mal). Die übersetzten Gedichtsammlungen, die eine Auszeichnung erhalten haben, stammen ausschließlich aus dem Tamil (also aus dem Nachbarland und aus einer verwandten dravidischen Sprache).

Solche Statistiken geben zumindest einen Hinweis, dass von der staatlichen Ebene das literarische Schaffen in seiner Bedeutung für die indische Kultur und Gesellschaft anerkannt und unterstützt wird. Die Auszeichnungen finden auch in der Öffentlichkeit Beachtung und lenken jährlich die Aufmerksamkeit auf die komplexe Literaturszene Indiens. Die

Aufgabe, den innerindischen Austausch zwischen den Sprachen und Literaturen zu unterstützen, ist in den letzten 10 bis 15 Jahren immer stärker herausgestellt worden. Dabei wendet man sich zunehmend auch den unterrepräsentierten oder unbeachteten, zum Teil schon im Aussterben begriffenen Sprachen der Adivasi und gesellschaftlichen Klein- und Untergruppen und der unzähligen Dialekte und ihrer linguistischen und literarischen Bedeutung zu. Vor allem dann, wenn die Sprachen und ihre Literaturen nur in oraler Form bewahrt worden sind. In diesem Bereich ist noch viel zu tun, vor allem in der Ethnolinguistik und Ethnoliteratur. In einem anderen Bereich, nämlich der alten und mittelalterlichen Sprachen, ist es in den letzten 15 bis 20 Jahren wenigstens zum Teil zu einer Wiederbelebung des Interesses gekommen, wovon aber das Persische noch nicht so sehr profitiert hat. Studien in Sanskrit, Prakrit und Pali sind durch die Erforschung der brahmanischen, jainistischen und buddhistischen Literaturen (z.T. mit politischer Unterstützung und Förderung vom Ausland) erneuert worden und haben so zur Entwicklung der indigenen Indologie und der popularisierenden Literatur beigetragen. Auch diese Segmente gehören zur multi-lingualen Literaturszene Indiens, wie die Kataloge der Verlage ausweisen.

### Einheit und Vielfalt

Dies alles bestätigt und bekräftigt unsere These von der Multikulturalität bzw. Pluralität: Die indische Kultur ist ein Kompositum – die Sprachen und Literaturen sind geprägt von diesen Interaktionen und der Interkulturalität. Also ein Turm von Babel? Ein Haus der Sprachen, Kulturen und Literaturen!

Hinzuweisen ist hier auf das, was über die Einheit und Vielfalt der indischen Literaturen von Jawaharlal Nehru, dem Gründungsmitglied der Sahitya Akademi, gesagt wurde: „It may, therefore be said that each of these great languages is not merely the language of a part of India, but is essentially a language of India, representing the thought and culture (ich würde sagen: cultures) and development of this country in its manifold forms.“

Es entwickelt sich eine einzigartige Kommunikationsfähigkeit, und diese braucht man wiederum, um in Indien kommunikativ zu existieren. Man lernt in der Schule in einer Sprache, zu Hause

spricht man eine andere bzw. die Muttersprache, im Zug oder unterwegs oder auf dem Markt spricht man wiederum eine andere Sprache. Auf der Universität studiert man in Englisch oder in einer anderen Sprache. Eine Art polyglotte Existenz. Man wohnt in einem Haus mit vielen Sprachfenstern. In den Dörfern und unter Adivasi ist es nicht unbedingt so.

Die Vielsprachigkeit auf dem indischen Subkontinent hat sich schon sehr früh in der klassischen Literatur niedergeschlagen. Beispielhaft dafür ist Kalidasas bekanntes Drama *Abhijnanasakuntalam*, wo die Charaktere dem sozialen Status entsprechend unterschiedliche Sprachen im Dialog verwenden. Oder das patriotische Lied „Vande Mataram“ von Bankim Chandra Chatterjee ist 1876 (veröffentlicht 1882) in zwei Sprachen verfasst worden: Sanskrit und Bengali. Es wird von allen Bürgern Indiens heute noch auswendig gelernt und inbrünstig gesungen. Ebenso *Janaganamana*, von Rabindranath Tagore 1911 in Bengali verfasst, die Nationalhymne Indiens (1950), wird von allen Enkeln und Enkelinnen bzw. von allen Bürgern verinnerlicht. In den Schulen wird sie andächtig jeden Tag vor Schulbeginn rezitiert!

60 Jahre unabhängiges Indien sind auch 60 fruchtbare Jahre für die Sprachen und Literaturen Indiens gewesen. Die Sprachenvielfalt ist nicht durch eine Sprache ersetzt worden. Sie ist vielmehr anerkannt und kreativ wirksam geblieben. Der Kommunikationsbereich hat sich zudem global erweitert. Dabei gewann Englisch international an Bedeutung; davon haben auch einige indische Literaten ihren Vorteil gehabt. Englisch hat sich vor allem wirtschaftlich, wissenschaftlich und technologisch für Indien als nützlich erwiesen. Doch die indischen Sprachen und Literaturen haben auch einen inner-asiatischen linguistischen und kulturellen Kontext, der seit etwa 20 Jahren wirtschaftlich und politisch immer stärker wird. In den kommenden Jahrzehnten wird das multi-linguale und -literarische Szenarium Indiens durch diese Entwicklung mit geprägt werden. Die Pluralität der Sprachen, Literaturen und Kulturen wird für die Interaktion Indiens mit den Entwicklungszentren der Welt ein Kompetenz- und Kommunikationsvorteil sein, wenn nicht die global, ökonomisch und tech-

# Furcht und Gewalt

Jiddu Krishnamurti

Furcht, Freude und Leid, Denken und Gewalttätigkeit haben einen inneren Zusammenhang. Die meisten Menschen finden Gefallen daran, heftig und gewalttätig zu sein, andere Menschen nicht zu mögen, eine besondere Rasse oder Gruppe von Menschen zu hassen oder zu verabscheuen, feindselige Gefühle gegen andere zu hegen. Aber ein Mensch, in dem alle Gewaltsamkeit aufgehört hat, ist von einer Freude erfüllt, die sich sehr von der Lust an der Gewalttätigkeit mit ihren Konflikten, ihren Feindseligkeiten und ihren Ängsten unterscheidet.

Können wir bis zur Wurzel der Gewalt vordringen und von ihr frei sein? Sonst werden wir ewig im Streit miteinander leben. Wenn sie es vorziehen, in dieser art zu leben – und anscheinend ist das bei vielen Menschen der Fall –, dann mögen sie es so weiter treiben. Wenn Sie sagen: „Es ist zwar bedauerlich, aber die Gewalt wird niemals enden“, dann haben Sie und ich keine Möglichkeit der Verständigung, dann haben Sie sich

selbst blockiert. Aber wenn Sie meinen, dass es möglich sein mag, auf eine andere Art zu leben, dann werden wir in der Lage sein, uns miteinander zu verständigen.

So lassen sie uns zusammen mit denen, die verständigungsbereit sind, überlegen, ob es überhaupt möglich ist, jeder Art von Gewalttätigkeit in uns ganz und gar ein Ende zu bereiten und dennoch in dieser monströs-brutalen Welt weiter zu leben. Ich halte es für möglich. Ich wünsche nicht, auch nur einen hauch von Hass, Eifersucht, Unruhe oder Furcht in mir zu haben. Ich möchte vollkommen in Frieden leben. Das bedeutet nicht, dass ich sterben möchte; ich möchte auf dieser prachtvollen Erde, die so weit, so reich, so schön ist, leben. Ich möchte auf die Bäume, Blumen, Flüsse, Wiesen, Frauen, Knaben und Mädchen schauen und zugleich im völligen Frieden mit mir selbst und mit der Welt leben Was kann ich (...)

Quelle: Die Zeit 31.05.07

## Jiddu Krishnamurti

*War Philosoph und Psychologe. Er wurde 1895 in Madanapalle, Indien, als achttes Kind einer orthodoxen Brahmanenfamilie geboren und starb 1986 in Ojai, Kalifornien. Als 13-Jähriger wurde er von der Theosophin Annie Besant adoptiert, welche ihn als den wiedergeborenen Messias und künftigen „Weltlehrer“ ansah und in England erziehen ließ. Als 34-Jähriger warf Krishnamurti die Bürde dieser gewaltigen, auf ihn projizierten Heilerwartung ab und entwickelte seine Philosophie der völligen geistigen Freiheit. Sie basiert auf der Formel „Truth is a pathless land“ (die Wahrheit ist ein Land ohne vorgebahte Wege). Krishnamurti war wohl vom Taoismus und vom Zen-Buddhismus*

*beeinflusst, sein Credo war aber, dass jeder Mensch abseits bestehender Methoden, Ideologien und Religionen seine eigene Lebenswahrheit finden solle. Dies solle ohne Angst, auf friedliche und uneigennützig Weise geschehen, denn nur so könne der Einzelne in die Obhut jener universellen Liebe gelangen, welche alle Menschen vereine. Jiddu Krishnamurti reiste in den siebziger und achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts als Lehrer und Redner um die ganze Welt und gründete Schulen in Indien, Großbritannien und den USA. Zu seinen Freunden und Weggefährten zählten George Bernard Shaw, Aldous Huxley, Indira und Rajiv Gandhi.*

nologisch wichtig gewordene Sprache „Englisch“ diese Pluralität verdrängt durch eine subtile Diktatur des Sprach- und Technokolonialismus. ■

(Vortrag gehalten an dem Seminar „Tagores Enkel“ - Indische Literatur unter Globalisierungsdruck vom 1. bis 3. Juni 2007 in der Ev. Akademie, Iserlohn)

# Erwachendes Interesse an indischer Literatur und bildender Kunst

Prof. Dr. Brigitta Benzing



*Frau Dr. Benzing ist als Tochter des ordentlichen Professors für Islamische Philologie und Islamkunde, Dr. Johannes Benzing, in die Welt der Begegnung und Erforschung außereuropäischer Gesellschaften und Kulturen sozusagen hineingeboren worden. Sie ist in Frankreich und in der Türkei aufgewachsen. Sie beschäftigt sich seit ihrer Studienzeit mit Philosophie, Psychologie, Ethnologie sowie afrikanischen und asiatischen Sprachen und hat Feldforschungen in mehreren afrikanischen Ländern unternommen.*

*Seit 1981 bis zu ihrer Pensionierung im Jahre 2006 war sie Professorin für Ethnologie an der Universität Göttingen. Immer noch engagiert sie sich für die afrikanischen und asiatischen Kulturen und Menschen. In den letzten 15 Jahren war Frau Prof. Benzing in der Afrikanisch-Asiatischen Studienförderung e.V. Göttingen (AASF e.V.) aktiv. Sie ist seit dem 15.05.2001 deren Vorsitzende. Die Fragen stellt Frau Dr. Sushila Gosalia.*

- Die Redaktion

**Meine Welt:** *Eines der Gründungsmitglieder der AASF e.V. (gegründet im Jahre 1959) war ein Inder, Dr. Sayeed Ur-Rahman. Seitdem engagieren sich auch viele indische Studenten/-innen, Professoren/-innen, Forschungsexperten/-innen mit verschiedenen Tätigkeiten im Verein. Das Studentenheim, in dem das Büro des Vereins, eine Bibliothek und Seminarräume untergebracht sind, trägt den Namen „Mahatma Gandhi Haus“. Was führte dazu, dass dieser Name für das Studentenheim gewählt wurde?*

**Prof. Dr. Brigitta Benzing:** Vier in Göttingen lebende Persönlichkeiten haben im Jahre 1959 maßgeblich zur Gründung der Afrikanisch-Asiatischen Studienförderung, eines gemeinnützigen Vereins, beigetragen: Dr. Karl Fritz Heise und drei seiner Freunde: Dr. Sayeed-Ur Rahman aus Indien, Dr. Kyaw Tha Tun aus Burma (heute Myanmar) und Dr. Ghasan Al Akel aus Syrien. Bereits in der Gründungssatzung war verankert, dass der Verein ein Heim errichten und unterhalten werde, um Studierende aus afrikanischen und asiatischen Ländern mit deutschen Studierenden zusammenzubringen. In den 1950er und 60er Jahren gab es noch große Berührungspunkte zwischen Deutschen und Ausländern. Das geplante Wohnheim wurde im Herbst 1967 unter dem Namen „Afro-Asiatisches Studentenheim“ eröffnet.

Durch gemeinschaftliches Wohnen sollte die interkulturelle Begegnung und das Interesse und Verständnis für andere Kulturen gefördert werden. 1975 folgte die Gründung des Arbeitskreises Afrikanischer und Asiatischer Akademikerinnen und Akademiker (AAAAA). Zwei Inder waren im Gründungsvorstand: Dr. med. Birendra Kishore Das und Dr. phil.

Umbenennung. Aufgrund einer Fragebogenaktion unter den Mitgliedern der AASF wurde mit absoluter Mehrheit der Name Mahatma-Gandhi-Haus gewählt. Mohandas Karamchand, Mahatma Gandhi, der durch seine Aufenthalte in Südafrika und seine indische Herkunft die Kontinente Afrika und Asien verbindet, steht für Humanität, Anti-Diskrimi-

Durch meine Begegnung mit Inderinnen und Indern in Deutschland habe ich den Eindruck gewonnen, dass sie sich alle, die ich kennen gelernt habe, durch große wissenschaftlich-technische und künstlerische Aufgeschlossenheit, Gründlichkeit und Beharrlichkeit in jedweder Betätigung, Toleranz und Freundlichkeit den Mitmenschen gegenüber auszeichnen.

Chandrabhal Tripathi. Den Verein stark mitgeprägt hat schon sehr früh Dr. Sushila Gosalia, die für ihre Verdienste um den Verein, zusammen mit Dr. Sayeed Ur-Rahman und Dr. med. Ghasan Al Akel, 2003 zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Sie, Frau Dr. Sushila Gosalia, erreichten durch Ihre Initiative u.a. die Festschreibung der Stelle einer Frauenbeauftragten des Arbeitskreises bis auf den heutigen Tag.

Warum wurde das Heim umbenannt? 1998 war die Zeit endlich reif für eine

nierung in Afrika und Asien, für gewaltlosen Widerstand in der Durchsetzung von Menschenrechten. Zu seiner Zeit war er der Protagonist eines friedlichen Kampfes gegen den Kolonialismus und Verfechter einer internationalen Friedenspolitik. In diesem Jahr 2007, dem 60sten Jahr der Unabhängigkeit Indiens und Pakistans von britischer Kolonialherrschaft, wird dankbar an Gandhi gedacht, und die AASF ist froh, dass ihr Heim nach dieser großen Seele benannt worden ist.

**Meine Welt:** Sie kamen regelmäßig in Berührung mit vielen indischen Studenten/-innen, Akademiker/-innen, Professoren und auch Forschungsexperten, die nicht nur hier leben, sondern auch aus Indien nach Deutschland kommen. Was beobachten Sie an diesen Indern im Kontext der „Indischen Identität“? Wie unterscheidet sich die indische Identität von der afrikanischen und der deutschen Identität? Was verbindet Sie mit Indien? Gibt es so etwas wie „Indische Werte“ im Vergleich zu „Asiatischen Werten“ oder „Europäischen Werten“?

**Prof. Benzing:** Herr Dr. Heise sprach immer voller Ehrerbietung und Stolz vom Besuch Ihrer Exzellenz Frau Vijaya Lakshmi Pandit in Göttingen 1958, der auf Initiative der Afro-Asiatischen Studentenunion zustande gekommen war. Frau Pandit, Jawaharlal Nehrus Schwester, war damals u.a. Indische Hochkommissarin in Großbritannien. In der Tat hat unser Verein bis in die Gegenwart immer wieder Gäste aus Indien. Letztere werden zu Seminaren eingeladen, um aus ihren Berufserfahrungen in den verschiedensten Bereichen nach ihrem Studium in Deutschland und ihrer Rückkehr nach Indien zu berichten. Damit geben sie wertvolle Anregungen für die nachrückenden Generationen von Studierenden aus afrikanischen und asiatischen Ländern. Sehr verbunden mit unserem Verein ist das Ehepaar Dr. Shirin und Dipl. Ing. Deepak Gadia, das ungeheuer viel auf dem Gebiet der alternativen Technologien leistet. Zu Gast hatten wir nach der Frankfurter Buchmesse 2006, die den Schwerpunkt Indien hatte, den berühmten Autor Uday Prakash zu einer Lesung. Im Mai 2007 fand, unter der Ägide der AASF e. V., die Gründungsversammlung der „International Foundation for Sustainable Development in Africa and Asia“ statt. Treibende Kraft ist hier Prof. Dr. Rishi Behl von der Haryana Agricultural University.

Die Frage nach der Identität ist eine schwierige Frage. Viele Europäer haben die Frage nach einer indischen Identität sehr kontrovers „von außen“ beantwortet: die einen vorurteilsbeladen negativ, die anderen vorurteilsbeladen schwärmerisch. Meine persönliche Meinung dazu ist, dass es in einem Staat von 1,1 Milliarden Einwohnern, mit 22 offiziell anerkannten Regionalsprachen und in welchem, neben einer Mehrheit von

Hindus (80,5%, 2004), zahlreiche andere religiöse Minderheiten leben, nur schwer zu einem pan-indischen Identitätsbewusstsein kommen kann. Eine / ein Adivasi oder eine / ein Dalit entwickelt ethnische Identitäten oder eine „out-caste“-Identität. Als förderlich für eine indische Identität wirkt der friedliche antikoloniale Kampf, der Indien zusammenschmiedete, nach. Ich halte in diesem Zusammenhang die „moderne Bildungselite“ für sehr wichtig, weil sie ausstrahlt auf die politische und wirtschaftlich-technische Entwicklung, zukunftsweisend und integrationsfördernd ist. Wenn ich es wagen soll, etwas über die indische Identität zu sagen, dann beziehe ich mich auf diesen Personenkreis. Durch meine Begegnung mit Inderinnen und Indern in Deutschland habe ich den

### Zu dem Indien-Bild in Deutschland tragen viele positive Komponenten bei: Informationstechnologie, Pharmakologie, Biotechnologien, aber auch, nach wie vor, indische traditionelle Heil- und Meditationsverfahren.

Eindruck gewonnen, dass sie sich alle, die ich kennen gelernt habe, durch große wissenschaftlich-technische und künstlerische Aufgeschlossenheit, Gründlichkeit und Beharrlichkeit in jedweder Betätigung, Toleranz und Freundlichkeit den Mitmenschen gegenüber auszeichnen. Nach meinem Eindruck sind sie alle traditionsbewusst, doch wählerisch in der Kompatibilität traditioneller Elemente mit einer säkularisierten Welt. Ihr Traditionalismus ist nicht statisch, sondern reagiert flexibel auf Herausforderungen der Gegenwart.

Wie mag sich eine „indische“ von einer „afrikanischen“ und einer „deutschen“ Identität unterscheiden? Über einen solchen Vergleich habe ich mir bisher keine Gedanken gemacht, und so muss ich improvisieren.

Es gibt historische Momente in der Geschichte von werdenden oder schon bestehenden Nationen, in denen eine kollektive Identität auf nationalstaatlicher, kontinentaler oder gar supra-kon-

tinentaler Ebene ins Leben gerufen werden kann. Im Gegensatz zu Indien hatten die Afrikaner mehrere Kolonialherren, so dass die Befreiungsstrategien auch unterschiedlich waren. Der Rassismus der Kolonialadministratoren war in Afrika am krassesten ausgeprägt. Die Befreiung vom Kolonialismus in Afrika hat sich viele Jahrzehnte hingezogen (1954 – 1962, Algerienkrieg, Portugiesische Kolonialherrschaft bis 1975, Abschaffung des Apartheid-Regimes in Südafrika ab 1991). In Indien war dieser Prozess bereits 1947 beendet. Die afrikanischen Staatsmänner der ersten Generation zählen auch zu den Bildungseliten. Ihre Schriften sind eindringliche Zeugnisse ihrer Überzeugungen. Sie wollten auch ein Bewusstsein von „Pan-Africanismus“ wecken.

Wenn ich zum Identitätsbewusstsein der Deutschen noch ein paar Worte sagen soll, dann dies: Die Deutschen hatten kein eigentliches deutsches Identitätsbewusstsein, haben sich aber unter dem Druck von Obrigkeiten eine „deutsche“ Identität ausformulieren lassen, die zu einem preußischen Gegensatz zum Österreichischen Kaiserreich, später zur schwachen Weimarer Republik und schließlich zum Nationalsozialismus, in der krankhaften Übersteigerung deutsch-nationaler Identität, geführt hat. Glücklicherweise begreift sich Deutschland nun endlich als Teil der größeren Einheit: Europa.

**Meine Welt:** Was bedeutet für Sie interkulturelles Zusammenleben, sowohl privat (denn Sie haben ein interkulturelles Familienleben), als auch in der Gesellschaft? Welche Elemente der „Toleranz“ von Seiten der westlichen bzw. europäischen Gesellschaft sind dafür erforderlich?

**Prof. Benzing:** Für mich bedeutet interkulturelles Zusammenleben sehr viel. Ich möchte ohne Übertreibung sagen, dass ich ohne diese Quelle ewigen Reichtums der Menschheit selbst verkümmert wäre. Ich bin glücklicherweise in einer Familie aufgewachsen, in der der Herkunft von Gästen (national und religiös) mit großer Toleranz begegnet wurde und keine Diskriminierung aufgrund von äußerlichen Merkmalen toleriert wurde. Mein Mann Dr. Kahsai Wolde-Giorgis und ich sind seit 32 Jahren glücklich verheiratet. Mein Mann ist Äthiopier – nach wie vor mit äthio-

pischem Pass. Für uns beide bedeutet interkulturelles Leben sehr viel, in diesem Sinne engagieren wir uns ehrenamtlich für die Afrikanisch-Asiatische Studienförderung e. V. und auch in Äthiopien. Ich meine, dass bikulturelle Ehen in Zukunft weltweit zunehmen werden und dass sie der Menschheit langfristig ein anderes Gesicht und andere Formen des kulturellen Umgangs miteinander eröffnen werden.

Es gab drei Vorfälle von rassistischer Diskriminierung, in denen mein Mann tätlich angegriffen wurde. In zwei Fällen endete der Konflikt harmlos, in einem Fall – das war 1991 – musste mein Mann um sein Leben radeln, um den Verfolgern, die mit Baseball-Schlägern bewaffnet waren, zu entkommen. Die Polizei war nur zögerlich bereit, diesen Vorfall zu dokumentieren. Leider gibt es solche Übergriffe immer noch. Hier ist die Zivilcourage der Umstehenden verlangt und natürlich auch viel Aufklärungsarbeit.

Im Großen des gesellschaftlichen Zusammenlebens wie im kleinen häuslichen Alltag muss in interkulturellen Begegnungen nicht nur die Toleranz für das Andere bestimmend sein, sondern auch das Wissen um historische und aktuelle Bedingungen und Prägungen des anderen und des eigenen Verhaltens.

**Meine Welt:** *Was bedeutet für Sie interkultureller und interreligiöser Dialog? Wo soll interkultureller Dialog wirklich eingesetzt werden, wenn dieser etwas Konkretes in der deutschen Gesellschaft ausrichten soll? Denn Sie wissen, dass die Konferenzen, Seminare oder Expertengespräche in dieser Richtung wenig bewirken. Welches sind die Aktivitäten im interkulturellen Freundschaftskreis in diesem Bereich?*

**Prof. Benzing:** Es stimmt, dass viele Seminare und Expertengespräche über dieses Thema geführt werden, bei denen sich im Anschluss die Frage nach der gesellschaftlichen Umsetzungen stellt. Besonders der christlich-islamische Dialog hat z. Zt. politische Brisanz, ohne schon konkrete Ergebnisse aufzuweisen. Hier muss man die Zeit arbeiten lassen – die Frage ist allerdings, ob die involvierten Repräsentanten von Organisationen und Experten richtig ausgewählt wurden.

Mir scheinen die „kleinen Schritte“ und die „Basis-Nähe“ viel wichtiger – aber für kleine finanzielle Hilfen für Gesprächskreise und andere Aktivitäten muss man leider betteln gehen und erfährt auf 10 Betteltouren 9 Ablehnungen. In Göttingen haben wir in der Afrikanisch-Asiatischen Studienförderung seit 1981 auch einen „Interkulturellen Freundschaftskreis“, der sich jeden Monat einmal trifft und offen ist für alle Interessenten. „Die Liebe geht durch den Magen“ lautet ein deutsches Sprichwort. Dieser Freundschaftskreis verbindet Kulinarisches aus afrikanischen und asiatischen Ländern mit Vorträgen und

**Literatur und Kunst  
übermitteln nicht nur das  
Ausgereifte und Perfekte  
einer Kultur, sondern die  
ihr immanenten Spannungen  
und Brüche. Sie übersetzen  
damit allgemeinemenschliche  
Probleme von einem gegebenen  
kulturellen Kontext nachvollziehbar  
in einen anderen.**

Wochenendseminaren zu wichtigen Themen des interkulturellen Zusammenlebens. Wichtig ist die „face-to-face“ Gruppe und die Möglichkeit der Aussprache, auch und gerade über das Fremde, was man zunächst nicht versteht und nicht nachvollziehen kann. Nichts wäre fataler als das Leben in Segregation, in sog. Parallelgesellschaften.

Auf der Ebene der Gesetzgebung muß man m. E. das Anti-Diskriminierungsgesetz begrüßen. Auch wenn sich die Wirtschaftsverbände noch so sehr dagegen wehren, zeigt es bereits Wirkung.

**Meine Welt:** *Wie hat sich das Indienbild in der deutschen Gesellschaft in der letzten Zeit verändert? Vom „Armenhaus“ zur „aufkommenden Weltmacht“, so wird Indien zur Zeit in den Medien präsentiert. Auch über Yoga, Ayurveda und indische Spiritualität wird zur Zeit viel veröffentlicht und diskutiert. Glauben Sie, dass dieses Bild nachhaltig weiter bestehen bleibt?*

**Prof. Benzing:** Das Indien-Bild in der deutschen Öffentlichkeit hat sich mit Sicherheit in den letzten Jahren gewandelt. In den Massenmedien wird im Allgemeinen die aufkommende Weltmacht Indien präsentiert, meist im Vergleich oder in Konkurrenz zu China. Beide Staaten werden in den Massenmedien als die asiatischen Riesen vorgestellt, mit Recht, würde ich sagen. Ich meine nicht, dass Indien in den Medien früher als „Armenhaus“ dargestellt wurde. Die kulturellen Traditionen und Errungenschaften auf traditioneller Basis in Wirtschaft, Technik und Kultur hielten sich die Waage mit dem Bild des „Armenhauses“. Das soll nicht heißen, dass die nach wie vor bestehende millionenfache Armut in Indien aus dem Bewusstsein verdrängt werden soll. Zu dem Indien-Bild in Deutschland tragen viele positive Komponenten bei: Informationstechnologie, Pharmakologie, Biotechnologien, aber auch, nach wie vor, indische traditionelle Heil- und Meditationsverfahren. In stärkerem Maße als je zuvor – wenn man vom Interesse von „reisenden Philosophen“ und anderen Geisteswissenschaftlern absieht, die sich, eher rückwärts gewandt, seit über einem Jahrhundert von der indischen (hinduistischen) Gedankenwelt inspirieren lassen – kann man ein erwachendes Interesse an indischer Literatur und bildender Kunst der Gegenwart beobachten – so, auf der Buchmesse 2006 und, ganz aktuell, auf der Documenta 2007. Dort nehmen alte und neue Werke aus Indien einen relativ großen Platz ein.

**Meine Welt:** *Kann man eine Kultur wie die indische, die sich über einen ganzen Subkontinent erstreckt, überhaupt von außen, d.h. aus einem anderen Kulturkreis heraus verstehen? Die indische Kultur existiert seit ca. 5.000 Jahren. Indische Kultur hat eine eigene Tradition, Sitten, Bräuche, religiöse Rituale, die von Generation zu Generation weitergegeben werden. Glauben Sie, dass diese Tradition bzw. die Kultur im Zeitalter der Globalisierung und bestehen bleibt?*

**Prof. Benzing:** Ich glaube nicht, dass man eine Kultur wie die indische von außen voll und ganz verstehen kann. Selbst Indien-Reisende berichten von ihren immer wieder neuen und erstaunlichen Erfahrungen, aus denen hervorgeht, dass ihre Faszination sich nicht unmittelbar übertragen lässt. Jeder

# Eine Unberührbare ist Ministerpräsidentin in Uttar Pradesh

## Dalits auf dem Weg zur Macht in Indien

Thomas Chakkiath

Es ist für indische Verhältnisse recht sensationell. Indiens bevölkerungsreichster und politisch wichtigster nordindischer Bundesstaat Uttar Pradesh wird von nun an von einer Unberührbaren regiert. U.P. ist nicht irgendein Bundesstaat Indiens. Es ist der fünftgrößte Bundesstaat Indiens. Es leben mehr Menschen in U.P. als in Deutschland, Frankreich und in den Niederlanden zusammengekommen. Er verfügt über 403 Sitze im Landesparlament und 80 im Bundesparlament. Uttar Pradesh macht 16% der Gesamtbevölkerung aus. Acht der vierzehn früheren Premierminister Indiens stammen aus U.P.

In einem sehr aufwändig und erbittert geführten Wahlkampf hat die studierte Juristin Mayawati Kumari (51) mit ihrer Bahujan-Samaj-Partei (Mehrheitspartei der Gesellschaft) die absolute Mehrheit im Landesparlament errungen. Somit ist sie zum vierten Mal in Uttar Pradesh an die Macht gekommen. Ihr Mut und ihre politische Gewandtheit ist überall gelobt worden. Dieser Sieg ist ein Schlag ins Gesicht der mächtigen Parteien, vor allem der hindu-nationalistischen BJP,

die größte Oppositionspartei, die vernichtend geschlagen wurde. Auch die regierende Kongresspartei, die Rahul Gandhi, den Erben der Nehru-Dynastie, ins Rennen schickte, hat massiv an Stimmen verloren.

Mayawatis Amtsantritt als Ministerpräsidentin wird noch bedeutungsvoller, wenn man bedenkt, dass nun eine Dalit-Frau die Geschicke eines zutiefst konservativen, hinduistischen, sozial und wirtschaftlich zurückgebliebenen Uni-onstaates lenkt.

Mit Mayawatis Sieg hat sich das politische Paradigma in Indien verschoben. Sie hat zum ersten Mal eine von den untersten Kasten dominierte Sozialkoalition ins Leben gerufen, die die Pyramide der Kastenhierarchie auf den Kopf stellt. Erstens: Während die von der Kongress Partei angeführten Koalitionen Bündnisse aus höheren Kasten und *core minorities* (Muslims, Dalits und Adivasi) waren, ist Mayawatis Koalition eine von unten. Die Dalits geben den Ton an. Zweitens: Es gibt drei Unterschiede zwischen der von der Kongress-

Partei gebildeten Koalition und der jetzigen. Erstens: Mayawatis Koalition ist, wie gesagt, eine von unten. Zweitens: Die klassischen Koalitionsformeln hatten die Identitäten der Kasten übersehen. Die Kongress Partei konzentrierte sich nur auf Unterstützung. Ihre Einstellung war paternalistisch. Mayawatis Koalition dagegen nimmt die Identitäten der einzelnen Kasten genügend wahr. Natürlich unter Federführung von Dalits. Drittens: Während die von der Kongress-Partei angeführte Koalition die *Most Backward Classes* in den Hindi-sprechenden Gebieten außer Acht zu lassen neigte, gibt Mayawati denen genug Bedeutung. Das Wahlergebnis zeigt, dass die MBCs tatsächlich für Mayawati stimmten. Der Anteil der Dalits in U.P. beträgt 21%. Aber die BSP erhielt 30.5% der Stimmen. Das heißt, rund die Hälfte der Stimmen mussten von Nicht-Dalits gewesen sein. Der BSP ist es gelungen, sich allen Wählern quer durch das politische Spektrum, die BJP eingeschlossen, beliebt zu machen. Der BSP ist es gut gelungen, auch zu den Upperclass-Gruppen Zugang zu verschaffen. Der eigentliche Durchbruch

Mensch, der in eine fremde Kultur eintaucht, muss das Beobachtete und Erlebte für sich selbst „übersetzen“, um es auch nur annähernd zu verstehen. Wenn er sich anderen mitteilen möchte, muss er noch einmal einen Übersetzungsakt vollbringen. Literatur und Kunst übermitteln nicht nur das Ausgereifte und Perfekte einer Kultur, sondern die ihr immanenten Spannungen und Brüche. Sie übersetzen damit allgemein-menschliche Probleme von einem gegebenen kulturellen Kontext nachvollziehbar in einen anderen. Damit erfüllen die Künste eine sehr wichtige Aufgabe. Im Zeitalter der Globalisierung zeigt sich deutlicher denn je, dass Kultur einem stetigen Austausch und Wandel unterworfen

ist und dass aus der Konfrontation mit dem Anderen eine Rückbesinnung auf eigene Werte oder eine bewusste Neubestimmung von Traditionen erfolgt.

**Meine Welt:** *Wie ist die Universität dazu gekommen, eine Partnerschaft mit der Universität PUNE zu bewerkstelligen?*

**Prof. Benzing:** Am 18.5.2007 wurde in Anwesenheit des Präsidenten der Universität von Pune, Herr Prof. Dr. Darendra Jadhav, an der Universität Göttingen ein Partnerschaftsvertrag besiegelt, der den Austausch von Studierenden und Lehrenden sowie gemeinsame Forschungsprojekte vorsieht. Pune mit sei-

nen 500.000 Studierenden ist die größte Universität Indiens. Zwischen den Universitäten Pune und Göttingen gibt es seit Jahren eine Kooperation. Dass diese nun formalisiert wurde, hängt mit der Bewerbung der Göttinger Universität im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes zusammen, die die besonders rührigen Forschungsuniversitäten fördern will. Auf dem Campus von Pune soll die Universität Göttingen ein Vertretungsbüro erhalten. Sowohl Pune als auch Göttingen strebt mehrere Hochschulpartnerschaften an. „Das Abkommen mit Göttingen ist aber etwas Besonderes“ – so der Präsident der Universität von Pune. ■

kam aber, als die Brahmanen der BJP scharenweise den Rücken kehrten. Der BSP ist es gelungen, ganz klug die Brahmanen und die Angehörigen anderen Kasten für sich zu gewinnen.

Es wäre zu einfach gesagt, wenn man sagt, die Brahmanen und die Dalit-Partei hätten sich durch den Vormarsch der OBCs verdrängt gefühlt. Die Brahmanen wollen mehr politische Vertretung. Ferner, wollen sie das sinkende Schiff verlassen. Außerdem hat die BSP der Hindutva-Agenda eine Absage erteilt. Die BSP versucht, Menschen aller Kasten auf einer humanistischen, säkularen Basis zu mobilisieren, deren Unterschiede jedoch beibehaltend. BSPs Absage an Manuvada\* ist kein bloßes Lippenbekenntnis. Der größte Verlierer ist die BJP. Auch der Dynastie-Einstellung der Kongress-Partei wurde eine Absage erteilt. Die Kongress-Partei versäumte, sich der Realität der Kasten zu stellen und ihre Probleme des Unterdrücktheits anzusprechen.

Gleichheit und Umverteilungsgerechtigkeit nicht nur in U.P., sondern auch in ganz Indien, stehen ganz hoch auf der Tagesordnung der BSP. Um dies zu verwirklichen, soll eine Reihe von Reformen einschließlich einer Landreform und Verwaltungssanierung und Stärkung der mittleren und unteren Schichten in die Wege geleitet werden. Eine gut ausgearbeitete und umfangreiche Landreform ist hierbei sehr wichtig.

Mayawati ist zwar eine dynamische Persönlichkeit und genießt große Beliebtheit unter den Massen. Die Frage bleibt aber offen, wie weit es ihr gelingen wird, ihre Energie in die richtige Richtung zu kanalisieren. Die Klage bleibt bestehen, dass sie in ihren früheren Regierungszeiten nicht genügend politische Aufrichtigkeit und in öffentlicher Verwaltung Ausgeglichenheit gezeigt hätte.

### **Bündnis mit Brahmanen**

Mayawatis Erfolg ist ihrem Bündnis mit den höheren Kasten zu verdanken. Es ist beschämend, dass die Politik im modernen Indien immer noch von Kastenzugehörigkeiten bestimmt wird. Alle Parteien nutzen das Kastendenken zu eigenen Gunsten aus. Und kein Politiker, nicht einmal der Premierminister, hat bis heute darauf verzichtet. Mayawatis Koalitionsabmachungen verheißten nichts

Gutes für den sozialen Frieden – nicht nur in U.P., sondern in ganz Indien. Was sich in der Tat ergeben hat, ist eine Polarisierung mit Dalits und höheren Kasten auf einer Seite und mit den OBCs auf der anderen. Was noch schlimmer ist, ist ihre Forderung nach mehr Reservierung für die finanziell schlechtgestellten unter den höheren Kastangehörigen. Dies könnte die OBCs maßlos ärgern. Dies könnte sogar soziale Spannung, Unruhen, und eventuell offene Auseinandersetzungen unter den Kasten hervorrufen. Es ist rätselhaft, wie sie die Besserung der Lebensbedingungen von Dalits und höheren Kasten zugleich schaffen wird.

Die Art und Weise, wie Mayawati mit ihrer Polizei umgeht, ist ebenfalls nicht wünschenswert. So lange sie nicht bereit ist ihre Rachsucht aufzugeben, gibt es genug Grund um zu glauben, dass die Polizei von Uttar Pradesh eine schlechte Zeit vor sich hat. Sie hat bereits zahlreiche Suspendierungen, Zwangsversetzungen und Entlassungen von höheren Polizeioffizieren angeordnet – ganz willkürlich. Außerdem gibt es glaubwürdige Gerüchte, dass Kriminelle im Staatsparlament und Kabinett sitzen. Selbst wenn diese von ihrem Vorgänger Mulayam Singh als Kriminelle eingestuft würden, hätte sie nicht ohne jegliche Untersuchung des Tatbestands diese ins Kabinett holen sollen. Die Wahlkommission ist strikt dagegen, dass Menschen mit

kriminellen Hintergründen sich zur Wahl stellen. Aber Mayawati hat auch hierbei Willkür gezeigt.

Mayawati ist trotz alledem ein ungeschliffener Diamant. Die relevante Frage ist, wie man die noch unbändige Energie, die in ihr steckt, in die richtige Richtung kanalisieren kann. Welche Garantie gibt es dafür, dass sie Recht und Ordnung aufrecht erhalten würde und dass sie es können würde? Wie könnte man ihr klar machen, dass man nur mit Rachsucht allein nicht weiter kommen wird? Vielleicht könnten der Präsident, der Premierminister und andere verantwortungsvolle Führer ihr hierbei ausnahmsweise einige gute Ratschläge erteilen, sodass ihre Kanten und Ecken etwas abgerundet werden.

Ob die BSP sich auch in anderen Unionsstaaten an Stärke gewinnen kann, wird von Mayawatis Verdienst als Ministerpräsidentin abhängig sein. Dabei hat sie die Tatsache stets im Sinne zu haben, dass es in Uttar Pradesh die meisten Widersprüche gibt. Um diese zu beheben, soll sie auch ein radikales Programm aufstellen. Dieses Programm soll Umverteilung und nicht bloße Unterstützung durch Vater Staat beinhalten.

Die BSP hat sich als die einzige Alternative zu der korrupten Regierung von Mulayam Singh und seiner S.P. erwie-

## **Oskar für Sham Seal**

*Sham Seal, gebürtig aus Kalkutta und seit 1976 wohnhaft in Sprendlingen, wurde am 5. März der Förderpreis als Auszeichnung vom Druckereigewerbe in Form eines FDI-Oskars (FDI = Fachverband der Führungskräfte der Druckindustrie), für seine häufige Teilnahme an Fachvorträgen im Jahr 2006 verliehen.*

*Herr Seal kam 1960 nach Deutschland mit einem Drucker-Diplom, das er in seiner Heimatstadt Kolkata gemacht hatte. Damals war er eine begehrte Fachkraft. Er machte Lithographien, sammelte Erfahrungen im Buchdruck und arbeitete bei Roland, Union Zeiss, Giese Druck etc. 1976 machte Herr Seal sich selbstständig und eröffnete eine eigene Druckerei in der Neu-Isenburger Bahnhofstraße. 2000 trat er in*



*den Ruhestand. Auch als Rentner ist er ein eifriger Besucher von Fortbildungsveranstaltungen in seinem Fach.*

**- JP**

sen. Mayawati setzt auf Recht und Ordnung und hat die Kastenpolitik in eine soziale Allianz umgewandelt. Dies ist von historischer Signifikanz.

Die Kongress-Partei wurde in den letzten zwei Jahrzehnten durch eine Massenmobilisierungskampagne verdrängt, die die Dalitpolitik mit kulturellem Nationalismus kombiniert. Die SP und BSP vertraten die Interessen der marginalisierten niedrigeren Kasten und stoppte die Dominanz der höheren Kasten. Ihr gleichzeitiges Wachstum als Anwälte der Armen war eine soziale Revolution. Beide Parteien arbeiteten sich hoch und konnten zeitweise Regierungen stellen – als Koalitionspartner, als Minderheitsregierungspartei usw. In den neunziger Jahren gewann die BSP weiter an Stärke, und mit Mayawati an der Parteispitze führte sie ihre aggressive Dalit-Agenda konsequent durch. Dreimal konnte sie Ministerpräsidentin werden. In den neunziger Jahren vollzog sich ein Machtwechsel von höheren Kasten zu niedrigeren Kasten. Heute stellen die Dalits eine ernst zu nehmende Herausforderung für die *backward castes* dar. Und hiermit sind die Mehrheitsverhältnisse grundlegend verändert worden. Das politische Szenario hat sich drastisch verändert.

Ironischerweise kann die Dalit-Partei nur mit der Hilfe von Nicht-Dalits, sprich Angehörigen der höheren Kasten, regieren, da die Dalits zahlenmäßig wenig sind. Und die BSP hat es geschafft. Die Stimmen von Nicht-Dalits stiegen diesmal von zwei Fünftel auf die Hälfte.

Der Großteil der Dalit-Stimmen kommt und kam nicht von hochkastigen Hindus, sondern von den OBCs. Der Muslim-Anteil an Stimmen betrug 17%. Trotz der progressiven Einstellungen der Partei wird kein grundlegender Bruch in der Wahrnehmung der Kasten-Identitäten sichtbar. Die BSP ist und bleibt eine Dalit-Partei – aber eine mit Ansprüchen, die über die Belange der Dalits hinausgehen. Die BSP konnte ihre Position auch deshalb stärken, weil sie einen schwachen Rivalen in der Kongress-Partei hatte. Obwohl es in U.P. weniger Dalits gibt als in Tamil Nadu und Punjab und die höheren Kasten in U.P. einflussreicher sind als sonstwo, verfügt die Dalit-Partei BSP in Uttar Pradesh über mehr politische Macht.

### Früchte des Fortschritts

Die Strategie hinter der Massenmobilisierung ist hier besonders maßgebend gewesen. Ob die Früchte des sozialen Fortschritts und der wirtschaftlichen Entwicklung auf alle Bevölkerungsschichten gleichermaßen verteilt wurde oder wird, ist doch fraglich. Der Anteil vom Kuchen, den jeder bekam, war und ist zu klein und das Tempo der Verteilung war zu langsam. Die Dalits stehen immer noch ganz unten, sie leiden unter Diskriminierung, Arbeitslosigkeit, fehlender Chancengleichheit usw.

Während der Regierungszeit von der BSP ist bis jetzt keine umfassende Agenda für die Besserung der Lebensumstände der Gesamtbevölkerung vorgelegt worden, außer dem Ambedkar Village Programm und ein paar kleinen Projekten für Sozialfürsorge. Aber diese haben nicht viel gebracht. Die Dalits bleiben noch rückständig in allen Bereichen. Die Betonung war mehr auf Arbeitsplatz-Reservierung gelegt. Die Strategie der BSP war im Grunde auf Machtergreifung und Machterhaltung begrenzt. Die von der Partei initiierte Massenmobilisierung hat nicht das gebracht, was in Südindien, zum Beispiel in Tamil Nadu, gebracht wurde. Tamil Nadu hatte für das soziale Wohlergehen der Dalits radikalere Maßnahmen ergriffen und dabei auch Erfolg gehabt. In U.P. wird Massenmobilisierung eher dazu benutzt, irgendwie an die Macht zu kommen, und

nicht als ein Instrument für soziale Veränderung und Fortschritt. Es fehlt an Diskussionen über Themen wie Recht auf Information, Recht auf Bildung usw.

Der Erfolg der BSP mag typisch für U.P. sein, aber seine Konsequenzen werden wahrscheinlich weiterreichend sein. Der Erfolg der BSP und Mayawatis könnte die benachbarten Staaten wie Delhi, Madhya Pradesh und Chhattisgarh imponieren. Da sie ihre Partei ganz im Griff und eine absolute Mehrheit im Parlament hat, ist Mayawati in der glücklichen Lage, ihre Programme durchzusetzen. ■

\* Manuvada bedeutet die Befürwortung und Gutheißung von Manus Gesetzen. Manu war ein altindischer Gesetzgeber. Seine Gesetze erlauben die Unterdrückung von niedrigeren Kasten.

(Quelle: u.a. Frontline, 1.6.2007)



### Indische Küche

## Aloo Gobhi

(Kartoffel-Blumenkohl Gemüse)

#### Zutaten:

½ Blumenkohl  
 1 kleine gehackte Zwiebel  
 Salz  
 ½ Teelöffel Garam Masala  
 Schwarzer Pfeffer  
 Frische Korianderblätter/Petersilie  
 1 Teelöffel Kreuzkümmel  
 4 mittelgroße Kartoffeln  
 1 kleines Stück feingehackter Ingwer  
 ½ Teelöffel rotes Chilipulver  
 ½ Teelöffel Gelbwurz  
 Öl

#### Zubereitung:

Die Zwiebel goldbraun anbraten, Ing-

wer hinzufügen. Nach und nach Kreuzkümmel und Gelbwurz unterrühren. Gewürfelte Kartoffeln 2–3 Minuten mit braten, in Stücke geschnittenen Blumenkohl hinzufügen. Salz, Chilipulver und Garam Masala darüber streuen. Mischen, Topf abdecken und auf kleiner Flamme 10–15 Minuten kochen lassen. Deckel abnehmen, schwarzen Pfeffer hinzufügen. Wenn die Flüssigkeit verdunstet isst, mit Korianderblättern oder Petersilie garnieren und heiß servieren.

(Aus: Indien Kulinarisch, Indischer Frauenverein Bonn, 1996)

# Ein Brief von Sitakant Mahapatra

*Sitakant Mahapatra ist einer der bekanntesten Dichter Indiens. Er schreibt in der Oriya-Sprache. Er war einer der eingeladenen indischen Autoren zur Frankfurter Buchmesse 1986. Wir fragten ihn über seinen damaligen Besuch in Frankfurt, über die thematischen Beschäftigungen der Autoren, die in indischen Sprachen heute schreiben, und über die Zukunft der so genannten Regionalliteraturen Indiens in Deutschland, in Europa. Nachfolgend drucken wir seine Antworten ab. Die Fragen stellte Jose Punnamparambil.*

- Die Redaktion

Lieber Herr Punnamparambil, es tut mir leid, dass ich auf Ihre Fragen sehr spät antworte. Ich war einige Zeit weg von Bhubaneswar, außerdem war ich zeitweilig krank.

Die thematischen Schwerpunkte, womit sich die Autoren der Regionalliteraturen Indiens beschäftigen, sind eine faszinierende Mischung von einerseits universalen Fragestellungen betreffend Hoffnung, Verzweiflung, Liebe, Tod etc., wie es überall der Fall ist, und andererseits einer Fülle lokaler Probleme, die soziologische, politische und wirtschaftliche Dimensionen haben. Sie reichen von Kastenkonflikten und von Enteignung von Land und daraus resultierender Verarmung breiter Teile der Bevölkerung, dem Zusammenbruch der Großfamilien bis hin zu den Herausforderungen der Globalisierung, die die traditionellen Kulturformen ins Schwanken bringen. Die Erscheinungsformen solcher Zustände variieren von Region zu Region innerhalb des Landes und finden intensive Behandlung mehr in der Belletristik als in der Lyrik. Es ist nicht so, dass die Dichter solche für die Gesellschaft bedeutende Themen vernachlässigen, aber sie behandeln naturgemäß solche Themen mit leiser Stimme. Die Struktur der Dichtung geht tiefer in das lokale Ethos und sucht dort seine Inspiration bei traditionellen Mythen und Legenden. Insofern verlieren die Form und der Stil westlicher Dichtung zunehmend ihren Einfluss.

Der Markt für Literatur in indischen Sprachen hat sich in den letzten zwei Dekaden in Deutschland – in Europa – etwas verbessert, aber bleibt immer noch sehr begrenzt. Die Zahl kompetenter Übersetzer nimmt zu, und größere Berührung mit der Außenwelt durch Ereignisse wie die Frankfurter Buchmesse macht es möglich, auf neuen Wegen in

Kontakt zu kommen. Die Erfahrungen, die aus solchen Bemühungen gewonnen werden, müssen im Hinblick auf zukünftige Wachstumschancen kritisch überprüft werden. Die meisten Übersetzungen finden heute auf privater Ebene statt, vonnöten ist aber ein größeres Engagement seitens der Institutionen, finanzielles sowie managementbezogenes.

Die Erinnerung an die Teilnahme an der Frankfurter Buchmesse 1986 ist bei mir immer noch frisch geblieben. Es wurde mir dort bewusst, welche enorme Schwierigkeiten die Regionalliteraturen Indiens überwinden müssen, um in Deutschland Fuß fassen zu können. Die wichtigste Voraussetzung ist die Schaffung qualitativ guter Übersetzungen, zuerst ins Englische, da diese Sprache für lange Zeit als Filtersprache für Übersetzungen in europäische Sprachen bleiben wird. Direkte Übersetzungen aus indischen Sprachen werden in absehbarer Zukunft die Ausnahme bleiben.

Wenn ich das Gruppenfoto von allen Autoren, die 1986 nach Frankfurt gekommen waren, anschau, werde ich schnell traurig darüber, dass nicht weniger als 10 von ihnen, darunter enge persönliche Freunde wie Ramanujan, Mulk Raj Anand, R.K.Narayan, nicht mehr am Leben sind.

Sie werden sich sicherlich darüber freuen, dass die UNESCO neulich eine Anthologie oraler Dichtung der Stammsbevölkerung Indiens, übersetzt und herausgegeben von mir, mit dem Titel „They Sing Life“ veröffentlicht hat. Diese Anthologie beinhaltet nicht nur Übersetzungen oraler Dichtung, sondern auch eine ethnographische Analyse solcher Gedichte. Ich habe dazu noch eine kleinere Anthologie mündlicher Dichtung mit einer Einführung herausgegeben. Diese hat den Titel: „The Unending

Weave“ und wurde von der Sahitya Akademi (Literatur Akademie) in Kooperation mit „The Eastern Zonal Cultural Centre“ veröffentlicht. Ich bin der Meinung, dass dieser Bereich indischer Kultur es verdient hat, den deutschen Lesern bekannt gemacht zu werden. ■

(Aus dem Englischen von Jose Punnamparambil)

Gedicht

## Traumkerbe

Keki N. Daruwalla

Ich schaue in den schwarzen Spiegel-  
fluss  
und kann mein Gesicht nicht finden.  
Wohin mag es sein?  
Jede Suche ist ein Fährnis.  
Was ist, wenn an ihrem Ende  
nichts zu finden überbleibt?

Nebel könnte helfen, den Verlust  
zu klären.  
Doch bei „Nebel“ denke ich an Gei-  
ster.

Ein liebevolles Tal  
braucht seinen Teil an Nebel,  
Nebel der hängt wie in Falten gewor-  
fen  
Nebel der den Kern vom Weiss  
umzingelt.

Ich sage laut zu niemandem  
bestimmten,  
Wenn ich mein Gesicht nicht finde  
soll der Nebel es finden,  
soll der Fluss es finden,  
sollen die Geister in den Bergen es  
finden.

(Aus dem indischen Englisch von Asok Punnamparambil)

# „Die indischen Katholiken sind eine echte Bereicherung für die hiesige Kirche“

Weihbischof Dr. Heiner Koch



*Domkapitular Prälat Dr. Heiner Koch, Leiter der Hauptabteilung Seelsorge im Erzbischöflichen Generalvikariat Köln, wurde am 7. Mai, 2006 zum Weihbischof in Köln geweiht. Damit wird er zuständig für die fremdsprachlichen Katholiken in der Erzdiözese Köln. Der 52-jährige promovierte Theologe wurde einer breiten Öffentlichkeit zuletzt als Generalsekretär des 20. Weltjugendtages Köln 2005 bekannt. Dr. Koch ist Nachfolger von Weihbischof Norbert Trelle, der am 11. Februar 2006 als Bischof von Hildesheim eingeführt wurde.*

*Als zuständiger Weihbischof von fremdsprachlichen Katholiken wird Herr Dr. Koch auch mit den indischen Katholiken in der Erzdiözese Köln einiges zu tun haben. Im folgenden Interview, das er MEINE WELT gewährt hat, spricht er von seiner bisherigen Erfahrungen mit den indischen Katholiken hier und von seiner Vorstellungen von Seesorgearbeit für sie. Die Fragen stellte Jose Punnamparambil.*

*- Die Redaktion*

**Meine Welt:** *Sehr geehrter Weihbischof Koch, welche Art von Seelsorge benötigen die hier lebenden fremdsprachlichen Katholiken?*

**Weihbischof Dr. Koch:** Es muss eine Seelsorge sein, die die Verbundenheit der fremdsprachlichen Katholiken zu ihren eigenen kulturellen Wurzeln sowie ihre Integration in die hiesige Gesellschaft fördert.

**Meine Welt:** *Haben Sie Erfahrungen mit Indien, Indern, Indischer Kirche? Welcher Art?*

**Dr. Koch:** Ich habe bisher wenige Kontakte mit Indien. Ich bin noch nie in Indien gewesen. 1980 lernte ich einen indischen Priester namens Pater John kennen als ich in Kaarst Kaplan war. Später bin ich einige in katholischen Gemeinden tätigen indischen Priestern begegnet. Ich habe auch das Glück gehabt, einige indische Ordenschwestern, die in Bad Godesberg sind, kennen zu lernen. Ich war sehr angetan von ihrer Herzlichkeit und Gastfreundschaft. Auch die meisten indischen Priester leisten verdienstvolle Arbeit in ihren Gemeinden. Sie sind akzeptiert und anerkannt von den Gemeindegliedern. Natürlich gibt es ein paar indische Priester, die Schwierigkeiten haben, hier anzupassen und sprachlich ausreichend auszudrücken.

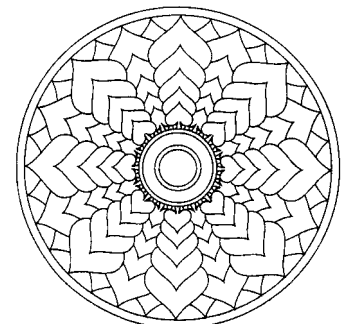
**Meine Welt:** *Welche Vorstellungen haben Sie von der Art der Seelsorge, die die hier lebenden Inder und InderInnen brauchen?*

**Dr. Koch:** Die indische Gemeinde im Köln-Bonner Raum hat ca. 1000 Mitglieder. Sie machen eine aktive Gemeinde, geprägt von den liturgischen Eigenheiten von drei Riten: Syro-Malabarisches Ritus, Syro-Malankara Ritus und Lateinisches Ritus. Pater Ignatius Chaliserry ist seit einigen Jahren der verantwortliche Seelsorger der Gemeinde. Ihm obliegt die Aufgabe, die allgemeinen sowie die besonderen Bedürfnisse der drei liturgischen Richtungen zu koordinieren und durch entsprechende Angebote die Gemeindeglieder seelsorgerisch zu betreuen. Ich möchte die Verbindende innerhalb der indischen Katholiken in meinem Zuständigkeitsbereich betonen und verstärken und nicht das Trennende.

Die indischen Katholiken zeichnen sich durch ihr engagiertes Mitwirken in den einzelnen Gemeinden, durch ihre gelebte Spiritualität und durch ihren Gemeinsinn aus. Sie sind eine echte Bereicherung für die hiesige Kirche.

**Meine Welt:** *In wie weit werden die Jugendlichen und im Ruhestand befindlichen InderInnen Schwerpunkt Ihrer Arbeit sein?*

**Dr. Koch:** Die jugendlichen und junge Katholiken mit Mitigrationshintergrund werden eine wichtige Schwerpunkt meiner Arbeit sein. So habe ich bereits 2004 eine Inderin als Vertreterin der Jugendlichen aus Asien mit nach Rom zur Kreuzübernahme für den Weltjugendtag in Köln mitgenommen. Es ist beabsichtigt, bald einen Seelsorger einzustellen, der sich ausschließlich um diese Zielgruppe kümmert. Auch die altwerdenden Mitbürger mit fremdsprachlichen Hintergrund verdienen mehr Aufmerksamkeit wie bisher in der Seelsorge. Daher bin ich froh, dass mit der Unterstützung meiner Abteilung eine Inderin in den Integrationsrat der Stadt Köln gewählt wurde wo sie als Sozialarbeiterin gerade für die älter gewordenen Inder und Inderinnen Lobbyarbeit leisten kann. ■



# Müllsammler in Pune, Indien

Rainer Hörig

Tag für Tag schleppt sie ihren Sack kilometerweit durch die Straßen der Großstadt. Mit den Augen eines Jägers sucht sie Straßengräben, Müllcontainer und Hinterhöfe nach verwertbaren Abfällen ab. Glasflaschen, Plastikkanister und Zeitungsreste wandern in ihren schmutzig-weißen Plastiksack. Dabei ist sie stets auf der Hut vor korrupten Polizisten, die Schmiergeld fordern. „Hin und wieder verletze ich mich an Glassplittern oder Rasierklingen“, klagt die zierlich gebaute Mitt-Vierzigerin. „Am gefährlichsten ist die Arbeit während der Regenzeit, wenn alles glitschig wird und die Krankheitserreger in den Müllhaufen brüten, dass es einem übel wird.“

Mainabai Narwade ist Müllsammlerin, eine von etwa 7000 in der Drei-Millionen-Stadt Pune, die 125 km südöstlich von Mumbai (Bombay) auf dem Dekhan-Hochland liegt. In ganz Indien sind schätzungsweise 1,5 Mio. Menschen gezwungen, so ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Über 90 Prozent sind Frauen, fast alle gehören der Gemeinschaft der Dalits an („die Gebrochenen“), wie sich die Unberührbaren heute nennen. In einem Land, das weder Sozialhilfe noch eine Arbeitslosenversicherung kennt, stellt das Müllsammeln die letzte Rettung vor dem Verhungern dar. Mainabai etwa wurde durch eine Naturkatastrophe Müllsammlerin: „Ursprünglich stamme ich aus einem kleinen Dorf mehr als 500 km östlich von hier“, erklärt sie redegewandt. „Während der schrecklichen Dürre von 1972 verloren wir unser Land und flohen nach Pune in der Hoffnung, hier unser Glück zu finden.“

## Das „Glück“ liegt auf der Straße

Für Mainabai und ihre Kolleginnen liegt das „Glück“ buchstäblich auf der Straße. Der durchschnittliche Tagesverdienst beträgt 75 Rupien, umgerechnet etwas mehr als ein Euro. Aber frau muss früh aufstehen, denn wer als erste kommt, findet die besten Stücke. Vom frühen Morgen an streifen sie durch die Stadt, mittags sortieren sie ihre Beute und lie-

fern sie beim Schrotthändler ab. Erst am Nachmittag kehren die Müllsammler heim, wo schreiende Kinder und hungrige Ehemänner warten. „Wir wohnen in einem Slum nicht weit von hier“, berichtet Mainabai. „Mit der Familie meiner Schwester teilen wir eine drei mal drei Meter große Wellblechhütte. Insgesamt sind wir zehn Personen. Der Slum hat Gemeinschaftstoiletten und Stromanschluss. Unser ganzer Stolz ist ein alter Schwarzweiß-Fernseher.“

In jeder indischen Stadt sind Müllsammler unterwegs – ausgemergelte, zerzauste Gestalten, die von den meisten gemieden werden. „Viele Menschen



empfinden zwar Mitleid angesichts ihrer erbärmlichen Lebensbedingungen, aber kaum jemand fühlt sich für ihr Los verantwortlich“, konstatiert Laxmi Narayan, die Müllsammler in Pune organisiert. „Sie entsorgen täglich 150 Tonnen Abfall in dieser Stadt, das macht ein Sechstel des gesamten Abfallberges aus. Sie helfen somit der Stadtverwaltung, Kosten zu sparen. Außerdem führen sie der Recycling-Industrie Rohstoffe zu und halten die Stadt sauber. Unglücklicherweise werden ihre Dienste jedoch nicht anerkannt, weder von der Mehrzahl der Bürger noch in weiten Bereichen der Verwaltung.“

## Kein Vorbild

Wilde Abfallhalden, überquellende Container, offene Abwasserkanäle – Indiens

Städte sind kein Vorbild in puncto Sauberkeit. Viele Bürger klagen, die städtischen Müllabfuhrungen seien korrupt und ineffizient. Eine Verbrennung des Hausmülls erscheint wegen des hohen Anteils nassen, bio-organischen Mülls nicht lohnend. Die Städte schaffen sich den stinkenden Müll vom Hals, indem sie ihn in riesige Gruben meist außerhalb der Stadtgrenzen deponieren. Aber mit steigendem Wohlstand wächst auch der Abfallberg, und vielerorts nähern sich die Deponien ihren Kapazitätsgrenzen. Erst langsam greift ein Bewusstsein um sich, das den Müll auch als Rohstoffquelle begreift.

Indien besitzt eine weit verzweigte und diversifizierte Recycling-Industrie für arme Länder ein gängiger Weg, den Import teurer Rohstoffe zu umgehen. Laxe Umweltauflagen und fehlende Kontrollen helfen der Branche, weiter zu wachsen. So groß ist deren Rohstoffhunger, dass Indien Abfälle aller Art aus aller Welt importiert: Computerschrott, Blei-

batterien, Plastik, Papier- und Metallschrott, darunter auch viele Gefahrenstoffe. Nach Angaben der Aufsichtsbehörde „Directorate of Foreign Trade“ importierte Indien während des Wirtschaftsjahres 2004/05 tonnenweise Quecksilber, Krankenhausmüll, PCB-Chemikalien, Pestizidabfälle und Asbest. Im September 2004 starben zehn Arbeiter in einer Stahlschmelze in Ghaziabad nahe Delhi, als in einer Lastwagenladung Metallschrott eine Granate explodierte. Im Januar und Februar 2006 erregte der ausgemusterte französische Flugzeugträger Clemenceau weltweit Aufmerksamkeit, als seine Fahrt zum Schiffsschrottplatz im Westindien Alang gestoppt werden musste. Die Umweltschutzorganisation Greenpeace hatte gegen den Import des Schrottschiffes

protestiert, weil es angeblich große Menge an Asbest enthalte. Die Vertragsstaaten der Baseler Konvention, zu denen sowohl Frankreich als auch Indien gehören, haben den Export von Asbest und anderen gefährlichen Chemikalien untersagt.

Dem weltweiten Trend zur Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen folgend versucht die indische Regierung, die Malaise in der Abfallwirtschaft durch „outsourcing“ zu lösen. In den meisten Metropolen des Landes haben Privatfirmen Teilbereiche der Abfallentsorgung übernommen. Ihre Arbeiter holen den Müll direkt an der Haustür ab, sortieren ihn und führen die Wertstoffe der Recyclingindustrie zu. Die Erfahrungen sind bislang ermutigend. Die betroffenen Stadtteile seien sauberer geworden und die Kosten für die Müllabfuhr gering geblieben, wird behauptet. Aber es gibt einen großen Verlierer: den Müllsammlern wird ihre Rohstoffbasis entzogen. Aber im Kalkül von Ministern und leitenden Bürokraten spielt diese kleine, versprengte Randgruppe keine Rolle. Aktivisten haben daher die Notwendigkeit erkannt, Müllsammler zu organisieren und ihnen eine Stimme zu verleihen.

### Gewerkschaft für Müllsammler

In Pune haben sich rund 5000 Müllsammler in der Gewerkschaft Kagal Kach Patra Kashtakari Panchayat, kurz KKKPKP zusammen geschlossen. Der „Papier-, Glas und Blech-Arbeiterrat“ kämpft seit 1993 für die Anerkennung und die Existenzsicherung von Müllsammlern. Ihrer Forderung nach Registrierung und Authorisierung durch die Ausgabe von Ausweisen verliehen sie 1996 mit einer Menschenkette um das Rathaus Nachdruck. Der Protest hatte Erfolg. Heute besitzen alle Müllsammler in Pune einen Ausweis, der sie zum Sammeln berechtigt. Zusammen mit der Stadtverwaltung hat die Gewerkschaft das Beschäftigungsprogramm „swachateche warkari“ für Müllsammler entwickelt, das seit Januar 2005 in einigen Stadtteilen erfolgreich praktiziert wird. Die Hochschullehrerin Laxmi Narayan, die KKKPKP leitet, erläutert, was es mit den „Pilgern zur Sauberkeit“ auf sich hat: „Authorisierte Müllsammler holen den Abfall an der Haustür ab, trennen organischen vom trockenen Müll und verkaufen die Wertstoffe. Die Haushalte zahlen für diesen Dienst eine Monatsgebühr von 5 Rupien (umgerechnet 10 €cent). Die Müllsammler gewinnen so bessere

Arbeitsbedingung und ein sicheres Einkommen.“

Zur Zeit arbeiten 1000 Müllsammler als „Sauberkeitspilger“ und entsorgen rund 200.000 Haushalte in Pune. Auch Mainabai trat vor Kurzem der Gewerkschaft bei und ist begeistert: „Heute werden wir längst nicht mehr so schmutzig und es wird uns nicht mehr übel beim Arbeiten. Wir genießen jetzt einen Status als Arbeiterinnen. Früher gab es zwar wertvollere Stücke zu entsorgen, aber die Abgabe durch die Haushalte gleicht den Verlust aus. Auf jeden Fall ist die Arbeit leichter und besser geworden.“

Die Gewerkschaft KKKPKP will das Programm auf die ganze Stadt ausweiten. In Zukunft, so das Kalkül, wird die Abfallentsorgung von einer Melange privater und öffentlicher Firmen dominiert sein. Die Gewerkschaft will sicher stellen, dass die Müllsammler in dieser Konstellation einen festen Platz einnehmen. Laxmi Narayan: „Wir fordern die Integration von Müllsammlern in die formale Abfallwirtschaft, etwa durch eine Lizenzvergabe an Einzelne oder Kooperativen. Die Müllsammler müssen bei der Privatisierung bevorzugt berücksichtigt werden.“ ■

## Entwicklungszusammenarbeit

### Weltwärts

#### Der Freiwilligendienst des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

*Das Entwicklungsministerium hat den Startschuss für den neuen Freiwilligendienst „Weltwärts“ gegeben. Ab sofort können sich junge Erwachsene bis zum Alter von 28 Jahren für einen sechs- bis 24-monatigen Einsatz in Afrika, Asien, Lateinamerika oder Osteuropa bewerben.*

*2008 sollen bereits bis zu 3000 Freiwillige mit dem neuen Programm ins Ausland gehen können. Langfristig seien bei jährlichen Ausgaben von 70 Millionen Euro bis zu 10 000 Stellen pro Jahr geplant. Das Ministerium trägt drei Viertel der Kosten des Programms, ein Viertel sollen beteiligte Trägerorganisationen beisteuern.*

*Das Interesse am Freiwilligendienst in Entwicklungsländern übersteige der-*

*zeit die Zahl der Plätze und sei bei vielen Trägern mit hohen Kosten verbunden. Das Ministerium will die Einsätze mit 580 Euro pro Person und Monat unterstützen. Das soll Ausgaben wie Reisekosten, Vorbereitung und Versicherungsschutz abdecken sowie ein Taschengeld ermöglichen.*

*Bewerben können sich Haupt- und Realschüler mit Berufsausbildung sowie Männer und Frauen mit Fachhochschul- oder allgemeiner Hochschulreife. Der Einsatz ist bei entsprechender Länge als Zivildienst anrechenbar.*

*Bewerbungen sind nicht an weltwärts, sondern direkt an die anerkannten Entsendeorganisationen zu richten. Die Entsendeorganisationen führen die Auswahlgespräche, wählen die Ein-*

*satzplätze aus und führen die Freiwilligen an ihre Aufgabe heran. Sie begleiten die Freiwilligen über die gesamte Zeit mit weltwärts, sind für das pädagogische Programm und für die Projektverwaltung zuständig. Dabei stehen sie im Austausch mit dem weltwärts-Sekretariat.*

*Es besteht nicht die Möglichkeit, dass sich Freiwillige selber eine Aufgabe suchen und für diese eine Unterstützung von weltwärts bekommen. Nur anerkannte Träger können die Förderung beantragen und in Kooperation mit den Projektpartnern einen geförderten Freiwilligendienst ausschreiben.*

*(Quelle: Kölner Stadt-Anzeiger und Internet)*

# 60 Jahre unabhängiges Indien

Lob ..... Kritik ..... Bewertungen ..... Meinungen

*Nachfolgend drucken wir eine breite Palette von Stellungnahmen namhafter Indien-Kennern (Deutsche sowie Inder) ab, zu ihrer Wahrnehmung über Indiens Entwicklung in den letzten 60 Jahren seiner Unabhängigkeit, zu Indiens Leistungen sowie Defiziten und zu der Veränderung des Indien-Bildes in Deutschland.*

*- Die Redaktion*



Interview Aktuell

## „Die Mittelklasse steht auf den Schultern der Armen“

Prof. Dr. Dietmar Rothermund



*Dr. Dietmar Rothermund ist emeritierter Professor für die Geschichte Südasiens am Südasiens Institut der Universität Heidelberg, das er viele Jahre leitete. Sein besonderes Anliegen war die Verbreitung indienkundlichen Wissens in Deutschland. Zahlreiche Veröffentlichungen über Indien, darunter auch Standardwerke wie „Geschichte Indiens“ (C.H. Beck), „Krisenherd Kaschmir“ (C.H. Beck), „Delhi, 15. August 1947“ (dtv.)*

*Anlässlich des 60-jährigen Jubiläums von Indiens Unabhängigkeit haben wir Prof. Rothermund über die politische und wirtschaftliche Entwicklung Indiens, über die Auswirkung der Globalisierung, über das Kastenwesen etc. einige Fragen gestellt. Die Antworten drucken wir nachfolgend ab. Die Fragen stellte Frau Dr. Gosalia.*

*- Die Redaktion*

**Meine Welt:** Herr Prof. Rothermund, Sie beschäftigen sich seit vielen Jahren – seit ca. 45 Jahren – sowohl beruflich (als Professor und Direktor am Südasiens-Institut-Heidelberg und auch als Berater und Gutachter in vielen indischen, sowie deutschen Institutionen, Gremien und Stiftungen) als auch privat (deutsch-indische Familie) mit Indien. Sie sind fast Insider und kennen Indien gründlich. Dieses Jahr feiert Indien seine 60jährige Unabhängigkeit (15. August 2007). Bezeichnenderweise feierte Indien auch 100jährigen „SATYAGRAHA“, Mahatma Gandhis gewaltlosen Unabhängigkeitskampf Indiens. Seit 60 Jahren finden in Indien regelmäßig Wahlen statt, Regierungen sind gewählt und abgewählt worden. Das demokratische System scheint gut zu funktionieren – trotz Analphabetismus, Armut und manchmal auch kommunalen und religiösen Konflikten. Wir (Indien) hatten sogar erstmals einen Unberührbaren als

Staatsoberhaupt (Präsident Kocheril Raman Narayanan) und jetzt wird auch noch eine Frau (Frau Pratibha Patil) die neue Staatspräsidentin von Indien.

Jawahar Lal Nehru hat den Konventionen der parlamentarischen Demokratie in Indien mit seinem starken persönlichen Einsatz Geltung verschafft. Ich habe ihn selbst

Gandhi war ein „Grüner“. Er hätte heute den Klimawandel zu seinem Thema gemacht und in dieser Hinsicht die Selbstbeherrschung betont, die er im Freiheitskampf gefordert hat, als er sagte, dass nur der Freiheit (swaraj) erlange, der sich selbst beherrschen kann.

*Hat die indische Demokratie Ihrer Meinung nach an Eigendynamik gewonnen? Hat sich die politische Partizipation der Armen, der Dalits, der Adivasi und der Frauen verbessert? Haben diese Gruppen faire Chancen bekommen?*

**Prof. Dr. Rothermund:** Die indische Demokratie hat in der Tat sowohl Stabilität als auch Flexibilität erwiesen. Jawa-

im Parlament erlebt und konnte ihn interviewen. Er stellte sich der Opposition in lebhaften Debatten, obwohl die Übermacht der Kongresspartei es ihm zu jener Zeit gestattet hätte, die Opposition zu ignorieren. Das Kongress-System ist zerbrochen und eine Zeit nationaler Koalitionen hat begonnen. Diese Koalitionen binden die Regionalparteien ein, die heute in Indien nahezu die Hälfte der

Stimmen in nationalen Parlamentswahlen erringen. Das Mehrheitswahlrecht führt heute in Indien zu Ergebnissen, die dem des Verhältniswahlrechtes ähnlich sehen. Die Regionalparteien, die lange Zeit nicht die Zahl der Sitze erhielten, die der Zahl der für sie abgegebenen Stimmen entsprach, sind jetzt voll repräsentiert. Der Föderalismus ist ein zusätzliches Element der Stabilität und Flexibilität. Er war von den Briten als ein „Föderalismus von oben“ eingeführt worden und ist dies weitgehend noch heute, aber er hat sich in Indien bewährt.

**Meine Welt:** *Seit zwei Jahren ist in Indien ein Begriff „Gandhigiri“ im Umlauf – in der Presse, im Kino, sogar auch in intellektuellen Kreisen. Was steckt hinter diesem Begriff? Sind damit Mahatma Gandhis Prinzipien von Satyagraha und Ahimsa als Vorbild gemeint?*

**Prof. Rothermund:** Das Wort „Gandhigiri“ hat einen kritischen Unterton. Wenn damit aber gemeint ist, dass Gandhi wieder mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird, dann wäre das nur gut. Gandhi war ein „Grüner“. Er hätte heute den Klimawandel zu seinem Thema gemacht und in dieser Hinsicht die Selbstbeherrschung betont, die er im Freiheits-

kampf gefordert hat, als er sagte, dass nur der Freiheit (swaraj) erlange, der sich selbst beherrschen kann.

**Meine Welt:** *Herr Professor, wie Sie wissen, hieß es 2004 „Indien glänzt“ (India shining), und jetzt heißt es „India poised“. Seit der wirtschaftlichen Liberalisierung in Indien und dem Prozess der Globalisierung der Weltwirtschaft meldet Indien kontinuierlich wirtschaftliche Erfolge. Die Einkommen, das Bruttoinlandsprodukt wächst um 8% kontinuierlich, die Devisenreserven steigen, der Mittelstand wächst, indische Unternehmen sind Globalplayers geworden, sie übernehmen (wie Laxmi Mittal, Tata, Birla u.a.) westliche Konzerne. 36 indische Tycoons zählen zu Billionären (Liste des Forbes Magazins) und vieles andere. Nach den Prognosen von Goldman Sachs wird Indien bis 2050 die drittgrößte Wirtschaftsmacht der Welt (nach den USA und China) sein. Aber es gibt viele arme Menschen in Indien. Viele Frauen und Kinder arbeiten im informellen Sektor. Es gibt sogar noch Schuldknechtschaft. Wie beurteilen Sie diese Defizite in dem zur Zeit glänzenden Indien? Ist das nur ein Verteilungsproblem oder ein strukturelles Problem?*

**Prof. Rothermund:** „India shining“ war offensichtlich ein falsches Motto für den Wahlkampf. Vajpayee hat dies selbst später eingestanden. Es trifft nur auf die Mittelklasse zu, die eigentlich keine „Mittelklasse“, sondern eine „bemittelte“ Klasse ist, denn sie besteht aus dem oberen Fünftel der Bevölkerung und nicht aus dem mittleren. „India poised“ ist ein besseres Motto. Es weist auf Ausgewogenheit und eine besonnene Haltung (composure) hin. Die Armut ist freilich noch immer ein großes Problem. Die Mittelklasse steht auf den Schultern der Armen. Sie ist freilich auch für viele Arme der Arbeitgeber. Wenn man annimmt, dass es in Indien 40 Mio. Mittelklassehaushalte gibt, dann beschäftigen diese wohl mindestens die Angehörigen von weiteren 40 Mio. Haushalten der Armen als Haushaltshilfen etc.

**Meine Welt:** *Auf außenpolitischer diplomatischer Ebene spielt Indien auch eine bedeutende Rolle. Bei den WTU Verhandlungen und beim G8 Gipfel zählt Indien als ein wichtiges Mitglied. Indien erhebt auch Anspruch auf einen ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat. Aber mit Pakistan kann Indien noch keinen Frieden erzielen, trotz vieler Annäherungsbemühungen von beiden Sei-*

## Inder und Europäer sind Verwandte – Genetische Beweise

*Bestimmte Bakterien, die sich im menschlichen Magen befinden, deuten darauf hin, dass Inder und Europäer die gleichen Vorfahren haben.*

*Wissenschaftler haben mit Hilfe eines Bazillus, das vermutlich seit Millionen von Jahren im menschlichen Magen seine Heimat gefunden hat, neue Beweise vorgelegt, die diese Hypothese unterstützen. Der Befund der Forscher verstärkt die Annahme, dass mit der Ankunft von Indo-Ariern möglicherweise eine Abwanderung von Genen nach Indien stattgefunden hat. Die jungsteinzeitlichen Bräuche und Sprachen sollen aus einer Region in Westasien gekommen sein.*

*Helicobacter pylori ist ein im menschlichen Magen vorkommendes Stäbchenbakterium. Der Genpool der Inder, der dies enthält, wurde mit Hunderten von Isolaten aus verschiedenen Regionen der Erde verglichen. Die Untersu-*

*chungen ergaben, dass das indische H-pylori dem hpEurope zugehörte und deshalb beide Völker miteinander verwandt sind.*

*Interessanterweise wurden keine anderen Subpopulationen wie etwa hpAfrica oder hpEast Asia gefunden. Dies verdeutlicht, dass das Bakterium hpEurope sich im indischen Bauch besonders wohlgeföhlt hat und bessere Überlebenschancen gehabt hat.*

*Die Studie wurde vom Deccan College of Medical Sciences, von den Allied Hospitals, Hyderabad, von der Universität von Sassari, Italien und der Universität Victor Segalen, Frankreich, durchgeführt.*

*Die Forschermannschaft hatte den Genpool von Indern aus kulturell und sprachlich verschiedensten Regionen untersucht – aus Hyderabad, Lucknow, Bengalen, Nordindien, Südindien. So-*

*gar die Ureinwohnerstämme Santhal und Oraon ergaben das gleiche Ergebnis.*

*Die indische Halbinsel hat viele Volkswanderungen erlebt. Aber wie dieses Land bevölkert wurde, weiß keiner genau. Es fehlt an archäologischen Beweisen.*

*Der Leiter der Studie Niyaz Ahmed sagt: Die Bedeutung der Ankunft der Indio-Arier ist nicht gering zu schätzen, aber es ist nicht klar, ob sie die Einheimischen verdrängten oder die Einheimischen die Kultur und Sprachen der Eindringlinge übernahmen. Den genetischen Fingerabdruck der Bakterienstämme der betroffenen Menschen während des Kulturwandels zu lesen, wäre eine gute Möglichkeit, die Wahrheit herauszufinden.*

Bearbeitung : Thomas Chakkiath

ten. Wird das Problem immer da sein? Gibt es keine Lösung für diesen politischen Konflikt?

**Prof. Rothermund:** Indiens außenpolitisches Gewicht nimmt zu. Es ist jetzt eine Atommacht, was man bedauern mag, aber zur Kenntnis nehmen muss. Indien ist nicht mehr das Armenhaus der Welt, sondern ein wirtschaftlicher Machtfaktor. Es ist auch nicht mehr von einer Bevölkerungsexplosion bedroht, sondern kommt in den Genuss einer demographischen Dividende, die sich ergibt, wenn mehr und mehr Jahrgänge erwerbstätig werden, die weniger Kinder aber auch noch nicht zu viele alte Menschen ernähren müssen.

Eine Lösung des Pakistan-Konflikts ist noch nicht in Sicht. Die Labilität Pakistans ist ein Problem für Indien, das durch einen zerfallenden Staat vor seiner Tür stark belastet würde. Eine Lösung wäre ein umfassender Staatsvertrag zwischen den beiden Staaten. Gandhi hatte in seinen Gesprächen mit Jinnah (1944) einen solchen Vertrag vorgeschlagen,

Indien umfasst eine  
größere Vielfalt als die  
Europäische Union, ist ihr  
aber auf dem Gebiet der  
politischen Einigung weit  
voraus. So gesehen kann  
Indien ein Vorbild für  
Europa sein.

der vor einer Teilung abgeschlossen werden solle. Jinnah hatte darauf erwidert, dass die Teilung zuerst erfolgen müsse, weil nur souveräne Staaten Verträge abschließen können. Das war juristisch gesehen zutreffend. Gandhi gab sich geschlagen und sprach seitdem nicht mehr mit Jinnah über diese Frage. Nun bestehen die beiden souveränen Staaten und könnten einen solchen Vertrag schließen, der die friedliche Koexistenz sichert.

**Meine Welt:** Indien wird auch für seinen multi-kulturellen, multi-ethnischen und multi-religiösen friedlichen Zusammenhalt gelobt. Bundespräsident Horst Köhler sagte auf der Buchmesse Frankfurt (2006), „dass in Indien so viele Sprachen und Völker zusammenleben

## Wirtschaft

# Der Weg der Reformen geht weiter

**P. Chidambaram, Finanzminister Indiens**

*Dieser Beitrag erschien in der Sonderausgabe der indischen Wochenzeitschrift „The Week“ vom 31.12.2006. Leicht verkürzt, aus dem Englischen übertragen von Thomas Chakkiath*

Unsere Unabhängigkeit hat uns zu eigenen Herren gemacht. Seit 1947 sind wir im Genuss der politischen Freiheit. In 1991 entdeckten wir die Wurzeln von ökonomischer Freiheit erneut.

In dem letzten Quartal des vorigen Jahrhunderts wuchs die indische Wirtschaft jährlich um 6%. Heute mit einem Wachstum von 8% hat das Land viele Beobachter dazu bewegt, Indien unter die großen global players der kommenden 25 bis 50 Jahre einzustufen. Wie hat dieser Wandel sich vollzogen?

Ich glaube, der Wandlungsprozess in Indien erfolgt stets stufenweise und koexi-

stiert mit Kontinuität. Dieser Prozess des Wandels begann in den frühen achtziger Jahren, als Wachstum zum Schwerpunkt der Politik gemacht wurde, und kam in vollen Schwung in 1991. Ich bin mir bewusst, dass es gegenwärtig eine Debatte über die Art und den Ursprung des Aufwärtstrends in der Wachstumskurve gibt. Egal, was auch das Datum sein mag, es genügt zu sagen, dass eine Veränderung in der Politik und der Wirtschaftspraktiken diese Wachstumsbeschleunigung zur Folge haben.

Die jährliche Wachstumsrate von 5.5% auf allgemeiner Basis und von 3.3% auf

*und eine lange Geschichte des Friedens haben, das kann uns durchaus Vorbild sein“. Wie sehen Sie die Zukunft der jungen Generation im Zeitalter der Globalisierung und Weltmarkt-Integration in Indien? Gibt es dort nicht einen „Werte“-Konflikt? Westlicher Lebensstil macht sich auch in Indien breit. Wie sehen Sie die Zukunft der 2. und 3. Generation der Inder bzw. Deutsch-Inder in Deutschland? Haben die jungen Inder bzw. Deutsch-Inder auch „Identitätsprobleme“?*

**Prof. Rothermund:** . Indien umfasst eine größere Vielfalt als die Europäische Union, ist ihr aber auf dem Gebiet der politischen Einigung weit voraus. So gesehen kann Indien ein Vorbild für Europa sein. Die Zukunft der jungen Inder in der weltweiten Diaspora sehe ich positiv. Da Inder bereits in Indien sich in einer großen Vielfalt zurechtfinden müssen, fällt ihnen das auch im Ausland nicht schwer.

**Meine Welt:** Auf eine Frage hätte ich gern von Ihnen eine kurze Antwort. Was

*bedeutet für Inder „eine kulturelle Identität“ im Kontext ‚Kastenwesen‘, Toleranz und Religion. Gibt es in Indien auch in diesem Kontext Menschenrechtsverletzungen?*

**Prof. Rothermund:** Das „Kastenwesen“ mit seiner bewussten Betonung der Ungleichheit der Menschen steht natürlich im Gegensatz zu den Menschenrechten, die von der Gleichheit der Menschen vor Gott und dem Gesetz ausgehen. Es wird sich erst überwinden lassen, wenn die Sitte der von den Eltern arrangierten Heiraten, die für die Einhaltung der Endogamie innerhalb der Kaste (jati) sorgen, nicht mehr vorherrscht. Das kann noch lange dauern. Inzwischen kann man nur darauf hoffen, dass offensichtliche Ungerechtigkeiten, wie etwa die Diskriminierung der Unberühmbaren (Dalits), überwunden werden. Das geschieht zum Teil bereits durch das Wirken der Demokratie, die ganz neue Formen der politischen Zusammenarbeit hervorbringt. Man denke nur an den Wahlsieg Mayawatis in Uttar Pradesh. ■

Pro-Kopf Basis in den 80er Jahre zeigt eine beachtliche Umkehrung der „Hindu rate of growth“. Die Wirtschaft wuchs mit einer Rate von 6.6% jährlich und die Agrikultur mit einer Rate von 3.6%. Dies wurde ermöglicht durch die Erhöhung der Investitionsrate von 19% der BIP in den frühen 70er Jahren auf rund 25% in den frühen 80 er Jahren. Private, nicht öffentliche Anlagen finanzierten die meisten Investitionen Indiens. Die ambitionierte Finanzpolitik für höheres Wachstum führte zu zunehmender Angewiesenheit auf Auslandskredite, zur Ölpreissteigerung und zu Unruhen im Nahen Osten und schließlich zu der Zahlungsdefizitkrise in den 90er Jahren. Die indische Reaktion auf diese Krise waren weit reichende Reformen. Diese Geschichte ist allen bekannt und ich brauche sie nicht zu wiederholen.

Die Struktur der Ökonomie hat sich in dem vergangenen Vierteljahrhundert verändert. Der Anteil der Landwirtschaft am Bruttosozialprodukt fiel von einem Durchschnitt von 43% in den 70er Jahren auf rund 19.9% in dem Zeitraum 2005–06. Während der Anteil der Industrie von 23% auf 26.1% stieg, stieg der Anteil von Dienstleistungen von 34% auf 54% im gleichen Zeitraum. Mit zweistelligem Wachstum im Dienstleistungssektor und mit Beschleunigung von industriellem Wachstum insbesondere in der Produktion besteht eine große Wahrscheinlichkeit für ein höheres Gesamtwachstum und für strukturelle Veränderung, jedes das andere stärkend. Hohes Wachstum ist in Indien immer mit niedriger Inflation verbunden. Diese umgekehrte Relation zwischen realem Bruttosozialprodukt und Inflation bezeugt den Erfolg unserer Politik der Stabilisierung der Makrovolkswirtschaft. Diese Stabilisierung der Makrovolkswirtschaft wird untermauert von fiskalischer Konsolidierung und unterstützender Einstellung zur Geldpolitik.

Auch die Belastbarkeit der Ökonomie ist beachtlich gestiegen. Unsere Devisenreserven waren 1991 auf 1.1 Milliarden US Dollar zurückgegangen. Aber seitdem stiegen sie ständig und erreichten am 27. Oktober 2006 die 160.2 Milliarden Dollar Marke. Natürlich haben wir die hochschießenden Rohölpreise auf den Weltmärkten zu bekämpfen. Aber dies führt nicht mehr zu Zahlungsdefiziten.

### Beachtenswerter Wandel

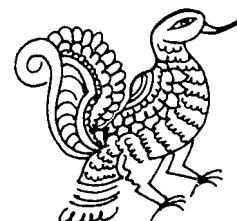
Auch aus der Perspektive des einfachen Mannes ist der große Wandel Indiens in den vergangenen Jahrzehnten recht beachtenswert. Das heutige Indien ist der größte Milchproduzent der Welt. Jährlich produziert Indien 90 Millionen Tonnen Milch. Die tägliche Pro-Kopf Verfügbarkeit von Milch betrug 231 Gramm im Jahr 2004. Die Pro-Kopf Verfügbarkeit von Eiern ist von 15 in 1980–81 auf 40 in 2004–05 gestiegen. In diesen und anderen verbündeten Sektoren verdienen rund 11 Millionen Menschen ihren Lebensunterhalt hauptberuflich und weitere 8 Millionen nebenberuflich. Im Hinblick auf Zugang zu Telekommunikation hat es mit dem Anstieg in Tele-density (Telefon pro 100 Personen) von weniger als eins in 1991–92 auf 12 in Januar 2006 wahrlich eine Revolution gegeben. Auch die Autoindustrie hat in diesem Jahrzehnt mit einer jährlichen Rate von 15% einen enormen Wachstumsanstieg verzeichnet.

Indien ist der Welt größter Goldschmuckproduzent. Es ist auch der größte Goldschmuck-Markt der Welt. Die Geldüberweisungen durch NRIs sind die größten der Welt. Dies deutet auf die starke Basis des Humankapitals hin. Die monatlichen Pro-Kopf Verbrauchsausgaben sind in dem Zeitraum 1999-2000 rund 25% (von 78.90 Rupien auf 98.49 Rupien) in ländlichen Gebieten und 29% (von 111.01 Rupien auf 143.49 Rupien) in städtischen Gebieten gestiegen. Das am 2. Februar 2006 gestartete National Rural Employment Guarantee Scheme ist ein wichtiger Meilenstein in der Geschichte der Sozialversicherung des Landes, denn es bietet den Armen ein soziales Netz.

Der Prozess des sozialen Wandels ist in den vergangenen zwei Jahrzehnten sehr beeindruckend gewesen – wenn auch mit großen örtlichen Unterschieden. Es hat überall im Hinblick auf Human Development Indices signifikante Fortschritte gegeben. Sowohl in Städten als auch in dörflichen Gebieten. Obwohl die Kluft zwischen Stadt und Dorf noch erheblich bleibt, ist sie in den letzten zwei Jahrzehnten kleiner geworden. Die Unionsstaaten mit besserer Sozialmobilisierung, höherem Bildungsgrad unter Frauen und größerer Bewahrung von Frauenrechten zeigen bessere Werte auf der Skala von Human Development Indices (Index der menschlichen Entwicklung).

In den Augen der Masse ist die Entwicklung ein schlichter Prozess von individuellen Leistungen. Lebenserwartung, Lese- und Schreibfähigkeit und Lebensstandard sind einige grundlegende Indizes hierfür. Laut dem National Human Development Report der Planning Commission wuchs die allgemeine Lese- und Schreibfähigkeit von 43.57% in 1981 auf 65.2% in 2001, wobei die ländlichen Gebieten, ausgehend von ihrer niedrigeren Rate, sogar ein höheres Wachstum verzeichneten. In gleicher Weise ist auch in anderen Bereichen guter Fortschritt gemacht worden: Lebenserwartung im Säuglingsalter und in anderem Alter, Säuglingssterblichkeit, Infrastrukturausbau des Gesundheitswesens, Schutz vor unerwünschter Schwangerschaft etc. Dennoch: Wenn wir von den niedrigen Anfangszahlen ausgehen, sind die Indizes noch sehr niedrig und folglich bleibt die Herausforderung für Entwicklung wie nach bevor.

Ich glaube, dass die Reformen die indische Wirtschaft grundlegend verändert haben. Mit aufkommenden Ansätzen von politischer Reife und sozialem Wandel kann das bisherige Geschehen als eine vollständige Umgestaltung bezeichnet werden. In allen Bereichen sind wir ein gutes Stückchen vorangekommen. Dennoch bleiben Armut, Analphabetismus, Erfüllung der Grundbedürfnisse, nachhaltige Lebenssicherung der Massen und Engpässe in Infrastrukturen ernstzunehmende Herausforderungen. Wenn Indien am Scheideweg der Geschichte steht, dann führt sein Weg, so glaube ich, durch größere Reformen und durch Reformen mit menschlichem Gesicht nach vorne. Das ist die einzige Option in unserem Streben nach Entwicklung. Natürlich leben wir in Zeiten eines außergewöhnlichen Wandels. Ob die Geschichte diesen Wandel die große indische Renaissance nennen wird, wird davon abhängig sein, wie wir die uns gegenüberstehenden Herausforderungen bewältigen. ■



# „Die größte Leistung Indiens besteht in der gesellschaftlichen Veränderung, die bei allem Neuen versucht, das Traditionelle in die Zukunft mitzunehmen.“

Albrecht Frenz

Anlässlich des 60. Unabhängigkeitstages Indiens baten wir Herrn Dr. Albrecht Frenz, einen Indologen und Theologen mit großer Indienkenntnis und Erfahrung auf 3 Indian-Betreffende Fragen zu beantworten. Seine Antworten drucken wir nachfolgend ab. Die Fragen stellte Jose Punnamparmabil.

- Die Redaktion

## Wie haben Sie die vielfältigen Veränderungen Indiens wahrgenommen?

Seit 36 Jahren komme ich nach Indien, reiste von West nach Ost, von Nord nach Süd, lebte drei akademische Jahre mit der Familie in Madurai, Tamilnadu, und hielt mich häufiger in Kerala und Karnataka auf. Je öfter ich nach Indien reise und je mehr geografische, historische, ethnologische und literarische Zusammenhänge ich kennenlernen, desto weniger kann ich sagen, dass ich Indien kenne. Ähnlich ergeht es mir, wenn ich die Veränderungen in Indien beschreiben soll, die mir aufgefallen sind. Jede Aussage eines Besuchers bleibt eine unter vielen und ist ebenso schnell überholt wie die einer Tageszeitung.

Zunächst möchte ich einige Veränderungen im Alltagsleben beschreiben. In den 1970er Jahren und auch noch danach kochten wir das Wasser ab, bevor wir es tranken. Seit bald zwanzig Jahren verwenden wir Mineralwasser, das es selbst in entlegenen Orten zu kaufen gibt. Eine große Erleichterung. Damals rührten wir in Indien kein Speiseeis an. Inzwischen genießen wir es als Nachtisch wie hier. Einst konnte man nur unter wenigen Autotypen auswählen, die sich überdies nur langsam fortbewegten. Das war dem Straßenzustand angepasst. Nun fahren eine Vielfalt von Autotypen über die zum Teil mehrspurigen und gut ausgebauten Straßen mit einer angenehmen Reisegeschwindigkeit. Immer mehr Zugstrecken sind elektrifiziert und die Züge schneller und bequemer. Früher konnte sich ein Briefverkehr zwischen Deutschland und Indien über mehrere Wochen hinziehen. Heute können wir täglich mehrere Emails hin- und her-



schicken. Waren wir vor Jahren bei Reisen nach Indien noch auf wenige Flugverbindungen und Anschlussflüge angewiesen, so können wir heute von hier aus direkt jede größere Stadt anfliegen. Die Annehmlichkeiten des Alltags haben Indien in relativ kurzer Zeit attraktiv gemacht.

Politisch veränderte sich das Klima ebenfalls grundlegend. Vor drei Jahrzehnten stellte die Kongresspartei sowohl die Bundesregierung in New Delhi als auch die Regierung in den meisten Bundesstaaten. Inzwischen ist die Bundesregierung auf das Wohlwollen vieler Parteien angewiesen, um eine Koalition bilden zu können, während in den einzelnen Bundesstaaten lokal ausgerichtete, nicht selten von der Schicht der Kastenlosen dominierte Regierungen das öffentliche Leben bestimmen. Seit Mitte der 1990er Jahre macht sich in Indien – wie auch in den Ländern der übrigen Welt – eine zunehmend fundamentalistische Geisteshaltung breit, die vor Gewalt nicht zurückschreckt. In

meiner Jugend war ich von Mahatma Gandhi tief beeindruckt. Die indische Wirklichkeit ist jedoch ebenso weit von Gandhis Lehre der Gewaltlosigkeit entfernt wie die hiesige. Dennoch fällt in Indien ein Merkmal immer wieder auf: die Ruhe, mit der Menschen das alltägliche Leben gestalten. Zwar wurde das Leben in Indien auch hektischer, aber die charakteristische Ruhe in Familien und bei Veranstaltungen hat überlebt und empfiehlt sich zur Nachahmung.

Dazu gehört auch die Art und Weise, wie Indien die Probleme der tibetischen Flüchtlinge löst. In Bylakuppe bei Kushalnagar am östlichen Rand der Kaffeeberge von Kodagu (Coorg) zwischen Mangalur und Maisur entwickelte sich innerhalb weniger Jahrzehnte eine tibetische Siedlung mit über viertausend Mönchen und Nonnen, mit Landwirtschafts- und Industriebetrieben inmitten eines prosperierenden Gemeinwesen, zu dem auch die einheimische Bevölkerung ihren Teil beiträgt. Mehrere große, kunstvoll ausgestattete Tempel und Klöster zeugen von dem Willen und Fleiß, mit dem die Tibeter ihre Kultur pflegen. Es ist gerade so, als ob Padmasambhava zurückgekommen wäre. Dieser lebte im 8. Jahrhundert im nordwestlichen Kashmir, war shivaitischer Tantriker, schloss sich in der Universität Nalanda, Bihar, dem buddhistischen Tantrismus an und ging als Missionar nach Tibet. Dort konnte er zusammen mit dem gelehrten Abt Shantarakshitra das einst von Gegensätzen zerrissene Tibet durch die Einführung eines auf das Hochland zugeschnittenen Buddhismus so einigen, dass der König Trisong Detsen im Jahr 779 den Buddhismus zur Staatsreligion

erheben konnte. Die Anpassungsfähigkeit der indischen Lebensweise, wie sie im Hinduismus und Buddhismus ausgeprägt ist, kann hervorragende Resultate zeitigen. Nach Bylakuppe kommen Menschen aus allen Weltgegenden und bringen die dort gewonnenen Einsichten in ihre Heimatländer zurück.

### **Welche Leistungen des Landes würden Sie besonders hervorheben?**

Die größte Leistung Indiens besteht in der gesellschaftlichen Veränderung, die bei allem Neuen versucht, das Traditionelle in die Zukunft mitzunehmen. Bei allen Unzulänglichkeiten, die damit verbunden sind, ist Indien dabei, seinen eigenständigen Weg zu finden. Obwohl nach der Unabhängigkeitserklärung Indiens 1947 viele der damaligen Zeitgenossen der indischen Demokratie kaum Chancen einräumten, überdauerte sie nicht nur – als größte, sondern erwies sich sowohl in der zentralen Bundesregierung in New Delhi als auch in den einzelnen Bundesstaaten mit ihrem jeweils eigenen Kolorit als so stark, dass sie die Herausforderungen annehmen und Neues gestalten konnte. Wie tragfähig dabei die überlieferte indische Lebensweise – in der Regel als Hinduismus beschrieben – ist, zeigt sich z.B. in der IT-Branche. Sie ermöglicht Indien den Sprung aus der archaischen und Kolonialzeit in das 21. Jahrhundert, ohne die Tradition über Bord zu werfen. Damit hängt zusammen, dass die Frau zunehmend an Bedeutung gewinnt. Indischen Frauen stehen im Alltagsleben – einschließlich der Religion –, in der Industrie und Politik höchste Ämter offen. Sollte es der indischen Gesellschaft gelingen, die Hälfte ihrer Bevölkerung – die Frauen – ebenbürtig dem Mann zu emanzipieren, wäre dies eine weltbewegende Leistung. Eine solche Gleichstellung der Geschlechter ist weder in römisch-katholisch, noch in griechisch-orthodox, geschweige denn in islamisch bestimmten Ländern zu beobachten.

Beeindruckend war der Ausgang des Kargil-Kriegs 1999. Jahrhunderte lang ließ sich Indien überfallen, ausplündern, kolonialisieren und selbst in der jüngeren Geschichte Land wegnehmen. Das Eindringen islamischer Mujaheddins in den indischen Teil Kashmirs und die Besetzung strategisch wichtiger Bergketten und -gipfel im Himalaya löste in jedem Landesteil Indiens eine Solida-

rität aus, in der sich alle Inderinnen und Inder ungeachtet von Religion und Kaste vereinigten, um die Krise im Sinne Indiens zu überwinden. Die Mujaheddins wurden vertrieben und die alte Demarkationslinie in Kashmir wieder hergestellt. Während der Einfall der Chinesen nach der Annexion Tibets 1959 in Nordostindien und Ladakh wie ein Schock wirkte, führte die gelungene Zurrückgewinnung des Kargil-Gebiets zu einem kreativen Nationalbewusstsein. Mit dem Vorschlag, die Republik Indien als ständiges Mitglied in den Sicher-

**Indischen Frauen stehen im Alltagsleben – einschließlich der Religion, in der Industrie und Politik höchste Ämter offen.**

**Sollte es der indischen Gesellschaft gelingen, die Hälfte ihrer Bevölkerung die Frauen ebenbürtig dem Mann zu emanzipieren, wäre dies eine weltbewegende Leistung.**

heitsrat der UN aufzunehmen, schüttelte Indien die letzten Überbleibsel einer einstigen Kolonie ab. Indiens Stimme wird in der Welt gehört und ernst genommen.

### **Wie hat sich das Indienbild der Deutschen in der letzten Zeit verändert?**

Mit den weltpolitischen und -ökonomischen Verschiebungen zugunsten Indiens hängt auch der Wandel des Indienbildes in Deutschland zusammen. Politiker beider Länder konsultieren sich, wenn es um überregionale Belange geht, und kooperieren in Gremien weltweiter Organisationen miteinander. Besuche bedeutender indischer Politiker und Persönlichkeiten aus der Kulturszene werden mit Interesse wahrgenommen. Industriezweige wurden von Deutschland nach Indien verlagert und sind heute partnerschaftlich im weltweiten Handelsaustausch miteinander verbunden. Die allgemein gängige Meinung, die Indien früher mit Exotik, Armut und Krankheit verband, ist nahezu verschwunden. Dafür tritt das Bild Indiens als einladendes Reise- und Kulturland, als prosperierendes Wirtschafts- und

Dienstleistungsland in den Vordergrund. Dieser Wandel in der Wahrnehmung Indiens durch die Deutschen konnte im vergangenen Jahr auch auf der Frankfurter Buchmesse auf Schritt und Tritt beobachtet werden. Zahlreiche indische Verlage boten ihre Produkte an. Lesungen indischer Dichterinnen und Dichter waren oft überfüllt. Die ausgestellten Veröffentlichungen von und über Indien zogen viele Interessierte an. Allerdings ist auch anzumerken, dass Indien in deutschen Schulen und an Hochschulen viel zu wenig beachtet wird. Besorgniserregend ist, dass von den bis vor wenigen Jahren vorhandenen drei Lehrstühlen für Indische Geschichte nur noch einer besteht.

Seit vor ein paar Jahren in Stuttgart die Indienwoche in Verbindung mit dem Filmfestival „Bollywood beyond“ eingeführt wurde, erfreut sich diese Veranstaltungsreihe einer immer größeren Beliebtheit. Im kommenden Jahr soll „Bollywood beyond“ im Zusammenhang mit „40 Jahre Partnerschaft Mumbai-Stuttgart“ das größte Filmfestival dieser Art außerhalb Indiens werden. Die kulturellen, wirtschaftlichen und menschlichen Beziehungen zwischen Indien und Deutschland sind ein fester Bestandteil im Stuttgarter Leben. ■

## **Ausgezeichnetes Biogas**

*Der südindische Unionsstaat Kerala hat in vielen Sektoren das Entwicklungsniveau eines Industrielandes und ist vor allem für seinen Bildungsstandard berühmt. Probleme aber gibt es mit dem Müll. Zurzeit landet nur rund die Hälfte der täglich anfallenden Abfallmenge von 2500 Tonnen auf einer der Deponien. Einen Ausweg aus dieser Situation bietet die NRO Biotech: eine Biogasanlage, die organische Abfälle in Methan und Dünger verwandelt. Das Projekt erhielt soeben in London den Grünen Oscar, den Ashden Award for Sustainable Energy.*

[www.ashdenawards.org](http://www.ashdenawards.org)

(Quelle: Akzente 3.07)

# Beide Nationen bereichern sich gegenseitig

Josef Winkler

Die rund 1,1 Milliarden Bürger Indiens haben am 15. August allen Grund zur Freude. Sie feiern ihre Unabhängigkeit, die sich mit diesem Datum zum 60. Mal jährt. Indien ist die größte Demokratie der Welt und ein Land voller Vielfalt. Es gibt 22 offizielle Amtssprachen und zahlreiche Glaubensgemeinschaften. Indien hat sich trotz dieser Vielfalt seine Einheit bewahrt. Binnen eines Jahrzehntes ist Indien zum Globalisierungsgewinner geworden. Ein Großteil der Bevölkerung ist jung und gut ausgebildet.

Als Mitglied des Deutschen Bundestages engagiere ich mich sehr für die Beziehungen Deutschlands zu Indien. Nachdem ich 5 Jahre lang stellvertretender Vorsitzender der deutsch-indischen Parlamentariergruppe des Bundestages war, bin ich seit dem 1. August diesen Jahres deren Vorsitzender.

In dieser Funktion erlebe ich täglich, wie intensiv und lebendig die deutsch-indischen Beziehungen sind. Beide Nationen bereichern sich gegenseitig. So hat die indische Szene es geschafft, sich in Deutschland zu etablieren. Zahlreiche Veranstaltungen wie Konzerte zeugen von einem regen Interesse aneinander. Bollywood-Parties zählen in den deutschen Großstädten zu den bestbesuchten Veranstaltungen und im deutschen Fernsehen sind regelmäßig Synchronisationen indischer Filme zu sehen. Zehntausende Besucher hatte auch das farbenfrohe Tanz-Spektakel Bharati in Dutzenden deutschen Großstädten. Die deutschen Zeitungen und Magazine berichten regelmäßig in langen Artikeln über die indische Gesellschaft.

Noch vor wenigen Jahren dominierten die Berichte über Slums und Unglücke die Wahrnehmung Indiens in Deutschland. Inzwischen werden auch die erstaunlichen Entwicklungen Indiens im Bereich der Wissenschaft, Technologie



und der Wirtschaft sowie der Filmkunst gewürdigt. Die Medien tragen so in einem guten Maße zur Abrundung des Indien-Bildes in Deutschland bei. Bei allem Lob dafür wird aber auch die Kehrseite des indischen Wirtschaftswachstums nicht unter den Teppich gekehrt, dass nämlich weite Teile der indischen Bevölkerung daran (noch) nicht partizipieren.

## Gast bei Unabhängigkeitsfeier

In diesem Jahr hat die Feier des Unabhängigkeitstages für mich aber auch eine persönliche Besonderheit: Ich hatte die große Ehre, gemeinsam mit dem Präsidenten des deutschen Bundestages Dr. Norbert Lammert als Staatsgast an den Feierlichkeiten in Neu-Delhi teilzunehmen. Am Abend des 15. August saß ich mit der gesamten Staatsspitze Indiens in der ‚Central Hall‘ des Parlamentes, in eben der Halle also, in der die verfassungsgebende Versammlung von Ende 1946 bis Anfang 1950 tagte. Ich saß unmittelbar zwischen dem Kabinett und der Präsidentin der regierenden Congress Partei Mrs. Sonia Gandhi. Gemeinsam mit unseren Kollegen aus dem indischen Parlament und anderen Staatsgästen verfolgten wir die bewegenden Feierlichkeiten und die Ansprachen der Präsidentin, des Vize-Präsidenten, des Premierministers und des ‚speakers‘ der ‚Lok Sabha‘.

Am Morgen des Unabhängigkeitstages hatten wir in Amritsar an den dortigen Feierlichkeiten teilgenommen. Dort waren wir die ersten ausländischen Gäste

zu diesem Feiertag seit der Unabhängigkeit. Eine besondere Ehre war für uns, dass wir neben der Teilnahme am Empfang der Präsidentin im Garten des Rashtrapati Bhawan am nächsten Tag als eine der ersten ausländischen Delegationen ein persönliches Gespräch mit der Präsidentin I.E. Pratibha Devisingh Patil in ihren Amtsräumen führen konnten. Nach den Gesprächen mit Präsidentin, Vize-Präsident, Speaker und einer Reihe von Kabinettsmitgliedern, u.a. für Inneres und Finanzen, kann ich nur sagen: Die Beziehungen zwischen der Republik Indien und der Bundesrepublik Deutschland sind seit Jahren sehr gut. In den letzten Jahren sind sie kontinuierlich besser geworden, wozu eine Vielzahl von gegenseitigen Besuchen beiträgt. Ich freue mich, dass die Bundeskanzlerin in diesem Jahr und der Bundespräsident im nächsten Jahr nach Indien reisen werden und hoffe, dass dies der Vertiefung unserer sehr freundschaftlichen Beziehungen dienen wird.

Aber auch für Indien gilt weiter, was Jawaharlal Nehru in seiner Ansprache im Roten Fort in Neu-Delhi am 16. August 1947 sagte:

Although we have achieved our freedom, that is only a milestone - the first stage on the journey to the higher goal of universal peace and prosperity. We have a long way to go. ■

## „Biopiraterie“ in Entwicklungsländern

*Das katholische Hilfswerk Misereor hat den Pharmakonzernen Biopiraterie vorgeworfen. In einer Erklärung kritisierte die Organisation eine Aneignung von biologischem Material als Ausgangsstoff für die Entwicklung von Medikamenten oder Kosmetika. Dabei würden die Menschen vor Ort weder um Zustimmung gefragt, noch würden diese an den Profiten beteiligt. Laut Hilfswerk kritisieren indigene Gruppen und Kleinbauern seit Jahren die Aktivitäten der Pharmakonzerne in ihren Regionen.*

Josef Winkler MdB (Bündnis 90/Grüne) ist Vorsitzender der deutsch-indischen Parlamentariergruppe des Bundestags.

# Quo Vadis Indien?

Dr. George Arickal

## Mit einem Geschenk in die Freiheit

Unter der Führung der großen Visionäre wie Mahatma Gandhi und Jawaharlal Nehru hat das indische Volk sein Land aus der langjährigen Unterjochung der britischen Kolonialherrschaft herausgeführt. Dies setzte den Entkolonialisierungsprozess in der gesamten Welt in Gang, denn damalige Kolonien in Afrika und Asien erkannten, dass eine Befreiung aus der Fremdherrschaft grundsätzlich möglich ist und dafür gewaltfreie Mittel wirksam eingesetzt werden können. Dies ist das erste unüberschätzbare Geschenk des unabhängigen Indiens an die Welt.

Indien ist ein Land der vielfältigen Superlative: größte Demokratie der Welt mit der zweitgrößten Bevölkerung, Geburts- und Heimatland der meisten Weltreligionen (allen voran der Hinduismus, aber auch der Islam mit der zweithöchsten Anzahl von Muslimen nach Indonesien), ein Musterbeispiel für das interkulturelle Zusammenleben heterogener Volksgruppen nach dem Prinzip „Einheit in Vielfalt“, aufstrebende Wirtschaftsmacht bei gleichzeitig steigender Zahl der Marginalisierten, konfrontiert mit zunehmenden Herausforderungen bezüglich Umwelt, Entwicklung und Frieden. Die Liste der positiven und herausfordernden Entwicklungsfaktoren könnte fortgesetzt werden, doch sollen einige wesentliche Beispiele im Rahmen dieses Jubiläums-Beitrags genügen.

Am 15. August 2007 wurde das unabhängige Indien sechzig. Sicherlich ein geeigneter Anlass, in Dankbarkeit an jene zu erinnern, die ihr Leben für die Freiheit und weitere Entwicklung des Landes geopfert haben. Es ist gleichzeitig angebracht, über den bisherigen Lebensweg der Jubilarin zu reflektieren um daraus für die Zukunft zu lernen. Hierzu einige Fakten:

## Entscheidende Ereignisse

Dr. George Arickal war lange Jahre Vorstandsmitglied der Kübel Stiftung für Kind und Familie. Er lebt zur Zeit in Indien.



Die ersten drei Jahre der Unabhängigkeit Indiens verliefen höchst turbulent und wurden vor allem überschattet von den bitteren Folgen der blutigen Teilung des Subkontinents. Mord, Vertreibung und Flucht von Bevölkerungsgruppen, insbesondere an den Grenzgebieten zwischen Indien und Pakistan hinterließen Spuren, die heute noch lebendig sind. Unfassbar bleibt, dass diese Unruhen sogar zur Ermordung des Vaters der Nation führten. Erschwert wurde die weitere Entwicklung durch Ereignisse, die mit dem Prozess der Neuformierung der Indischen Union verbunden waren. Die Zustimmung mancher Fürsten zur Integration ihrer Herrschaftsgebiete in die Indische Union wurde durch großzügige Zugeständnisse erkaufte und zum Teil durch Gewalt erzwungen. Vor allem der schwelende Konflikt um Kaschmir ist ein nachhaltiges und schweres Erbe dieses Prozesses.

Die 50er Jahre waren friedlicher geprägt. Rechtliche, legislative und exekutive Organe wurden als Basis für die demokratische Entwicklung geschaffen und gezielte Planungen sollten für ein solides Wirtschaftswachstum und für soziale Gerechtigkeit sorgen. Am 26. Januar 1950 gab sich Indien eine der liberalsten Verfassungen der Welt. Damit wurde der indische Subkontinent eine säkulare Republik mit ähnlichen föderativen Strukturen wie in Deutschland. Eine aktuelle Umfrage (veröffentlicht in „The Hindu“ vom 12.8.07)

brachte das Ergebnis, dass die indische Bevölkerung die demokratische Entwicklung und den Säkularismus als die stolzesten Errungenschaften des unabhängigen Indiens ansieht.

Der erste „Fünf-Jahresplan“ wurde Anfang 1950 eingeführt. Gemäß diesem Plan sollte Indien die Wirtschaftsentwicklung nach dem Prinzip einer „Mixed Economy“ unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Belange der Marginalisierten steuern. 1952 fand die erste bundesweite Wahl eines Indischen Parlamentes statt. 1956 wurden die Bundesländer nach dem Kriterium der Muttersprache formiert.

Außenpolitisch zeigte die junge Demokratie Selbstbewusstsein und klare Konturen. Das Abstimmungsverhalten Indiens in den Vereinten Nationen, die aktive Rolle des Indischen Ministerpräsidenten im Rahmen der Konferenz der „Blockfreien“ im Jahr 1955 in Bandung (Java) sowie weitere Entscheidungen im Rahmen der internationalen Zusammenarbeit zeigten eindeutig, dass Indien außenpolitisch die Position der Blockfreiheit vertrat.

Im dritten Jahrzehnt nach der Proklamation der Unabhängigkeit erlebte die junge Demokratie die Einverleibung von Goa, Daman und Diu durch indische Truppen im Dezember 1961. So wurde die portugiesische Kolonialherrschaft auf dem indischen Territorium beendet. In westlichen Industrieländern verlor Indien damit den Ruf des „Friedensengels“. Im Jahr 1962 kassierte Indien eine bittere militärische Niederlage gegen China. Im Mai 1964 verstarb Nehru, der langjährige Ministerpräsident und der Hauptarchitekt des modernen Indiens.

Die siebziger Jahre begannen mit einem Krieg gegen Westpakistan, der zur Formierung von Bangladesch führte. Indiens erster Nukleartest im Jahr 1974 wurde weltweit kritisiert. In bitterer Erinnerung bleibt auch das dunkelste Kapitel der indischen Demokratie, nämlich der im Juni 1975 ausgerufenen Ausnahmezustand. Indien zeigte wieder Mut zur Demokratie und der Ausnahmezustand wurde im Januar 1977 außer Kraft gesetzt.

Die achtziger Jahre brachten Indira Gandhi als Ministerpräsidentin zurück.

Regionale Autonomiebestrebungen drohten die nationale Einheit zu zerstören. Extremisten in Assam töteten Muslime bengalischer Herkunft. Separationswillige Sikh-Kämpfer nahmen Zuflucht im Goldenen Tempel von Amritsar und kurze Zeit später führten indische Soldaten die „Operation Blue Star“ durch, bei der 90 Soldaten und über 700 Sikh-Extremisten ums Leben kamen. Indira Gandhi wurde deswegen später von ihren eigenen Sikh-Leibwächtern erschossen.

Die neunziger Jahre waren Zeugen des Attentats gegen Ministerpräsident Rajiv Gandhi sowie der Zerstörung der Babri Masjid durch Hindu-Fundamentalisten. Dies wird von der indischen Bevölkerung in der bereits erwähnten Umfrage als eines der größten Verbrechen beurteilt, ebenso die „Operation Blue Star“ gegen die Sikhs wie auch der Völkermord in Gujarat. Als neue Atommacht führte Indien in den 90er Jahren 3 Nukleartests durch. Im gleichen Zeitraum wurde die Liberalisierung der Wirtschaftspolitik eingeleitet und seit Mitte des Jahrzehnts begann die indische Wirtschaft ihr Schneckentempo aufzugeben und kontinuierlich auf hohem Niveau zu wachsen.

Das dritte Millennium begann mit beeindruckenden Zahlen. Die offizielle Statistik vom 11. Mai 2000 gab bekannt, dass die indische Bevölkerungszahl auf eine Milliarde Menschen angewachsen war. Seitdem dürften bis heute noch ca. 100 Millionen Menschen hinzugekommen sein. Indien wird als das Land der Informations- und Softwaretechnologie bezeichnet. Die IT-Revolution sowie die Liberalisierung der Wirtschaft haben die indische Entwicklung am meisten beeinflusst, so das Ergebnis der aktuellen Umfrage. Die indische Wirtschaft boomt. Die Diversifikation der indischen Industrie entwickelt sich beständig, Unternehmer aus Indien sind inzwischen starke Investoren im Ausland und ausländische Investoren suchen den Standort Indien. Entsprechend ändert sich das Indienbild im Ausland, gerade auch in Deutschland. Es wird sogar ernsthaft die Frage gestellt, ob Indien überhaupt noch Entwicklungshilfe benötigt. Außenpolitisch spielt Indien eine immer bedeutendere Rolle und wird auch selbstbewusster. So wird beispielsweise ein ständiger Sitz im UN-Sicherheitsrat aus Sicht der

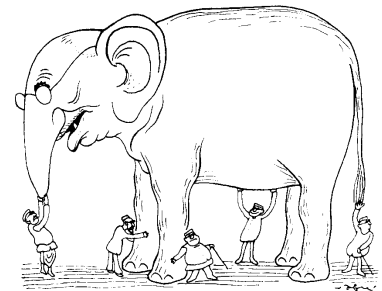
größten Demokratie der Welt immer selbstverständlicher.

### Genug Gründe zum Feiern und zum Nachdenken

Das unabhängige Indien hat genug Grund, mit Stolz und in Dankbarkeit das Jubiläum gebührend zu feiern. Sämtliche Indikatoren zur Messung der ökonomischen und sozialen Entwicklung haben sich im Vergleich zu der Situation im Jahr 1947 signifikant positiv entwickelt. Es dauerte lange, bis die Wirtschaftswachstumsrate das Bevölkerungswachstum überholen konnte. Dieser Wendepunkt war Mitte der 90er Jahre erreicht (damals 3,8% Wirtschaftswachstum gegenüber 2% Bevölkerungswachstum). Seitdem wächst die Wirtschaft im Durchschnitt um 7 bis 8% p.a. Die Analphabetenrate in den 40er Jahren betrug 84%, nun liegt sie unterhalb der 50%-Marke. Ähnlich sieht es aus bezüglich des Gesundheitswesens, der Lebenserwartung, der Infrastrukturentwicklung sowie anderer relevanter Bereiche.

Zum Nachdenken gibt es dennoch genügend Anlass. Trotz aller Erfolge hat der viel gepriesene Wirtschaftsboom in Indien auch weniger schöne Seiten. Nur etwa ein Drittel der Bevölkerung profitiert von der Wirtschaftsentwicklung. Das Gefälle zwischen Reichtum und Armut wächst ständig. Ein echter „Trickle-

down Effect“ ist nicht sichtbar. Weit über 200 Millionen Menschen in Indien leben unterhalb der Armutsgrenze. Korruption, Hunger, Unberührbarkeit und das Mitgiftsystem werden von der Bevölkerung gemäß der aktuellen Umfrage als die beschämendsten Tatbestände beurteilt. Die Gesetze der Globalisierung sowie des vagabundierenden Kapitals ohne soziale Verpflichtung tragen zwar zu einem beeindruckenden Wirtschaftswachstum bei und verführen zu solch stolzen Bezeichnungen wie „Shining India“, „Incredible India“ oder „Rising India“, doch viele warten auf eine gerechtere Entwicklung mit humanem Antlitz. Besondere Opfer dieses Prozesses sind die Adivasi und die ländliche Bevölkerung. Indien wird erst vollständig frei und unabhängig sein, wenn auch die benachteiligten Bevölkerungsgruppen zu ihrem Recht kommen. ■



### Indien – ein Hoffnungsträger?

*Hält wenigstens Indien die Versprechen, die die Welt sich macht? Demokratisch gefestigt, unternehmerisch initiativ – Indien ist ein Hoffnungsträger, der demonstriert hat, dass ein Schwellenland binnen weniger Jahre zu einem Global Player in der Computersoftware aufsteigen kann. Doch die Hightechbranche beschäftigt weniger als eine Million Menschen in diesem 1,1-Milliarden-Einwohner-Land. Um die Massen in den Wirtschaftskreislauf einzubeziehen, die im Augenblick ein jährliches Durchschnittseinkommen von 591 Euro verdienen, müsste auch die klassische Industrie gewaltig wachsen. Die Voraussetzungen dafür sind schlecht.*

**Die Defizite: Unzureichende Bildung und mangelhafte Infrastruktur**

*Das Bildungssystem ist in vielen Teilen des Landes überfordert. Unternehmer aus dem In- und Ausland klagen, dass sie in einer Flut von Auflagen untergehen. Sogar die Regierung gibt zu, dass „unsere Straßen, Eisenbahnen, Häfen, Flughäfen und vor allem Stromversorger nicht vergleichbar sind mit denen bei unseren Wettbewerbern“ – eine Untertreibung und auch kein Wunder. Während Pekings Regierung zum Beispiel zwischen 1991 und 2002 stolze 38 Milliarden Dollar für den Straßenbau ausgab, schaffte Neu-Delhi gerade mal vier Milliarden. Daher warnt die Weltbank: „Die Herausforderung für Indien ist nicht, sein Wachstum zu steigern, sondern es überhaupt zu halten.“*

**- Thomas Fischermann**

*(Aus: „Vorsicht, Globalisierungsblase“, Die Zeit 16.05.07)*

# Indien 1947 – 2007

## 60 Jahre Unabhängigkeit

Hans-Georg Wieck

Anlässlich des 60-jährigen Unabhängigtages Indiens haben wir Dr. Hans-Georg Wieck, Vorsitzender der Deutsch-Indischer Gesellschaft und ehemaliger Botschafter Deutschlands in Indien, die folgenden Fragen gestellt. Seine Antworten drucken wir nachfolgend ab. Die Fragen stellte Jose Punnampambal.

- Die Redaktion

**Meine Welt:** *Wie haben Sie die vielfältigen Veränderungen wahrgenommen?*

**Dr. Hans-Georg Wieck:** Bis zur staatlichen Unabhängigkeit im Jahre 1947 konzentrierte sich der Nationalkongress auf das Ringen mit der britischen Kolonialherrschaft um die Unabhängigkeit des Landes. In dieser Zeit wuchs die politische Opposition von dem im Jahre 1885 in bürgerlichen Kreisen gegründeten Nationalkongress unter dem dominierenden Einfluss von Mahatma Gandhi zu einer in allen Landesteilen wirkenden aktiven Volksbewegung heran. Damit wurde der Grundstein für das Bewusstsein eigener gesamtindischer nationaler Identität gelegt, und zwar in allen sozialen Schichtungen der kulturell so unterschiedlich zusammengesetzten Bevölkerung der britischen Kronkolonie.

Getragen von der Volksbewegung, aber belastet von den bürgerkriegsähnlichen gewaltsamen Vertreibungen und Fluchtbewegungen als Folge der politischen Teilung von Britisch-Indien in Indien und Pakistan trug die Kongress-Partei, die sich nach 1947 aus der Kongressbewegung heraus entwickelt hatte, als langjährige Regierungspartei die Hauptverantwortung

- für die staatliche Einheit der jungen Republik, und zwar auch gegen den Widerstand einiger unabhängiger Fürsten,
- für die äußere Sicherheit vor allem im Verhältnis zu Pakistan im Ringen um Kaschmir und
- für die Fundamente (Verfassung) eines demokratisch verfassten Staates, in dem jeder Bürger, jede Bürgerin als Staatsbürger und Mensch vor dem Gesetz gleich sein würde – unabhängig von seiner Religion,

seiner sozialen Stellung und seinem Geschlecht.

- Blutige Unruhen begleiteten die Unabhängigkeitsfeiern im August 1947. Zwischen Pakistan und Indien brach Krieg aus. Mahatma Gandhi, in so vielfältiger Weise der Wegbereiter der indischen Unabhängigkeit, fiel im Januar 1948 einem Attentat zum Opfer. Sollte Winston Churchill mit seiner Meinung Recht behalten, dass die Bildung einer indischen Nation in etwa der Herstellung einer Nation, eines Staates auf dem Äquator gleichkomme – also nicht möglich sein würde. Winston Churchill irrte sich, wie sich im Laufe der Zeit zweifelsfrei herausstellte. Aber er hätte auch Recht behalten können, falls es nicht zur Bildung eines auch emotional verankerten Bewusstseins in „jedem“ Bürger gekommen wäre, auch Teil des Ganzen, Teil des indischen Staatsvolkes zu sein.

Ungeachtet der fortbestehenden inneren Spannungen – vor allem in ethnischen Konfliktzonen, und angesichts des enormen Wohlstandsgefälles zwischen der breiten, an der Wohlstandsentwicklung teilhabenden Mittelschicht und einer

eben so breiten sozialen Schicht bitterer Armut – vor allem unter den Dalits und den Adivasi – ist das demokratisch verfasste und gelebte Indien eine Realität in den Köpfen und den Herzen der Menschen im Lande und der Inder im Ausland. Wegen der tatsächlichen Relevanz des demokratischen Prinzips und der unbestrittenen, auch international anerkannten Tatsache freier wie fairer Wahlen – die Zentrale Wahlkommission ist ein Verfassungsorgan, nicht die nachgeordnete Behörde eines Staatsorgans – haben Verstöße gegen das Wahlgesetz unerbittliche Folgen – ist das Land ständig im Wandel begriffen:

(1) Die tatsächliche Gleichstellung der Frau wird Schritt um Schritt durchgesetzt – z.B. durch die Reservierung von einem Drittel der Sitze in allen Gemeinde- und Kreisvertretungen, also nicht nur durch eindrucksvolle Einzelfälle, wie die erstmalige Wahl einer Frau in das Amt des Staatspräsidenten im Juli 2007;

(2) Im Wege von Reservierungen von Ausbildungsplätzen für die Ureinwohner (Adivasi) und aus tradierten religiös verbrämten Gründen von der sozialen Gleichstellung ausgeschlossener Schichten (Kastenlose – von Mahatma Gandhi als Kinder Gottes bezeichnet, und in der eigenen Sicht als Dalits – Ausgegrenzte definiert) wird Schritt um Schritt die Gleichstellung aller, also auch der sozial de facto marginalisierten Menschen als Staatsbürger gleichen Rechts durchgesetzt. Vor kurzem errang eine politische Partei der Dalits – im Bündnis mit der von Brahmanen beherrschten BJP – im bevölkerungsreichsten Staat Uttar Pradesh die Wahlen und stellt heute die Ministerpräsidentin.

(3) In dem mehr als eine Milliarde Menschen umfassenden Land stößt das Durchsetzungsvermögen des Staates und seiner Organe, z. B. der polizeilichen Ordnungsorgane, der unabhängigen Gerichte und der Strafverfolgungsbehörden an Grenzen. D.h. es gibt die Korruption der Macht, und sei es die der lokalen Macht, und es gibt Diskriminierung des Schwächeren. Aber die Medien zögern nicht, Missstände aufzudecken, zu berichten und Remedur zu verlangen. Das Land bleibt in Bewegung und lässt sich nicht hinter den glänzenden Fassaden staatlicher Repräsentationsgebäude manipulieren oder versteinern.



(4) Indien ist nicht nur eine Demokratie unter vielen Demokratien im Weltverbund – das ist es auch, aber Indien ist vor allem eine Demokratie in Asien mit über einer Milliarde Bürgern und Bürgerinnen, darunter 600 Millionen Wählern, ein Land mit jeweils sehr beachtlicher Wahlbeteiligung. Es teilt mit der westlichen Welt die demokratischen Werte und mit vielen Staaten und Völkern in Asien die mehr oder weniger ausgeprägte historische Erfahrung westlicher imperialer und zivilisatorischer Vorherrschaft, in deren Windschatten die zivilisatorischen Grundlagen und Leistungen asiatischer Kulturen aus vorimperialen Zeiten verdrängt, verschüttet oder abgewertet wurden. Die Last wirkt auch heute noch nach.

(5) Indien hat erst Anfang der neunziger Jahre die Bandagen einer von sozialistischen Ideen mitgeprägten, durch das Lizenzwesen gesteuerten Wirtschaft zugunsten einer liberalen Wirtschaftspolitik mit einer sozialen Komponente abgelegt. Die so genannten „Hindu-Rate of Growth“ (2 Prozent) wurde durch die heute üblichen hohen Wachstumsraten von acht bis zehn Prozent abgelöst und gibt möglicherweise der Volkswirtschaft erstmals die Chance, bei Einsatz wirksamer Strukturpolitiken die Armut zu bewältigen, in der noch immer mehr als 25 Prozent der Bevölkerung ihr Leben fristen.

Indien ist eine junge Nation, von großen Hoffnungen beflügelt, und befindet sich in der Phase einer modernen dynamischen Wirtschaft, die nun auch die daniieder liegende Infrastruktur modernisiert und erweitert.

Im Jahre 1947 dämpften das Blut des an vielen Stellen auflodernden Bruderkrieges und die Ungewissheit der politischen Zukunft die Freude über die gewonnene Unabhängigkeit. Im Jahre 2007 dämpfen die massiv ins Auge fallende Armut und die immer noch praktizierte soziale Marginalisierung historisch ausgegrenzter Bevölkerungsteile den Stolz auf und die Freude über das Werk sechzigjähriger Anstrengungen – eine funktionierende, international als beispielhaft angesehene Demokratie in einem Staat mit mehr als einer Milliarde Staatsbürger unterschiedlicher kultureller, religiöser und ethnischer Herkunft.

### Welche Leistungen des Landes würden Sie besonders hervorheben?

(1) Voraussetzung für die Bildung der heute bestehenden indischen Demokratie und des indischen, im Staatsbürger selbst verankerten Staatsbürgertums war die Entwicklung einer sich in allen Sprachen des Landes artikulierenden Volksbewegung, die im Jahre 1947 in der Lage war, sich als politische Struktur (Kongress-Partei) zu konstituieren und sowohl von der Basis als auch von der Spitze aus dem entstehenden indischen Staat ein für die Bürger fassbares Gesicht mit den Facetten aller Landesteile und Landessprachen zu geben.

Es gibt keine regionale Vorherrschaft.

(2) Als weitere Leistung beeindruckt die Fähigkeit Indiens, von der Vorgeschichte her ausgegrenzte Bevölkerungsteile im Wege von politischen Kompromissen und Quotenregelungen in den Hauptstrom der indischen sozialen und wirtschaftlichen sowie kulturellen Entwick-

lungen zu integrieren. Die fortbestehenden Defizite werden in den von der Meinungsfreiheit geprägten Medien ohne Erbarmen für die Führungsschichten offen gelegt und Reformen eingeklagt. Indien hat seine staatswirtschaftliche Orientierung der ersten Jahrzehnte im Jahre 1991 aufgegeben und schafft mit der expandierenden Volkswirtschaft wahrscheinlich die Voraussetzung für die Umsetzung des Zieles, die Armut bis 2020 zu beseitigen.

Mit wenigen Ausnahmen kann man sagen: Indien kehrt die bislang nicht gelösten Probleme nicht unter den Teppich, wie es in autokratisch geführten Staaten und Gesellschaften nur allzu oft geschieht.

(3) Indien ist auf dem Wege nicht nur zu einer wirtschaftlichen Großmacht zu werden, sondern auch zu einer Regionalmacht, von der im Interesse der regionalen oder globalen Stabilität, der Abwehr von Versuchen der gewaltsamen Veränderung bestehender Verhält-

### 60 Jahre Unabhängigkeit Indiens

## Indische Demokratie blieb widerstandsfähig

Monika Kirloskar-Steinbach

**Meine Welt:** Welche Leistungen des Landes würden Sie besonders hervorheben?

**Monika Kirloskar-Steinbach:** Seit der Unabhängigkeit 1947 sind Militäputsche ausgeblieben. Angesichts der ständig wachsenden Bevölkerung und der Vielzahl von Sprachen, Ethnien und Identitäten ist dies in meinen Augen eine besondere Leistung. Abgesehen von dem von Indira Gandhigerufenen Notstand (1975–1977) blieb die indische Demokratie widerstandsfähig. Über die Jahre entfaltete sie ihre Kraft, mehr und mehr Bürger in den demokratischen Prozess miteinzubeziehen. Durch diese Einbeziehung kann man hoffen, dass mehr und mehr Bürger mündig werden und den ihnen zustehenden Anteil an Ressourcen fordern können. Hierfür ist es aber notwendig, dass die gute Arbeit im Be-

reich der Bildung von Frauen und Minderheiten fortgesetzt wird.

**Meine Welt:** Wie hat sich das Indienbild der Deutschen in der letzten Zeit verändert?

**Kirloskar-Steinbach:** Das Indienbild der Deutschen hat sich über die Zeit kontinuierlich geändert. Wenn man verallgemeinern darf, wurden früher Armut, Analphabetismus, Spiritualität usw. Holzschnittartig mit Indien assoziiert. Heute noch sind zwar diese Vorstellungen in einer diffusen Form zu finden, sie werden aber vom indischen IT-Wunder überlagert. Auch die wachsende Popularität indischer Autoren dürfte dazu beitragen, dass das deutsche Indienbild differenzierter wird.

Frau Dr. Monika Kirloskar-Steinbach ist Privatdozentin an der Universität Konstanz

nisse und zur Abwendung drohender Klimakatastrophen auch konkrete Beiträge zum internationalen Krisenmanagement erwartet werden.

Industrie- und Schwellenländer müssen auf Augenhöhe miteinander umgehen und ungeachtet fortbestehender überhöhter Forderungen an den jeweils anderen im Wege des strategisch notwendigen Kompromisses die gegenwärtigen Wachstumsraten des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes brechen.

Der Führungsanspruch legitimiert sich nicht in der Umsetzung nationaler Forderungen und Interessen, sondern in der Fähigkeit zum konstruktiven Kompromiss – Schritt für Schritt! In diese internationale Rolle muss Indien als anerkannte Demokratie, als respektierte Wirtschaftsmacht und als eine als reformfähig anerkannte Nation hineinwachsen.

### Wie hat sich das Indienbild der Deutschen in der letzten Zeit verändert?

In der Wahrnehmung der Welt, auch der deutsche Öffentlichkeit, in den Medien und in Podiumsdiskussionen wird das heutige Indien überwiegend positiv beurteilt. Seine wachsende Wirtschaftsleistung und seine starke Stellung in der modernen IT-Industrie „machen einen starken Eindruck“. Das hohe intellektuelle Niveau des öffentlichen Diskurses in den Medien und auf internationalen Konferenzen verschafft den indischen Kulturen und ihrer Zivilisation weltweit ein Ansehen, das in der Vergangenheit nur Sachverständigen bewusst war. Die weltweit konkurrenzfähige Produktivität der Film- und Musikindustrie überrascht den Laien und erfreut den Sachverständigen. Die Klischees des reichen Maharadscha und der schicksalsbestimmten Witwenverbrennung verschwinden aus dem Bewusstsein auch des flüchtigen Beobachters der indischen Entwicklung.

Es übersteigt das Verständnis der allgemeinen, aber zum Teil auch der informierten Öffentlichkeit, warum es dem demokratischen Indien nicht möglich war und ist, Armut und Analphabetentum systematisch und zügig zu überwinden. Die Defizite in der sozialen Infrastruktur sowie bei den Verkehrswegen und in der Versorgung (Strom, Abwasser, Gesundheit, Schulen) werden der „Staatsklasse“ als schwere Fehler angekreidet.

# Die „Zukunft Indiens“ - Bemerkungen einer In-Länderin

Annakutty V. K. Findeis

Nicht nur die Götter und Göttinnen Indiens besitzen mehrere Gesichter bzw. Köpfe und Arme, sondern Indien selbst stellt eine vielgesichtige und vielschichtige Realität dar. Die Wahrnehmung dieser komplexen und zugleich paradoxen Realität in ein paar Sätzen zu formulieren, ist eine schwierige Aufgabe. Sechzig Jahre sind in der einige tausend Jahre alten Zivilisation Indiens nur eine kurze Zeit. Als ein Kind von „Independent India“ (Midnight children) schaue ich zurück und möchte einige Veränderungen, die ich selbst miterlebt habe, zunächst nur auflisten; meine Eindrücke mögen oberflächlich wirken, dafür sind sie direkt und unverstellt.

In den 60er Jahren war ich an der Banaras Hindu Universität eine Studentin. Damals war es für mich fast unmöglich, mit meinen Familienangehörigen in Kerala zu telefonieren. Ein Brief brauchte sechs bis zehn Tage von Banaras bis zum Empfänger in Kerala. Die Heimfahrt in den Ferien von Banaras nach Kerala dauerte vier Tage in dem langen, voll besetzten Zug mit den harten Holzbänken. Ohne zwei- bis dreimaliges Umsteigen ging es nicht ab! Eine Fahrt bzw. ein Flug ins Ausland war möglich, jedoch nur für wenige privilegierte Bürger Indiens; darunter einige Studierende mit Stipendien und relativ wenige, die im Ausland eine Arbeit gefunden hatten. Einen Reisepass zu bekommen, war ebenfalls schwer.

Blickt man von der Vergangenheit auf die heutige Situation, so haben wir heutzutage bessere Mobilitäts- und Kommu-



nikationsmöglichkeiten, da wir in Indien technisch und technologisch „mündig“ geworden sind. Die Globalisierung brachte auch Liberalisierung. Manche junge IT-Studierende sagen keck, sie seien „American Citizens“, und sie lebten bis zum 24. Lebensjahr in Indien!! Lebensziel ist die Green Card! „Quit India Movement“ ist das Motto.

### Mobile Großmutter

Nicht nur junge Leute aus Indien, sondern auch ältere Menschen sind unterwegs, um eine „mobile Großfamilie“ transnational zu erhalten. Keine Fremde als Babysitter, sondern die mobil Grossmutter wird Grenzen überschreitend die Heldengeschichten aus indischen Epen den Enkelkindern erzählen. In welcher Sprache? Das sei dahingestellt!

Multimedia, Bollywood, Internet und andere moderne Kommunikationsmöglichkeiten erschließen bis jetzt unbekannte „Software-Realitäten“ für die Menschen, die sich an der oberflächlichen Realität ausrichten. Und das Leben

Ursachenforschung wird da nicht unternommen.

Das allgemeine Interesse an Indien nimmt zu. Der positive Grundton überwiegt, aber gelegentlich kommt auch der Albtraum eines übermächtigen Asiens, auch Indiens auf, das zur Marginalisierung und Verarmung Europas führen

könnte. Solche kulturpessimistischen Szenarien waren schon nach dem Ersten Weltkrieg im Schwange – geschürt vom „Untergang des Abendlandes“ aus der Feder des deutschen Kulturphilosophen Oswald Spengler der zwanziger Jahre. Jetzt finden sie wieder Eingang in die Debatte über die Folgen der Globalisierung. ■

wird auf subtile Weise manipuliert – Illusion der Freiheit.

Konsum-Mentalität hat Gandhijis Ideal von Askese bzw. „simple living and high thinking“ ersetzt. Unsere Wertvorstellung von Dharma, Artha, Kama und Moksha scheint in der heutigen Konsumgesellschaft auf Artha und Kama konzentriert zu sein (stecken zu bleiben!). In der Bildung werden die humanistischen Fächer durch Wirtschaftswissenschaft, IT, Ingenieurwissenschaft etc. ersetzt. Die „Software-Hightech-Realität“ wird von einer großen Krise der „Hardware-Realität“ bzw. Wertekrise begleitet. Das Kastensystem ist ebenso auf Vaisyas und Kshatriyas reduziert, statt eine kastenlose Gesellschaft aufzubauen. Sie bleibt eine leere Vision der Verfassung! Vielleicht kann man auch sagen, dass alle Aufsteiger in Technologie, Business und Ökonomie schon jetzt oder in Zukunft die neu sich formende Kaste des indischen Brahmanentums weltweit bilden.

Sicher hat Indien wirtschaftlich bzw. ökonomisch große Fortschritte in den letzten sechzig Jahren erzielt. Aber Indien ist wie das Spielzeug „Babushka“ – mehrere Realitäten sind darin miteingeschlossen, auch die Büchse der Pandora. Es existieren z.B. allein in der Mega-Hi-Tech City Mumbai – der Wirtschaftsmetropole Indiens – gleichzeitig Hitech und Armut (Lowtech!). Slums und Wolkenkratzer: India shining! Aber nicht ohne Schatten. Neben dem Hitech Indien existiert ein anderes Indien, das ums Überleben kämpft. Die Lücke zwischen den Reichen und Armen klafft immer weiter auseinander, wenn Indien nicht „sozialwohlfahrtlich“ vorgehen würde.

### Paradoxe Realitäten

Die „Hardware-Realitäten“ sollten nicht ignoriert werden. Indien besteht aus zwei paradoxen Realitäten: Die „Software-Hightech-Realität“ und die „Hardware-Realität“. Alles bewegt sich zur Stadt. Aber ohne jede Vorstellung von urbaner Kultur! Eine solche Völkerwanderung in die Stadt wird die Stadt zu einem kaum noch strukturierbaren, lebensfeindlichen Mega-Slum verwandeln, was wir heute z.B. schon teilweise in Mumbai erleben. Indien ist noch immer ein Agrarland, aber die Landwirtschaft und die Bauern werden nicht genügend gefördert. Die immer noch

hoch gepriesene Grüne Revolution in Indien bedarf weiterer Veränderungen. In unseren Entwicklungsprogrammen haben wir diesen Schwerpunkt, den ländlichen Lebensraum und die rurale Gesellschaft, die Bauern auf dem Lande vernachlässigt. Doch der Trend zur neuen Wirklichkeit hat auch das demokratische Engagement für die Politik in Stadt und Land erreicht: die Qualität der künftigen Kandidaten garantiert die Forderung, dass die Wählbarkeit des Kandidaten erst durch den Nachweis von 2 Kindern und einer Toilette erwiesen ist!

Auch ein Blick auf die Lage der Frauen zeigt: Indien ist ein Paradox. Wir haben fähige Frauen in führenden politischen und sonstigen Positionen. Aber zugleich leiden viele Frauen unter Ungleichheit und Misshandlung etc. Der „High-tech-Sexismus“ (Amartya Sen) hat die Lage der Frauen verschlechtert bzw. das Mann-Frau-Verhältnis in der Bevölkerung weiter zum Nachteil der Frau entwickelt. Die Zahl der Frauen ist geringer geworden infolge der pränatalen Geschlechtsbestimmung (das nennt Sen High-tech-Sexismus!). Alte Traditionen zum Nachteil des weiblichen Geschlechts in der indischen Gesellschaft erleben ein „Up-Date“ in der sog. modernen Fortschrittsgesellschaft zur Förderung des gesellschaftlichen und ökonomischen Aufstiegs der Familien und der Nation.

Hier werden auch Gefahren oder die Verlockung und die Realität des Missbrauchs der Technologie deutlich. In der Gesellschaft entsteht eine ethische Krise, ein Defizit an humaner Ethik wird erkennbar. Dieses Problem verdient größere Aufmerksamkeit. Der wachsende Bedarf an Spiritualität und Guru-Angeboten ist symptomatisch in diesem Kontext.

Ein anderes Problem ist die Bewahrung der Sprachkulturen Indiens angesichts der Globalisierung des Englischen. Die indischen Sprachen werden zu Fremdsprachen, weil alle als „potentielle Bürger Amerikas“ (!! ) die „English-Medium-Schools“ besuchen wollen. Welche Auswirkungen auf Kultur, Gesellschaft, auf die Sozialisation solche Extrementwicklungen haben können, wird kaum bedacht und thematisiert. Es fehlt eine öffentliche Diskussion und Bewusstseinsbildung über die Agenda des sich

anscheinend erfolgreich entwickelnden Projekts „Indiens Zukunft“. Die Realität Indiens ist und bleibt trotz der vielen großen Leistungen ein Paradox.

### Das Indienbild der Deutschen

Noch ein Wort zum Indienbild der Deutschen: Früher haben die Deutschen Indien romantisiert und idealisiert. In neuerer Zeit haben jedoch einige zeitgenössische Schriftsteller wie Günter Grass (Deutschland), Josef Winkler (Österreich) und andere Indien als Entwicklungsland kritisch rezipiert. Das Indienbild ist deshalb noch nicht sehr eindeutig, eher bleibt es widersprüchlich. Viele deutsche Touristen sind an Palace on Wheels und Maharaja-Hochzeiten, Palästen, Ayurveda und Kumbhamelas interessiert und schwärmen von dem Reichtum der Natur, wenn sie Indien besuchen. Der neueste Trend zeigt eine Sucht nach billiger süßer Bollywoodromantik (bzw. Hindifilmromantik!), was in früheren Jahren die gesellschafts- und kulturkritischen Deutschen selbst als Kitsch bezeichnet haben.

Auch auf der Ebene des universitären, akademisch Austausch lassen sich eigenartige Veränderungen beobachten: Man wirbt um reiche Studenten. Zugleich möchte man Exzellenz. Dennoch wird der Eindruck erweckt, Geld spiele eine größere Rolle als akademische Fähigkeit. Falls man das große Geld mitbringt, kann man in Deutschland studieren. Also eine neue kapitalistische Sicht auf das Gut des Wissens und die gesellschaftliche Bedeutung der Bildung und Ausbildung. Die großen Ideen von der Förderung der „humanen Ressourcen“ durch Bildung und Ausbildung und das soziale Engagement, die sozial- und erziehungspolitischen Folgerungen aus dem Motto „Wissen ist Macht“, Entwicklungshilfe über die Vermittlung von Wissen durch Partizipation, durch solidarische Kooperation (gerade mit den Armen, den Benachteiligten) – wo ist das alles geblieben? Ist das das Vorbild von „Made in Germany“ für „Made in India“? Dennoch, ich möchte nicht einseitig sein. Meine Erfahrung stützt die Feststellung: Es gibt noch Idealisten in Deutschland, die um das arme und leidende Indien Sorge tragen. ■

# Willkommen im glänzenden Indien!

## Soziale Ungerechtigkeiten

Gail Omvedt

Die Ungleichheiten bleiben heute noch schwerwiegend.

Das Verhältnis zwischen Frauen und Männern hat sich nicht verbessert. Dies bedeutet, Mädchen werden im Bezug auf medizinische Versorgung und Arbeitslast immer noch benachteiligt. Und, trotz einiger sehr hochkarätiger Führungspersönlichkeiten, bleiben Frauen auf nationaler Ebene in der Politik rückständig und eine Gesetzesvorlage, die eine Eindrittel-Reservierung der Parlamentssitze für Frauen vorsah, scheiterte.

Wie sieht es bei den Bauern aus? Dörfliche Gebiete bleiben im Vergleich zu Städten vernachlässigt und unterentwickelt und mit der neuen Entwicklung, bei der indische Großkonzerne ausländische Firmen aufkaufen, scheinen die Ungleichheiten offenbar größer zu werden. Landwirtschaft bleibt wie immer rückständig und unrentabel. Obwohl die Bauern sich für neue Sorten, Obst und Gemüse entscheiden haben und sich bemühen, ihre Produkte im Ausland zu verkaufen, können sie sich kaum über Wasser halten. Die am schlimmsten betroffenen Bereiche sind diejenigen, die sich in Regionen der allgemeinen Rückständigkeit befinden. Vidarbha, das zum Beispiel eine auf Baumwolle gegründete Landwirtschaft hat, die um das Überleben kämpft, ist auch in Bezug auf Telekommunikation und Industrien rückständig und berüchtigt im ganzen Land für Bauernselbstmorde.

Dennoch scheinen die Bauern unfähig, sich zu organisieren. Es sind die relativ besser gestellten Zuckerrohr-Anbauer von Maharashtra, die seit einiger Zeit doch einige Schlagzeilen machen. Jedenfalls ist es nicht die Konkurrenz aus dem Ausland oder die Globalisierung, sondern das Versäumnis, von technologischen Neuerungen beizeiten Gebrauch zu machen, das den Bauern Schwierigkeiten macht.

### Ausländische Religionen

Eine neue Gruppe, die als Opfer von Ungerechtigkeiten neuerdings Schlag-

zeilen macht, sind die Muslime. Hass auf „ausländische“ Religionen – gemeint sind Christentum und der Islam – ist von den Anhängern von Hindutva seit Jahrzehnten geschürt worden. Christen sind vielerorts unter Beschuss gewesen. Und einige Unionsstaaten haben bereits unterdrückende Antikonvertierungs-gesetze verabschiedet. Trotz der Tatsache, dass Indien mit Buddhismus die früheste Religion der Konversion ins Leben gerufen hat, bleibt die Konversion eine Ausrede für Mord und Brutalität.

Muslime leiden am schlimmsten wirtschaftlich. Seit der Unabhängigkeit sind sie eher ein eingeschüchtertes und unterentwickeltes Volk geblieben. Jegliche Erwähnung von besonderer Entschädigung war mit dem Argument zurückgewiesen worden, jener Separatismus habe zu der Bildung von Pakistan als unabhängigem Staat geführt. Politische Anerkennung der Probleme der Muslime wird als Verwöhnung angegriffen. Muslime fühlen sich immer unsicher und sie haben Angst, unter nichtmuslimischen Nachbarn zu leben. Und ihre bildungsmäßige und wirtschaftliche Rückständigkeit ist schlimmer als die von den OBCs (Other Backward Classes) der Hindus und sind in einigen Fällen sogar schlechter gestellt als Dalits. Sie sind an Indian Institutes of Technology praktisch nicht vertreten (weniger als 4%). Sogar ein für die Fortschrittlichkeit berühmter Staat wie Bengalen mit einem fast 25% igen muslimischen Anteil an der Gesamtbevölkerung hat nur 4% Muslime im Staatsdienst. Schlecht ausgebildet und ohne Beschäftigung, werden sie oft straffällig und landen schließlich in Gefängnissen und folglich überwiegen die muslimischen Gefangenen zahlenmäßig.

Zu den vielen Gräueltaten gegen Dalits gehören Fälle von sozialer und religiöser Unterdrückung. Warum wird Konversion zu einem Grund für das Schüren von Hass gemacht? Kann man nur in einer der Universalreligionen und nicht in den

angeblichen Nationalreligionen den Selbstrespekt finden?

Was in Khairlanjil, einem kleinen Dorf bei Nagpur, geschah, wirft beunruhigende Fragen auf. Dort waren vier Menschen kaltblütig abgeschlachtet worden. Frauen wurden vergewaltigt und Männer wurden mehrmals mit Messerstichen verletzt, und ihre Genitalorgane wurden, als sie sich weigerten, mit nächsten Verwandten Sex zu machen, verstümmelt. Was war ihre Schuld? Dass sie in Würde leben wollten? Und dies ist auffallenderweise ein Hinweis auf den Grund ihres Übertritts vom Hinduismus zum Buddhismus. Willkommen im glänzenden Indien ! ■

Gail Omvedt ist Autor und sozialer Aktivist in Indien.

(Quelle: *The Week*, 31.12.2006, frei übertragen und bearbeitet von Thomas Chakkiath)

## Klimawandel und Entwicklungsländer

*Der Klimawandel ist in vollem Gange, und verantwortlich dafür sind vor allem die Industriestaaten. Wahr ist auch, dass unter den klimapolitischen Folgen vor allem jene leiden, die bisher nichts oder nur wenig zum globalen Treibhauseffekt beigetragen haben. Die Entwicklungsländer sind nicht nur von einer Zunahme extremer Wetterlagen besonders betroffen. Der Klimawandel erschwert dort auch oft den Zugang zu Trinkwasser, mindert die Produktivität und die Nutzung landwirtschaftlicher Flächen und begünstigt die Verbreitung von Infektionskrankheiten.*

(Aus: „Fortschritt statt Verzicht“ von Sigmund Gabriel und Mathias Machnig, *Die Zeit* 21.06.07)

# Als Indologin beklage ich die vielfältigen kulturellen Zerstörungen

Tatiana Oranskaia



Ich danke der Redaktion von „Meine Welt“ recht herzlich für diese Anfrage, durch die ich mich veranlasst sehe, tiefergehend über die Veränderungen Indiens und die damit einhergehenden widersprüchlichen Gefühle nachzudenken. Ich betrachte die Entwicklungen in Indien aus drei Perspektiven: (1) aus der Perspektive einer weltoffenen Person, (2) einer ausgebildeten Indologin und (3) einer Lehrstuhlinhaberin. Dadurch rücken verschiedene Erscheinungen ins Blickfeld und dieselben Erscheinungen lassen sich unterschiedlich einschätzen.

Vieles kann eindeutig positiv bewertet werden, egal aus welcher Perspektive man die Veränderungen sieht: Die Zahl jener Menschen, die hungern müssen, hat sich bedeutend verringert; viel mehr Kinder gehen zur Schule; mehr junge Menschen studieren an den Universitäten und in Colleges, auch im Ausland; die im Kastenwesen und in der Armut wurzelnden sozialen Unterschiede wie auch die Unterdrückung von Frauen werden von der indischen Gesellschaft zunehmend als ungerecht empfunden; immer mehr Menschen haben die Möglichkeit, ihren Horizont zu erweitern, vor allem durch Fernsehen und Internet; immer mehr Inder haben die Möglichkeit zu reisen, auch ins Ausland, u.v.m.

Aus der Perspektive einer Lehrstuhlinhaberin ist insbesondere wichtig, dass in der internationalen Gemeinschaft dem Land dank der wachsenden ökonomischen Bedeutung, des technologischen Fortschritts und der Verbesserung der sozialen Gesetzgebung zunehmend Respekt gezollt wird. Ein Beispiel: Noch vor drei Jahren hat ein Vertreter der Hamburger Regierung die Meinung geäußert, Indien wäre für die Hansestadt von keinem besonderen Interesse. Heute hat Hamburg eine ständige Wirtschaftsvertretung in Indien. Dies lässt hoffen, dass die gefährdete Professur für Neuin-

dologie an der Universität Hamburg doch noch zu retten ist.

Menschlich betrachtet kann ich sagen, dass in den 20 Jahren seit meinem ersten Besuch Indiens der Lebensstandard, besonders in Großstädten, erstaunlich gestiegen ist. Damals war es nicht einfach, in Delhi eine funktionierende Telefonzelle zu finden, heute haben fast alle Handys. Wo damals von durchschnittlichen Touristen ‚Dak-Bungalows‘ höchst begehrt waren, gibt es heute Hotels mit Klimaanlage. Für den Komfort für die zunehmende Zahl der Wohlhabenden, unter diesen auch ausländische Touristen, zahlen aber die Menschen mit der steigenden Luftverschmutzung und dem steigenden Mangel an Wasser.

Aus der Perspektive einer Indologin ist die Kehrseite einiger Erscheinungen deutlich sichtbar. Viele negative Prozesse haben globale Dimensionen. Sie richten allerdings in Indien wegen der spezifischen klimatischen und sozialen Bedingungen mehr Schaden als in europäischen Ländern an. Vor allem ist es die Umweltverschmutzung, die durch die mit dem wirtschaftlichen Wachstum verbundenen wohlbekannten Faktoren verursacht ist. Das Problem ist allen bewusst. Am 5. Südasien-Tag an der Universität Hamburg wird ebenfalls über Widersprüche zwischen den Umwelterfordernissen auf der einen Seite und dem Energiebedarf Südasiens auf der anderen Seite diskutiert.

## Der Konsumrausch

Diese negativen Auswirkungen werden nicht nur durch die im globalen Wettbe-

werb unvermeidlichen zivilisatorischen Erfordernisse verursacht. Die heutzutage viel gepriesene Konsumkraft der indischen Mittelschicht ist ebenfalls daran schuld. Vergleicht man die heutige Situation mit den Visionen Gandhis, fragt man sich, wie die geistige Kraft und die ökologische Vernünftigkeit seiner Lehre dem Konsumrausch zum Opfer gebracht werden konnte.

Als Indologin beklage ich ebenfalls die vielfältigen kulturellen Zerstörungen. Die traditionellen sozialen Strukturen, die materielle Kultur und die Sprachen nehmen Schaden. Wer wird schon bestreiten, dass jede Gesellschaft sich ändert und ändern muss?! Aber solch ein rasantes Tempo und dieses enorme Ausmaß kommen mir gefährlich vor. Um nur einige Punkte zu nennen: Die Familie ist immer von großer Bedeutung für die indische Gesellschaft gewesen. Wir wissen aber auch, wie unterdrückt und unglücklich Frauen – und nicht nur Frauen – in den traditionellen familiären Verhältnissen sein können. Als die Alternative wird das westliche Modell angesehen: Menschen, in erster Linie junge Menschen, befreien sich von der Bevormundung der Familie. Zugleich nimmt die Zahl der Scheidungen zu. Sind wir hier durch solche Freiheit glücklicher geworden? Werden die Inder dadurch glücklicher? Ist dies, wie auch die Einbeziehung von Frauen in die industrielle Produktion, besonders bei der Arbeitslosigkeit, gut für die Gesellschaft? Ich erlaube mir, dies anzuzweifeln.

Die materielle Kultur: Wunderschöne alte Gebäude werden abgerissen, um an ihrer Stelle große Wohnhäuser für die wachsende Mittelschicht oder ‚shopping malls‘ zu bauen. Sogar der berühmte ‚Tibet Market‘ in der Straße Janpath in Delhi mit seinem besonderen Flair soll nun durch eine ‚shopping mall‘ ersetzt werden. So wird der Konsum gesteigert, Geld angehäuft und die wirtschaftliche Entwicklung vorangetrieben ohne Rücksicht auf das kulturelle Erbe. Leider

Prof. Dr. Tatiana Oranskaia ist Indologin und Lehrstuhlinhaberin an der Universität Hamburg

geschieht dies auf der ganzen Welt, aber das ist kein Trost.

### Sprachliche Entwicklung

Großen Schmerz bereitet mir die sprachliche Situation. Welch große Bedeutung wurde nach der Unabhängigkeit der sprachlichen Entwicklung beigemessen! Wie viel Arbeit und Geld wurde und wird noch vom Staat in die Entwicklung des Hindi investiert! Aber es ist viel nützlicher, Englisch zu sprechen als Hindi, ganz zu schweigen von den kleineren Sprachen. Somit ist die Gefahr real, dass die indischen Sprachen aussterben. Ein bequemer Ausweg wurde gefunden: Englisch ist als eine indische Sprache anerkannt, und sorgende Eltern brauchen sich keine patriotischen Gewissensbisse zu machen, wenn ihre Kinder in die „English medium schools“ gehen und zu Hause Englisch sprechen. Könnte man sich diese Situation in China oder Japan vorstellen? Nein. Aber Indien, ein mächtiges unabhängiges Land, lässt es zu. Dennoch ist zu hoffen, dass mindestens Hindi auch in Zukunft seinen Platz als Weltsprache behaupten kann. Dem Thema „Hindi als Weltsprache“ war die 9. Welt-Hindikferenz (Juli 2007 in New York) gewidmet.

Wie lange noch kann die eigentümliche Lebensweise erhalten bleiben, die man heute noch - Gott sei Dank - in allen Teilen Indiens sehen kann und die dem Land einen unvergleichlichen Charme verleiht? Warum lockt Indien uns Fremde so stark? Wegen der hoch entwickelten Technologien? Wegen der IT? Wegen des Tadsch Mahals? Einige schon. Aber die meisten zieht dieses andere, als so wundervoll chaotisch erscheinende Leben an, die anderen Sitten und Anschauungen, die andere Kleidung. Diese für uns exotischen Erscheinungen wecken bis heute das größte Interesse junger Menschen in Deutschland.

Eigene Weisheit, sagenhafter Reichtum, Land der Gewaltlosigkeit, grenzenlos reiche Kultur: Indien erschien in der deutschen Wahrnehmung als ein märchenhaftes Land. Nach der Unabhängigkeit dachten Menschen an Indien als ein armes Entwicklungsland, in dem die Menschen hungern. Dieses Bild verblasst nun und wird durch das Bild eines starken, sich den westlichen Ländern näherndes Landes ersetzt. Wichtig war und bleibt, dass sich das unabhängige Indien zu einer Demokratie entwickelte. ■

# Die herzlichsten Glückwünsche, Indien!

Gopal Kripalani

„Die Vernunft spricht leise,  
deshalb wird sie so oft nicht gehört.“  
Jawaharlal Nehru

Jubiläumstage sind bedeutende Meilensteine. Man reflektiert das Gewesene und gestaltet, daraus lernend, das Werdende. Am 15. August 2007 beging die Republik Indien einen solchen Tag zum 60. Mal. Sie feiert das Abwerfen des britischen, streckenweise brutal erdrückenden Kolonialjoches und jubiliert ob der neu erlangten Freiheit. Gleichsam gedenkt das Land an diesem Datum seiner willkürlichen – politisch, wirtschaftlich und sozial unsinnigen – Teilung, einer epischen Tragödie, die insbesondere deshalb wahnwitzig war, da sie die Bürger ausschließlich auf ihre Religion reduzierte. Ein neues Land Pakistan mit fast ausschließlich muslimischer Bevölkerung wurde konstruiert. Während Jawaharlal Nehru, der erste Premierminister, noch seine berühmte, in die Geschichte eingegangene Rede hielt „Während die Welt zur Nullstunde dieses Tages schläft, wird Indien zum Leben und zur Freiheit erwachen“, waren bereits auf beiden Seiten der Zersplitterungslinie Gemetzel, Schrecken und Tod ausgebrochen. Muslime aus Indien flohen nach Pakistan, Hindus aus Pakistan suchten in Indien Zuflucht. Zirka 10 bis 12 Millionen Menschen, so die offiziellen Zahlen, wurden heimatlos. Zirka eine Million Menschen beider Glaubensrichtungen wurden angesichts des neu entfachten Hasses ermordet. Mahatma Gandhi, ein Hindu, dem Indien hauptsächlich seine Freiheit verdankte, wurde von einem fanatischen Hindu erschossen, weil in der subjektiven Wahrnehmung dieses Mörders der Mahatma die Muslime wohlwollender behandelte. So weit, so ungut. Wie ging es weiter?

**Politisch:** Nehru legte die Eckpfeiler der Nation fest: Demokratie, Säkularismus

Gopal Kripalani ist Diplomingenieur im Ruhestand. Sein beliebtes Hobby ist die Philosophie.



und (bedauerlicherweise) eine dem Sozialismus verpflichtete Marktwirtschaft. Zusammen mit Dr. Ambedkar, einem „Unberührbaren“, und anderen republikanisch eingestellten Landesgrößen schrieb Nehru die Verfassung der Nation, die allen Bürgern des Landes die gleichen Lebenschancen garantierte. Bereits 1950 gründete er das erste Indische Institut der Technologie (IIT), das als Kaderschmiede ein Pool hochqualifizierter Wissenschaftler für die Zukunft hervorbringen sollte. Inzwischen verfügt Indien über mehrere IITs, deren Absolventen weltweit begehrt sind und deren Wissensvermittlungsniveau gemäß einer UNESO-Studie zum Teil über dem westlichem Standard liegt. Viele der Entrepreneurs des modernen Indiens, die nicht nur im Land selbst Großes auf die Beine gestellt haben, sondern auch auf dem Weltmarkt ausländische Unternehmen auf allen Gebieten akquirieren, sind aus diesen Eliteuniversitäten hervorgegangen. Aber die Vision Nehrus, Indien in absehbarer Zeit zu einer der modernsten Wirtschafts- und Wissensmächte heranwachsen zu lassen, realisierte sich nicht so schnell wie gewünscht. Mahatma Gandhi wollte quer durch Indien dorfgemeinschaftliche Heim-Industrien mit Privatinitiativen schaffen. Nehru dagegen entschied sich für planwirtschaftliche Großindustrien

(Eisen- und Stahlwerke in Rourkella, Bhilai nannte er die „Tempel der Moderne“), die jedoch eine aufgeblasene und inkompetente Bürokratie mit sich brachten. Dennoch hatte Nehrus Vermächtnis einen bleibenden gesellschaftspolitischen Wert. Wurden (und werden) die Nachbarstaaten von Diktatoren unterjocht – Mao in China, Jinnah in Pakistan, Ho Chi Minh in Vietnam, Sukarno in Indonesien – etablierte Nehru in Indien eine stabile, über jeden Zweifel erhabene und funktionierende Demokratie. Global gesehen war Nehru der Begründer der Idee der „Blockfreien Staaten“. In 60 Jahren stellte die Kongresspartei 49 Jahre lang die Regierungschefs, u.a. auch Indira Gandhi und Rajiv Gandhi. Seit 2004 besetzt Manmohan Singh den Posten. Er gilt als ein Finanz- und Wirtschaftsfachmann der Weltklasse, war er es doch, der 1992 als Finanzminister das Land aus einer tiefen ökonomischen Krise rettete.

**Wirtschaftlich:** Der Wirtschaftsschock im Jahr 1992, als das Land in den Bankrott schlitterte und sich gezwungen sah, seine Goldreserven zu verpfänden, um auf diese Weise Auslandskredite für dringend notwendige Großprojekte zu erlangen, ist längst Vergangenheit. Im heutigen Indien boomen die Finanz- und Wirtschaftsmärkte. Das Mantra der Stunde ist die Hochtechnologie auf allen Ebenen, nicht nur in den Datenverarbeitungswissenschaften (Bangalore ist die Computer-Hauptstadt der Welt), sondern in allen Zukunftsbereichen des bürgerlichen, nationalen und globalen Lebens, wie etwa in der Bio-, Gen, Pharma-, Medizin- und Raumfahrttechnologie, aber auch im Hüttenwesen und im Bereich der Wind- und Solarenergienutzung, um hier nur einige zu nennen. In Bangalore beispielsweise operiert der Herzchirurg Dr. V. Jawari, der sich inzwischen auf internationalen Koronar-Konferenzen einen großen Namen erworben hat, seine Patienten bei vollem Bewusstsein am offenen Herzen. Während China notorisch illegale Plagiate auf den Weltmarkt wirft, ist Indien zum weltweit größten Hersteller legaler Generika aufgestiegen. Tituliert man China als Warenproduzenten, so bezeichnet man Indien in einschlägigen Fachkreisen als Wissensgenerator. Freidenkende und handelnde Bürger mit hohem Wissensniveau sind eben eine sichere Garantie für eine erfolgreiche Zukunft ihrer Nation.

**Gesellschaftspolitisch:** Als in den goldenen 90er Jahren Monopole und Kartelle aus der Zeit des sozialistischen Kontrollstaats nach und nach aufgelöst wurden, begann ein neuer geistiger Wind durch die Gesellschaft zu wehen, der dem Nationalbewusstsein starken

Auftrieb verlieh. Dreimal holte Indien den „Miss World“-Titel. Die Schriftstellerin Arundhati Roy erhielt den literarisch begehrten „Booker Prize“. Amartya Sen wurde mit dem Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften ausgezeichnet. Dank der modernen Massenmedien

### Warum sind wir so?

A.P.J.Abdul Kalam, ehemaliger Präsident Indiens

Bevor er im Juli dieses Jahres seinen Präsidentensessel in Neu Delhi räumte, hielt der ehemalige Präsident Indiens A.P.J.Abdul Kalam eine bemerkenswerte Rede in Hyderabad, der Hauptstadt des Bundesstaats Andhra Pradesh. Nachfolgend drucken wir Auszüge daraus.

- Die Redaktion

*In den indischen Medien lesen wir nur von Tod, Krankheiten, Terrorismus, Kriminalität etc. Warum sind wir so negativ eingestellt? Eine andere Frage: Warum sind wir so verrückt nach ausländischen Sachen? Wir sehnen uns nach ausländischen Fernsehern, nach „foreign made“ Hemden, nach „foreign technology“. Warum diese Besessenheit von eingeführten Waren? Leuchtet es uns nicht ein, dass Selbstachtung von Selbstvertrauen kommt?*

*Haben Sie zehn Minuten Zeit für unser Land? Dann hören Sie zu: Sie sagen, dass unsere Regierung ineffizient ist. Sie sagen, dass unsere Gesetze veraltet sind. Sie sagen, dass unsere Kreisverwaltung nicht dafür sorgt, dass die Abfälle beseitigt werden. Sie sagen, unsere Telefone seien immer kaputt, unsere Bahn sei ein Witz, unsere Fluglinie die schlechteste in der Welt und unsere Briefe erreichten den Adressaten niemals. Sie sagen, unser Land gehe den Bach runter, sei nicht mehr zu retten.*

*Und nehmen Sie nun einen Inder, der nach Singapur reist. Geben Sie ihm Ihren Namen, Ihr Gesicht. Sie kommen dann aus dem Flughafen in Singapur als ein perfekter internationaler Mensch. In Singapur werfen Sie Zigarettenstummeln nicht auf die Straße, Sie essen nicht in Schnellimbissen. Sie sind genauso stolz auf die U-Bahnlinien dort wie die Einheimischen. Sie bezahlen die richtigen Parkgebühren, auch für die überschrittenen Zeiten.*



*Wenn Sie in Dubai sind, essen Sie während des Ramadans nicht im Freien. In Jeddah werden Sie ohne Kopftuch nicht das Haus verlassen. In Washington werden Sie die Geschwindigkeitsgrenze von 88 km pro Stunde nicht überschreiten. In Australien und Neuseeland werden Sie leere Kokosnussschalen nur in dafür vorgesehene Abfalleimer werfen und nicht überall auf die Straße. Werden Sie jemals falsche Zeugnisse in Boston kaufen? Wir reden hier doch noch von der selben Person! Sie respektieren und achten die Gesetze und Regeln in anderen Ländern, aber nicht in Ihrem eigenen Land. Sie werden Papierstücke und Zigarettenstummeln auf die Straße werfen in dem Moment, in dem Sie den indischen Boden berühren. Wenn Sie im Ausland so eifrig die Regeln achten und verantwortungsvoll handeln, warum tun Sie das nicht im eigenen Land?*

(Frei übersetzt aus dem Englischen von Jose Punnamparambil)

ist auch die indische Literatur in die Weltarena eingetreten. Kannte man vor 30 Jahren lediglich Tagore, sind für die interessierten Leser Europas heute Salman Rushdie, Vikram Seth, Gita Mehta, etc. bekannte und beliebte Schriftsteller. Dennoch darf das Erreichte die enormen vor uns liegenden Probleme nicht aus dem Handlungsfokus verdrängen:

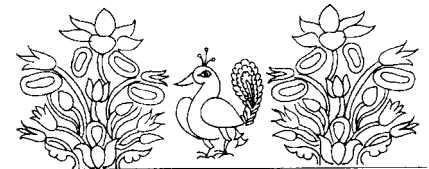
- Trotz gesetzlicher Verbote werden nach Schätzung der Weltbank ca. 44 Millionen Kinder in Gastronomie, Industrie, Privathaushalten etc. beschäftigt und ausgebeutet. Es fehlen die notwendigen Überwachungsstrukturen und -kapazitäten. Eine wesentlich intensivere Sensibilisierung der Gesellschaft dafür, dass Schulbildung der Kinder eine weit bessere Zukunftsinvestition darstellt, muss greifen, sehen doch Millionen von Armut gebeutelte Familien ihr Auskommen zwangsweise in der Arbeit ihrer Kinder.
- Besorgniserregend sind klassische Infrastrukturprobleme wie Strom- und Wasserversorgung, Entwässerung, Müllbeseitigung und Straßenverkehrssteuerung, zudem große Defizite in Bereichen wie etwa Gesundheit, Slumsanierung, Umweltschutz oder Kriminalität in Indiens rasant wachsenden Großstädten. Konzepte sind da. Für ihre Umsetzung bedarf es einer gebündelten Großanstrengung des Bundes und der Länder, insbesondere

für den Energiebedarf der rasch wachsenden Wirtschaft – mehr als 8% BSP p.a.. Auch wächst in den Privathaushalten der Energie-Hunger als Folge des steigenden Lebensstandards und der stetig zunehmenden Bevölkerung. Um die Unabhängigkeit von Rohöl- und Erdgas- importen zu gewährleisten, hat die Regierung bereits lobenswerte Forschungsprojekte zur Gewinnung erneuerbarer Energien wie auch auf dem Gebiet der Nuklearenergie in die Wege geleitet.

- Während Städte expandieren und ihre Kernbereiche sich in Bezirke des Wohlstands verwandeln, entstehen entlang der Peripherien ausgedehnte Elendslums. Auch dürfen die Dörfer nicht vernachlässigt werden, leben doch 60% der indischen Bevölkerung auf dem Land. Der größte Teil dieser Menschen hat sich bei gierigen Geldverleihern hoffnungslos überschuldet, sie kämpfen wie Sklaven ums Überleben und wählen nicht selten den Weg des Suizids als einzig mögliche Befreiung aus dem Dilemma.
- Einige der übelsten Geschwüre des Landes sind Korruption, Vetternwirtschaft sowie kriminelle Energien unter Bundes- und Landespolitikern.
- Mehr als 40% der Inder sind noch Analphabeten.

- Trotz geltender Gesetze, die dies verbieten, finden landesweit noch Witwenverbrennung und Mitgiftmissbrauch statt.
- Die alltäglich schändliche Behandlung der Mitglieder der sog. „niederen“ Kasten trotz gesetzlicher Verbote ist und bleibt ein gesellschaftliches Krebsgeschwür, dessen Ausmerzung Not tut.

**Resümee:** Die Indien-Rezeption der Deutschen hat einen Wandel erfahren. Nicht mehr als Heimat allein der Maharradschas und Schlangenbeschwörer wahrgenommen, gilt Indien als eine selbstbewusst aufstrebende und die Globalisierung gestaltende Weltmacht des 21. Jhs. Allerdings ist der indische (demokratische) „Igel“, verglichen mit dem chinesischen (kommunistischen) „Hasen“, behäbig und langsam im Tempo. Wie das Wettrennen zwischen den beiden längerfristig auch ausgehen mag, Indien hätte allen Grund, stolz zu sein auf seine auf Humanismus und Freiheit basierende Gesellschaftsphilosophie. ■



## Indien – ein Klimasünder?

*Tatsächlich pumpt nicht nur China immer mehr Klimagase in die Erdatmosphäre; auch Indien gehört längst zu den Top Ten der Klimasünder. Die Milliardenbevölkerung nimmt mehr als doppelt so schnell zu wie die chinesische, und die Wirtschaft wächst jährlich um acht Prozent. Allein in den neunziger Jahren ist der Energieverbrauch auf dem Subkontinent um 61 Prozent gestiegen. Bis 2020 könnten sich die CO<sub>2</sub>-Emissionen verdreifachen. Die Sorge des Nordens um das indische Emissionswachstum kommt also nicht von ungefähr. Offiziell je-doch lehnt die indische Regierung verbindliche Klimaschutzverpflichtungen beharrlich ab.*

*Aus nachvollziehbaren Gründen. „Wir haben den Treibhauseffekt nicht verursacht“, sagt Kirit Parikh. Tatsächlich waren und sind es ungleich wirkungsvoller die OECD-Staaten, die der Erdatmosphäre einheizen. Allein die USA stoßen pro Jahr fast ein Viertel der globalen CO<sub>2</sub>-Emissionen aus – Indien vier Prozent, trotz der vierfachen Einwohnerzahl.*

*Neben jener wachsenden Minderheit, die seit ein paar Jahren im jüngsten Maruti-Modell zur klimatisierten Shopping Mall brausen kann, um dort den neuesten Flachbildschirm zu erstehen, lebt eben noch immer rund ein Drittel*

*der indischen Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze – und ein weiteres Drittel kaum darüber. 57 Prozent der ländlichen Haushalte und 12 Prozent der Städter haben nicht einmal einen Stromanschluss. Deshalb gehört der Pro-Kopf-Ausstoß eines Inder zu den niedrigsten der Welt. Statistisch gesehen, verursacht jeder Europäer das Zehnfache, jeder Amerikaner das Zwanzigfache an schädlichen Emissionen.*

**- Christiane Grefe**

*(Quelle: „Hunger auf Energie“, Die Zeit 24.05.07)*

# Gesetze und Umweltbewegungen in Indien

Sunita Narain

Direktorin, „The Centre for Science and Environment“, New Delhi

In der Ersten Welt begannen die Umweltbewegungen als eine Folge von erhöhtem Wohlstand und nachdem Abfallbeseitigung ein echtes Problem geworden war. In Indien begannen sie erst während der Anhäufung des Wohlstandes. Indien hat aber gleichzeitig Probleme wie Armut und mangelnde soziale Gerechtigkeit zu bekämpfen. Dies stellt eine besonders heikle Situation dar.

Umweltbewegungen starteten in Indien in den frühen 70er Jahren. Indira Gandhi sagte auf der Stockholmer Konferenz über Umweltschutz: Armut ist der größte Umweltverschmutzer. Aber zu gleicher Zeit zeigten die Frauen der Chipko-Bewegung, dass die Armen sich in Wirklichkeit um die Umwelt kümmern. Er wurde bewiesen, eine ausbeuterische Wirtschaft war der wahre Umweltverschmutzer.

In den 80er Jahren wurde eine Abteilung für Umweltschutz gegründet. Das Ziel war, den Ausverkauf der Umwelt zu stoppen. Es wurde ein Gesetz für die Erhaltung und den Schutz von Wäldern verabschiedet.

Das Giftgas-Desaster (Bhopal) von 1984 machte Indien klar, wie menschenfeindlich eine Ökonomie sein kann, die auf Industrien setzt. Dies führte zur Verabschiedung des Umweltschutzgesetzes von 1986. Diesem unterliegt der Schutz von Luft, Wasser und Land. Es ist also ein alles umfassendes Gesetz. Wichtig: Dieses Gesetz räumte den Bürgern das Recht ein, gegen Industrien gerichtlich vorzugehen. Umweltschutz wurde Bürgersache. Es wurden viele Projekte und Programme erarbeitet. Für ihre Implementierung wurden Staatsgelder ausgegeben.

In den 90er Jahren sollten diese Projekte und Programme weiterverfolgt werden. Aber dann kamen die Wirtschaftsreformen und die Liberalisierung, während denen neue Probleme der Umweltvergiftung

und Beseitigung von toxischen Abfällen auftauchten.

Die Umweltsituation verschlechterte sich durch erhöhten Wohlstand. Neue Lösungen für alte Probleme wurden notwendig. Es wurden neue Umweltorganisationen ins Leben gerufen. Das Rechtswesen (die Justiz) mischte sich ein. Sie riefen befähigte Kommissionen ins Leben, die die Implementierung des Gesetzes überwachen sollten.

Andererseits wurden neue Bürgergruppierungen – natürlich mit Hilfe der Medien – selbst zu Wachhunden, die die Umsetzung des Gesetzes überwachten. Diese Organisationen übernahmen die Arbeit der formellen Institutionen.

## Zwei große Herausforderungen

Dies ist heute der Stand der Dinge. Heute stehen wir zwei großen Herausforderungen gegenüber. Einerseits gibt es noch größere Ausnutzung von Naturressourcen und damit auch mehr Konflikte und mehr Ausbeutung von Menschen. Andererseits gibt es mehr Marginalisierung von Armen, die von der Natur leben und für die die Natur das größte Gut ist. Die allerhöchste Priorität gilt der Vermeidung von Umweltbeschädigung und der Ausnutzung der Natur für den Lebensunterhalt.

Wir können uns nur schwer aus dieser Situation befreien. Die Fragen sind komplex, und die Antworten sind auch nicht einfach. In den Wäldern Indiens leben Tiere und teilweise auch Menschen. Wir können uns nicht leisten, einen Unterschied von Tierschutz, Umweltschutz, Artenschutz und Menschen-schutz zu machen.

Vergiftung der Natur und Umwelt durch wirtschaftliche Entwicklung ist eine weitere Herausforderung. Wir haben kein Geld, die Umweltschäden ständig zu beheben. Wir werden Prioritäten setzen müssen, werden über die kleineren

Probleme hinweg schauen müssen, so dass wir Fortschritt ohne Umweltverschmutzung und Ungerechtigkeiten erzielen können. Hierzu benötigen wir Phantasie und Kreativität.

Die Sorge um die Umwelt ist in der ganzen Welt eine Sache der Bürgerbewegungen gewesen. Überall in der Welt sind die Umweltgesetze durch die Anregungen von Bürgerbewegungen und deren Druck auf Politik verabschiedet worden. Aber in Indien sind Gesetzgebungen den Umweltbewegungen vorausgegangen. Aber die Implementierung war schlecht, da sie nicht dazu vorgesehen waren, die gewünschten Resultate hervorbringen. Aus diesem Grunde beschränken sich Indiens Umweltbewegungen darauf, die jeweiligen Regierungen zu bitten, die Gesetze geltend zu machen, die sie selbst verabschiedet haben. Ironischerweise sind die Stärken der Umweltbewegungen wie Information, Mobilisierung der Massen, wissenschaftliche Beschlussfassung und Öffentlichkeitsarbeit gerade die Schwächen der amtlichen Instanzen und Behörden. Wie können wir die Stärken der Umweltbewegungen in die Regierungsführung mit einfließen lassen? Die wahre Herausforderung ist, eine Art Regierung des Volks, die nicht im üblichen Sinne regiert, inmitten einer schwachen, ewig kompromissbereiten und stets anordnenden wirklichen Regierung zu schaffen. Es ist leichter gesagt als getan. Aber es soll doch getan werden. ■

(Übertragung und Bearbeitung: Thomas Chakkiath)  
(Quelle: *The Week*, 31.12.2006)

## Umweltbelastung

*Ob durch Feinstaub, Zigarettenschadstoffe oder Schadstoffe in Lebensmitteln: Die Zahl derjenigen, die sich durch Umweltprobleme gesundheitlich beeinträchtigt fühlen, ist gestiegen. Etwas mehr als jeder vierte Deutsche sieht sich durch Umweltprobleme persönlich stark belastet, immerhin vier Prozent mehr als noch vor zwei Jahren.*

*Feinstaub gilt als Gesundheitsrisiko Nr. 1. Fast ein Viertel der Bevölkerung fühlt sich durch Feinstaub äußerst stark oder stark belastet.*

(Quelle: F+M 07+08.07)

# 60 Jahre Indien – Nachdenken über Wahrnehmungen eines sich verändernden Indien (-bildes)

Hans-Jürgen Findeis

Indien hat sich verändert und wird sich weiter verändern. Dies ist mein Eindruck. Erfolgsmeldungen unterstreichen die ökonomische und wissenschaftliche Leistungsfähigkeit! Die Kontinuität der Regierungsarbeit in den fundamentalen politischen und ökonomischen Anliegen (trotz Regierungswechsels und ideologischer Differenzen) hat den steten Umbau und Ausbau (trotz der weiterhin bestehenden Konflikte und belastenden Probleme) gesichert. Was in wenigen Jahren vorangebracht wurde, ließ die Medien weltweit aufhorchen und reicht schon aus, um von der „neuen Wirtschaftsmacht am Ganges“ oder von der „Weltmacht Indien“ als „neuer Herausforderung des Westens“ zu sprechen. Doch ehrlicherweise ist festzustellen: Es gibt noch genug, was sinnvollerweise verändert werden kann, und einiges, was schon längst verändert sein sollte.

Wir sind in Deutschland in all diese Veränderungen hineingezogen, seien sie nun erwünscht oder nicht. Das gilt für das Verhältnis zu Indien und China, und es galt schon für Japan, Korea, Taiwan (Formosa), die Tigerstaaten, die Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion (bes. in Asien) usw., und wird in Zukunft auch für Afrika gelten. Erst langsam, vielleicht zu langsam ändern sich unsere Wahrnehmungen, unsere Vorstellungen und Bilder von Indien, die durch kulturgeschichtliche Rezeptionsmuster vorgeprägt sind. Sie werden durch vielfache Einflussnahmen wie politische Reaktionen, Berichterstattungen in den Medien, Werbungen, Selbstdarstellungen und Erfahrungsberichte anderer immer wieder mit geformt. Immerhin gibt es jetzt mehr Berichte in den Medien, die sich mit dem facettenreichen Entwicklungsprozess auseinandersetzen und sich nicht nur am Fensterblick der Korrespondenten und an Gesprächsthe-



men von Partyzirkeln orientieren oder sich auf Katastrophenhighlights spezialisiert haben. Neue Zugangsweisen (vor allem von der früher so genannten „Basis“ her) und Perspektivenwechsel bleiben wünschenswert. Es gibt mehr als Brahmanen – Maharajas und Maharanis – Chief Minister – Manager – Bollywood Stars – aufstrebende Metropolen .... Es wird Zeit im deutschen Kontext, dass die Realien Indiens (einschließlich der Kultur außerhalb der Filmszene und unter Berücksichtigung aller Religionen) Gegenstand des schulischen Unterrichts, der Ausbildung an den Hochschulen und Bestandteil der Allgemeinbildung werden. Wer an den Entwicklungen teilhaben und daran mitwirken will, braucht neben dem Fachwissen (z.B. in Ökonomie, Management oder Computerwissenschaft) auch interkulturelles Wissen, Kommunikationsfähigkeit und ethische Grundorientierung für ein respektvolles Miteinander. Nicht jeder Inder und nicht jede Inderin, die – um es anschaulich zu sagen – Jeans tragen (auch in Indien), identifizieren sich mit allem, was hier in der Öffentlichkeit und im Privaten erlaubt ist oder praktiziert wird. Wer Dhoti oder Sari trägt, „outet“ sich damit nicht schon als unmodern. Manchmal werden bei der Wahrnehmungen von Veränderungen deren Proportionen und Bewertungen (vor allem im gesellschaftlichen Bereich) zu sehr

von der Wunsch- und Erwartungshaltung unter westlichen Vorzeichen bestimmt. Das trug in der Vergangenheit zu Verzerrungen und Missverständnissen bei, und Verzeichnungen und Fehleinschätzungen sind auch in der Gegenwart noch möglich.

## Veränderungen

Es sollte auch nicht zu einer neuen einseitigen Idealisierung führen: Nicht jeder in Indien (auch nicht in Deutschland oder anderen Ländern) nimmt die Veränderungen auf die gleiche Weise wahr und ist von ihnen mit gleicher Auswirkung und Intensität betroffen. Doch eins ist sicher: Viele spüren sie, weil die Veränderungen ihre ökonomische und gesellschaftliche Situation nachhaltig treffen oder weil sich ihnen die neuen Möglichkeiten (z.B. des ökonomischen und sozialen Aufstiegs) nicht bieten. Das gilt vor allem für die Dorfbewohner, Adivasi und Dalits, allgemein für die Tagelöhner und Gelegenheitsarbeiter, in einem erheblichen Umfang auch noch für Frauen. Sie sind irgendwie in den großen und kleinen Zahlen des Census und der Statistiken enthalten – und bleiben doch unbekannt. Eben auf dieses Zahlenmaterial stützen sich die Planer und Strategen der Politik und Ökonomie. Wer weiß schon, was in jedem Winkel Indiens Not tut? Diese versteckt sich hinter einer Zahl, die von den großen Zahlen des Fortschritts überstrahlt wird, aber eine der Voraussetzungen des Wohlergehens in einem Segment der indischen Bevölkerung ist: 836 Millionen Inderinnen/Inder verdienen weniger als 20 Rs. am Tag (weniger als einen halben Euro). Die Alltagsbasis der indischen Dienstleistungsgesellschaft und das Arbeitskräftereservoir befinden sich hier. Was wäre die Megacity Mumbai ohne die Slums und ohne die Migrantenfuktuatation! Dazu kommen auf der anderen Seite die vielen gut qualifizierten College- und Universitätsabgänger, die für „einen Appel und ein Ei“ (gemessen an westlicher Währung) in die modernen

Prof. Dr. Hans-Jürgen Findeis lehrt Katholische Theologie an der Universität Bonn

Dienstleistungssektoren (z.B. Call Center) integriert werden oder sonst irgendeine Dienstleistungsinitiative ergreifen.

Welch ein Potential für die weitere Entwicklung, wenn dieser Sektor für die Konsumwirtschaft gewonnen werden kann und die Menschen einmal 50 oder 100 Rs. oder noch mehr verdienen! Die Überwindung des unvorstellbaren Ausmaßes von realexistierender Armut (mit all ihren Komponenten und Auswirkungen) in einem Land mit explodierendem ökonomischem Wachstum kann nicht durch begrenzte soziale Initiativen, durch die Selbstlosigkeit Einzelner, durch das organisierte Sozialmanagement überwunden werden. Die NGOs der Wohletablierten, die von ihren Stadtbüros aus ihre Terrains in den Slums und bei den Adivasi abstecken und von der Programmfinanzierung profitieren, existieren auf Millionen von Visiting Cards und gehen so von Hand zu Hand. Dass mit dem Geld des Wachstums etwas mehr für die Beseitigung der Armut und ihrer Folgen sowie für eine ökonomische und soziale Absicherung getan werden kann und muss, dem hat mit gutem Grund der Prime Minister Manmohan Singh Priorität gegeben.

Und unsere Teilhabe an den Veränderungen, unsere Betroffenheit in Deutschland? Dass die German Green Card trotz des Sonderangebots keine Abnehmer auf der indischen Seite fand, na gut. Das spricht für Veränderungen auf allen beteiligten Seiten. An Fachleuten aus Indien ist eben in aller Welt Bedarf. Indien hat reichlich davon. Und es gibt Länder, Unternehmungen, Lebensumstände, soziale Umfelder, Erziehungssysteme und wissenschaftliche Institute, die weitaus mehr bieten können, auch für die Zukunft der Familien und besonders für deren Kinder. Langsam wird auch bewusst, dass es in Indien und außerhalb Indiens gibt, die Geld haben, mehr als selbst so mancher wohl situierte Bürger der Bundesrepublik zur Verfügung hat und für die Lösung der Weltprobleme spenden kann. Mehr als die in Deutschland organisierte und private Entwicklungshilfe für die Armen, die NGOs (und die Reichen) leisten kann, können die Mittels, Tatas, Dalmias, Birlas – und wie die ganz Großen und kleineren Großen alle heißen mögen – vor Ort entsprechend ihrer sozialen Verantwortung in Bewegung setzen. Das haben sie schon zur Kolonialzeit durch

ihre aufstrebenden Unternehmungen und durch ihre Stiftungen bewiesen. Sie haben noch genügend Gelegenheit für Engagement im sozialen und kulturellen Sektor (den Markt für private Versicherungssysteme haben sie schon entdeckt). Die meist stillen und nur gelegentlich das Licht der Öffentlichkeit erreichenden Aktionen auf dem globalen Markt unterstreichen die unternehmerischen und finanziellen Kapazitäten.

### Baustelle der Zukunft

Langsam wird es wohl allen klar: Es geht nicht nur um Führung in Software, Stahl usw., es geht auch um Benzin, Gas, Atomenergie... und sogar um Milch und noch viel mehr. Indien ist bereits ein bedeutender Faktor im internationalen Versorgungsnetz. Ein Land, das eine Baustelle der Zukunft ist, braucht Stahl, das wusste Nehru – wie Mao und andere Großen der Geschichte. Ein Land mit über einer Milliarde Menschen, das China bald an Zahl und Qualität überholen will, braucht Energie in jeder Form, auch Milch; Gandhi, der vielen Kinder, der Intelligenz und des gesunden, reinen Genusses wegen. Und Milch(-produkte) aus Europa werden die Milchgenießer in Europa ihrerseits aus eigenen Mitteln subventionieren, damit statt Amul jetzt Nestlé auf den indischen Tisch kommt. Im Übrigen haben auch die indischen Milchprodukte ihren internationalen Markt. Die internationalen Food Companies sind schon auf dem indischen Markt, etwas indisch im Geschmack. Auch das sorgt für Veränderung – z.B. in den Essgewohnheiten und in der Vielfalt von „einheimischen“ Angeboten. In Deutschland hat man sich in der multi-kulturellen Küche an indische Rezepte und Nahrungsprodukte (der indischen Produktion in der Nachbarschaft) gewöhnt. Milchfreunde, jeder Schluck Milch, jeder verzehrte Quark- und Joghurt-Becher hier ist ein Beitrag zu Veränderungen in Indien und gibt hoffentlich dem Holsteiner Schwarzvieh hier wie in Indien noch für einige Jahre eine gute Chance!

„Be proud! We are Indians!“ Das ist nicht nur der Slogan, den die Politik, die aufstrebende Wirtschaft und NRI-Organisationen ausgegeben haben. Dieses Selbstbewusstsein nach der langen Phase des verletzten Selbstwertgefühls der Kolonial- und Postkolonialzeit hat die dynamische, einsatzbereite, zukunftsorientierte Generation der 16 bis

40 Jährigen ergriffen und trägt den Optimismus der Junior- und die Senior-Unternehmer ins Grenzenlose. Europa und USA, die bisherigen hoch entwickelten Industrienationen, werden zu kleinen Fischen und Dinosauriern, auch China wird im kurzen Sprint überholt werden. Da mögen die Deutschen noch so skeptisch dreinschauen und ihr Glück in Amerika suchen. Go East – das ist die globale Devise. Die Zielgerade hat das junge Indien bereits im Blick! Keiner mag's glauben, aber ich habe es selbst erfahren: Einjährige MA-Studierende im Fach Management haben sich die Aufgabe gestellt, den deutschen Managern zu zeigen, was auf der Tagesordnung steht. Man erwartet viel von Deutschland: dass es in der internationalen Konkurrenz mithält und die chancengleiche Kooperation mitgestaltet. Vielem kann man heute in Indien begegnen, das noch vor kurzer Zeit unvorstellbar war. Indien ist nicht nur ein junger Staat. Es ist auch eine junge Gesellschaft, die sich mit den alten Modellen und Vorgaben, auch mit mancher Bescheidenheit und Selbstbegrenzung, nicht für immer zufrieden geben wird. Doch bei aller Euphorie bleiben viele Wünsche offen. Manche Altlast ist zu bewältigen. Manche neue Last zu schultern.

Sowohl für das zukunftsfrohe Indien als auch für die gesamte globale „Marktwirtschaft“ und „Markt-Gesellschaft“ ist die von Prof. Amartya Sen, dem indische Nobelpreisträger für Ökonomie (1998), vertretene Programmatik aufgegeben, nämlich mit der ökonomischen Vernunft und dem politischen Realismus die soziale Verantwortung zu verbinden. War das nicht auch das ursprüngliche Grundprogramm der deutschen „sozialen Marktwirtschaft“? Wenn die Verantwortungsträger in Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur sich nicht für die Gestaltung der von Sen vertretenen „Ökonomie für den Menschen“ einsetzen und „Verwirklichungschancen“ ethischen Handelns im Rahmen einer auf Wohlfahrt „für alle“ ausgerichteten Gesamtentwicklung schaffen, wird der Ansatz eines Turbokapitalismus in Indien nicht nur die Verarmung und die Arbeitslosigkeit erhöhen, sondern darüber hinaus bereits existierende Grundprobleme und die Gefährdung der Grundprinzipien der indischen Demokratie potenzieren. Mir scheint, dass manches, was Amartya Sen in die Diskussion programmatisch eingebracht

hat, bereits von der jetzigen Regierung unter Manmohan Singh als Selbstverpflichtung und als nationale Aufgabe aufgenommen worden ist: allgemeines Bildungs- und Gesundheitssystem, Gleichberechtigung und Bildung der Frau, Minderung der sozialen und ökonomischen Ungerechtigkeit. Vielleicht regt das Projekt des neuen Indien auf der Basis einer sozialen Marktwirtschaft, einer Wohlfahrtsökonomie aus sozialer Verantwortung auch in Europa und besonders in Deutschland eine Neubewertung auf die Verwirklichungschancen der eigenen Tradition der sozialen Marktwirtschaft unter sich verändernden Rahmenbedingungen an.

Wir können – hoffentlich – mit weiteren positiven ökonomischen und politischen Impulsen aus Indien (auch im Bereich der Wissenschaft, der Kultur, des multi-religiösen Zusammenlebens) und mit einer zunehmenden Präsenz Indiens in Europa rechnen. Es könnte im globalen Kontext eine Fortsetzung der indischen Friedenspolitik mit anderen Mitteln sein – humaner wirtschaftlicher Fortschritt (im Sinne der sozialen Ökonomie) ist ein wichtiger Beitrag zum Frieden in globaler Partnerschaft. ■

### **Zahl der HIV-Infizierten in Indien deutlich niedriger**

*Bisherige UN-Schätzungen, wonach Indien mit 5,7 Millionen Infizierten das am schlimmsten von AIDS betroffene Land weltweit sei, sind deutlich nach unten revidiert worden. Das geht aus einer Anfang Juli publizierten Studie verschiedener Institutionen hervor, die nur noch von 2,5 Millionen HIV-Infizierten ausgeht. Die neuen Zahlen basieren auf einer breiteren Datenbasis als bisher. Anti-AIDS-Aktivisten mahnten, trotz der neuen Zahlen müsse der Kampf gegen die Immunschwäche weiter engagiert geführt werden. Bislang werden 80 000 HIV-Infizierte kostenlos vom staatlichen Gesundheitswesen mit Medikamenten versorgt, weniger als ursprünglich geplant.*

**- Thomas Bärthlein**

*(Quelle: Südasiens Nr. 3/2007)*

# **Zwei Drittel der Inder überleben mit weniger als einem halben Dollar pro Tag**

**Devinder Sharma**



Wenn Indien seinen 60. Unabhängigkeitstag feiert, muss man feststellen: Indien gehört genau genommen zu den am wenigsten entwickelten Ländern, es ist ein ‚least-developing country‘ (LDC). Auch wenn die USA Indien als ein Schwellenland behandeln, wird es Indien schwer fallen, den bisherigen Status als Entwicklungsland beizubehalten.

77% der Bevölkerung Indiens überlebt irgendwie mit weniger als 20 Rupien am Tag, in der Terminologie der Weltbank: mit „weniger als einem halben Dollar am Tag.“ Damit hat Indien die fragwürdige Ehre, an der Spitze des Haufens von LDCs zu stehen. Wenn wir davon ausgehen, dass allein in Indien fast 836 Millionen Menschen mit nur Rs. 20,30 pro Person pro Tag überleben müssen und damit in die Kategorie „arm und verwundbar“ fallen, dann ist es Zeit für eine radikale Revision unserer globalen Vorhersagen und Zukunftsprojektionen im Bereich Armut und Hunger.

Die „Nationale Kommission für Unternehmen im nichtorganisierten Sektor“ (NCEUS) – eine Regierungsbehörde, die die offiziellen Statistiken analysiert hat, hat nur sehr unvollkommen versucht, die gewaltigen Ungereimtheiten zu verbergen. Wenn die NCEUS den Parameter der Weltbank von „1 Dollar am Tag“ als Maßstab für akute Armut benützt hätte, würde wahrscheinlich mehr als 95% der Inder als außerordentlich arm einzustufen sein.

Diese schockierende Ethnhüllung erreicht uns zu einer Zeit, in der Indien eine massive Migration von Menschen vom Land in die Städte erfährt. Genau dies hatte Dr. Ismail Serageldin, ehemaliger Vize-Präsident der Weltbank und ehemaliger Vorsitzender der Consultative Group on

International Agricultural Research (CGIHR), ein Gremium, das 16 internationale Zentren für Agrarforschung vorsteht, vor Jahren warnend vorhergesagt. Bei einer Konferenz in Chennai (Tamil Nadu) hatte er vor einigen Jahren, die Weltbank zitierend, die Voraussage gemacht, dass die Zahl der Menschen, die bis etwa 2015 aus dem ländlichen Indien in die Städte einwandern, etwa doppelt so groß sein wird wie die Bevölkerung von Großbritannien, Frankreich und Deutschland zusammen.

Die Gesamtbevölkerung von Großbritannien, Frankreich und Deutschland beträgt heute 200 Millionen. Die Weltbank hat also prognostiziert, dass bis 2015 ca. 400 Millionen Menschen freiwillig oder unfreiwillig aus den ländlichen Gegenden Indiens in die Städte eingewandert sind. Weitere Forschungen haben herausgefunden, dass massive Migrationen auf Grund von Armut und Elend in den darauffolgenden Jahren sich anschließen werden. Es wird zum Beispiel erwartet, dass 70% der Bevölkerung von Tamil Nadu, 65% des Punjab und beinahe 55% von Uttar Pradesh bis zum Jahr 2020 in die urbanen Zentren abgewandert sind. Diese 400 Millionen Entwurzelten werden das bilden, was ich als die neue Klasse von Migranten bezeichne: die Flüchtlinge aus der Landwirtschaft.

Devinder Sharma ist bekannter Entwicklungspolitik-Analytiker und Autor. Er lebt in Neu Delhi

Die Krise spitzt sich durch politische Initiativen zu, die die Privatisierung natürlicher Ressourcen, die Enteignung von Ackerland, die Eingliederung der indischen Landwirtschaft in das globale Wirtschaftssystem und die Verdrängung der Bauern aus der Agrarwirtschaft fördern – im Wesentlichen also das Markenzeichen des neoliberalen Wachstumsmodells. Nachdem die Rahmenbedingungen einer Politik festgelegt worden waren, die die private Kontrolle über gemeinschaftliche Ressourcen wie Wasser, Wälder, Saatgut, Agrarmärkte, Biodiversitäten und Mineralvorkommen zulassen, erwog die Regierung schließlich die Möglichkeit, den Armen ihre einzige wirtschaftliche Sicherheit wegzunehmen – das kleine Stück Land in ihrem Besitz.

15 Jahre brauchte der erste Innenminister Indiens Sardar Patel um die das ganze Land zerstreuten 554 Fürstentümer in die neue Nation zu integrieren. Ca.45 Jahre später, im 60. Jahr der Unabhängigkeit des Landes, wird heftig daran gearbeitet, eine gleiche Anzahl von Fürstentümern wieder herzustellen. Eine neue Gattung von Maharajas ist dabei, nach der Krone zu greifen. Der einzige Unterschied ist der, dass die Fürstentümer heute Special Economic Zones (SEZ) heißen. Wie der Name sagt, sollen diese Spezialzonen einen Sonderstatus erhalten, einen „ganz besonderen Status“ allemal! Außer einer eigener Währung werden diese Spezialzonen genauso funktionieren wie die früheren Fürstentümer. Sie werden sogar eigene Gerichte haben, um Wirtschaftsvergehen zu verfolgen. Die Regierungen, nationale wie einzelstaatliche, sind dabei, die Landübernahme zu diesem Zweck gesetzlich zu erleichtern. Die Mehrzahl der Ministerpräsidenten scheint in der Tat Immobilienmakler geworden zu sein.

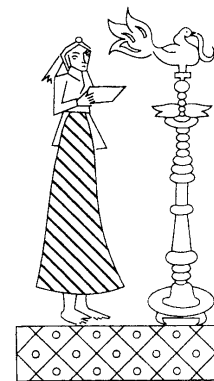
Am anderen Ende des Spektrums blickt ein dunkles, hässliches Gesicht aus dem neuen Indien. So stark ist die Apathie angesichts der Kriminalität im Lande, dass die großen Medien die harten Realitäten sehr leicht vor dem Blick der Öffentlichkeit fernhalten können. Wie bei einem Strauß, wird das Land dazu gebracht, zu glauben, dass das Verschließen der Augen vor harschen Realitäten zum wirtschaftlichen Nirvana (Erlösung) führen wird.

Indien scheint zur Zeit in einen Sumpf von Entbehrung und Verzweiflung zu sinken. Ohne die Prämisse zu achten, dass nicht jedes wirtschaftliche Wachstum automatisch auch zu humaneren Lebensbedingungen führen wird, propagieren alle aufeinander folgenden Regierungen, dass die Öffnung der Märkte der Schlüssel zu vermehrten Auslandsinvestitionen und Wirtschaftswachstum sei. Ohne ein überzeugendes Grundverständnis von dem politisch-wirtschaftlichen Kurs dem ein Land wie Indien folgen muss, und auf die Vision fixiert, dass allein das Brutto Inland Produkt (BIP) die Wirtschaftspolitik bestimmen kann, schreitet das Land blindlings fort auf dem Weg zu extremer Armut und chronischer Unterernährung.

Kein Wunder, dass nach 60 Jahren Unabhängigkeit mehr als 135 Millionen Inder/Inderinnen keinen Zugang zu gesundheitlicher Grundversorgung haben, 226 Millionen ohne Trinkwasserversorgung leben, fast die Hälfte der Bevölkerung immer noch Analphabeten sind und 70% der Inder/Inderinnen leben unter mangelnden hygienischen

Verhältnissen. Wir haben heute in Indien die größte Zahl an Kranken und Behinderten in der Welt. Ihre Zahl vermehrt sich ständig. Da 77% der Bevölkerung weniger als einen halben Dollar am Tag verdient, waren die ökonomischen Wachstumsmodelle nur darin erfolgreich, dass sie einen immer größeren Prozentsatz der Bevölkerung in den Bereich der Armut und in die Nähe ihre tödlichen Griffes brachte. Es ist nicht die Zeit, sich entspannt zurückzulegen. ■

(Aus dem Englischen von Jose Punnamparambil)



### Die Ware Mensch

*Menschenschleuser bringen Freiwillige über die Grenzen, Menschenhändler versorgen den Sklavenmarkt. Eine der abscheulichsten Zweige des globalen Verbrechens bedient Zuhälter und ausbeuterische Unternehmen in der ganzen Welt. Die Organisation für Internationale Migration schätzt, dass jährlich zwischen 600 000 und 800 000 Menschen Opfer des Menschenhandels werden. 100 000 landen pro Jahr allein in Westeuropa.*

*Auch hier gilt: Den Rohstoff liefern meist die Armen, die Absatzmärkte sind oft die Länder der Reichen. Moldawien ist das ärmste Land Europas. Bis vor Kurzem säumten Plakatwände die Straßen Chisinaus, auf denen jungen Frauen Glück und Geld als Serviermädchen in Frankreich versprochen wurden. Ähnliche Versprechungen lockten einen Teil jener mindestens 50 000 Russinnen ins Ausland, die heute in den Bordellen Westeuropas oder Asiens arbeiten müssen. Deutschland führt die Liste der größten EU-Zielmärkte für Zwangsprostituierte an,*

*auch Israel, Japan, die Türkei und die USA zeichnen sich durch eine weit überdurchschnittliche Nachfrage aus.*

*„Auftragsarbeit“ nennt Heike Rudat auch dieses Geschäft. Rudat ist im Berliner LKA zuständig für Zwangsprostitution und Sklavenarbeit. Sie berichtet von einem chinesischen Koch, der in der Hauptstadt in einem Kellerverlies gehalten wurde und 20 Stunden täglich arbeiten musste. Früher, vor dem Fall der Mauer, seien vor allem Mädchen aus Südostasien in die Berliner Bordelle geschafft worden. Heute dominierten wegen veränderter Nachfrage sowie geringerer Anwerbe- und Transportkosten Frauen aus Osteuropa. Zuhälter bestellten, und über ein „hervorragend funktionierendes internationales Networking“ werde die Ware Mensch dann geliefert, sagt Rudat.*

**- Christian Tenbrock**

(Quelle: „Das globalisierte Verbrechen“, Die Zeit 28.06.07)

# Die Bedeutung von Gandhis SATYAGRAHA (Festhalten an der Wahrheit) im heutigen Indien

Sushila Gosalia

## 60-jährige Unabhängigkeit Indiens und Gandhis SATYAGRAHA

Indien feierte seine 60-jährige Unabhängigkeit am 15. August 2007. Bezeichnenderweise feierte Indien auch die 100-jährige „SATYAGRAHA“, Gandhis Unabhängigkeitskampf-Prinzip für Indien, am 11. September 2006. Gandhis Denken und Handeln für die Freiheit Indiens nach „SATYAGRAHA“ begann schon am 11. September 1906 in Südafrika. In einer Versammlung mit ca. 3000 Indern im Empire Theatre in Johannesburg organisierte Gandhi den Boykott der Zwangsregistrierung der Inder. Diese gewaltlose Aktion war erfolgreich, obwohl zu diesem Zeitpunkt der Begriff „SATYAGRAHA“ noch nicht geprägt war. Dieser Protest war nicht einfach mit gewaltlosem Widerstand im Sinne eines politischen Zweckmittels zu vergleichen. Es war auch keine rein politische Strategie oder ausgedachte Kampfmethodik, sondern ein Kampf um die Wahrheit durch die Kraft der Liebe zum Menschen und Kraft der Seele um die Gerechtigkeit. „Gandhi veranstaltete schließlich ein kleines Preisausschreiben, um ein geeignetes indisches Wort zu finden, das seiner Gefolgschaft verdeutlichen sollte, worum es dabei ging. Sein Neffe Maganlal Gandhi schlug ‚Sadagraha‘ (Festhalten am Guten) vor, Gandhi verbesserte es und machte ‚Satyagraha‘ daraus“<sup>1</sup> und so wurde der Begriff „SATYAGRAHA“ geboren.

Danach hat Gandhi „SATYAGRAHA“ in Indien zu drei kritischen Zeitpunkten für die Gerechtigkeit und Menschenrechte für die Inder in Indien unter britischer Herrschaft auch erfolgreich angewendet. Allerdings folgten danach mehrere solcher Kämpfe bis zum Erlangen der Freiheit für Indien. In Indien stand die gesamte Bevölkerung hinter Gandhi. Zu den drei kritischen Zeitpunkten der „SATYAGRAHA“ gehören „CHAMPARAN“ (Provinz BIHAR – Nordostindien) „SATYAGRAHA“ (1917) für die

Indigobauern, die durch die bestehenden Gesetze ihre Ernte unter sehr ungünstigen Bedingungen an die britischen oder britisch-freundlichen Grundbesitzer abzuliefern gezwungen waren. Durch seine Vermittlung wurde das jahrhundertalte ausbeuterische Gesetz abgeändert. Der zweite Erfolg von „SATYAGRAHA“ war 1918 in KHEDA in GUJARAT. Es ging um die ungerechte Verteilung der Ernte, der dritte der „SATYAGRAHA“-Kampf in Amritsar, Punjab. Im April 1919 kam der nationale Kampf in Indien zum wirklichen Ausbruch, und damit erhielt die „SATYAGRAHA“-Bewegung ihre entscheidende Bedeutung.

Die Beteiligung von Frauen in „SATYAGRAHA“ hatte schon in Südafrika begonnen, als indische Frauen von der Phönix- und Tolstoi-Farm (Wohn- und Arbeitsgemeinschaften, eine Art von Landkommunen in der Nähe von Durban und Johannesburg) Gandhi bei dieser Bewegung unterstützten. Auch Kasturba, Gandhis Frau, bestand darauf, sich in „SATYAGRAHA“ zu beteiligen. Die Frauen gingen auch ins Gefängnis.

Gandhi war bekanntlich kein Heiliger und auch kein systematischer Theoretiker. Er war ständig auf der Suche nach der Wahrheit. Für ihn ging es um die Menschen und nicht um irgendwelche Theorien und Strategien. Er entwickelte seine Haltung an „SATYAGRAHA“ aus den Erkenntnissen, die er durch seine praktischen Anwendungen mit politischen und gesellschaftlichen Problemen in Südafrika und Indien gewonnen hatte. Er schreibt über den Begriff: „Das Wort ‚SATYAGRAHA‘ wurde von mir in Südafrika als Ausdruck für die besondere Art der Kraft geprägt, die Inder dort acht Jahre lang angewandt hatten, und um sie von Bewegungen des passiven Widerstands im Vereinigten Königreich und Südafrika zu unterscheiden“.<sup>2</sup>

## Ansätze der „SATYAGRAHA“ im heutigen Indien

Erfreulicherweise wird Gandhis „SATYAGRAHA“ auch im heutigen Indien in zivilgesellschaftlicher Sozialaktionsbewegung fortgesetzt. Es sind ca. 1,2 Millionen solcher Selbsthilfegruppen, nichtstaatliche Organisationen (NGOs), Peoplemovements, Grassroot-Organisationen in Indien<sup>3</sup>, die gewaltlose Protestaktionen gegen Umweltzerstörung, Kinderarbeit, Biopiraterie u.a. ins Leben rufen und für Menschenrechte, Frauenrechte und das Recht auf Entwicklung kämpfen. Zudem existieren beispielhaft zu nennende Organisationen und Bewegungen wie CHIPKO (Vandana Shiva), SEWA (Elaben Bhatt) und MKSS – Recht auf Information (Aruna Roy), um nur einige besondere zu nennen.

### a. „CHIPKO“ (Umarmen) und „APPIKO“ (Umarmen in der Landessprache Kannada von Karnataka) SATYAGRAHA von Vandana Shiva u.a.

Die Chipko Satyagraha – gewaltloser Widerstand gegen die Entwaldung – entstand zu Beginn der 1970er Jahre in dem Bergdistrikt Chamoli in den Bergen des Bundesstaates Uttar Pradesh. Ihre Aktionsformen wurzeln in der gandhianischen Tradition des gewaltfreien Widerstandes. Auch im Bastar-Distrikt in Madhya Pradesh, in Rajasthan und in Karnataka (Appiko-Bewegung) sind ähnliche Bürgerinitiativen gegründet worden.

Mehrere große Staudammprojekte, Bergbau und zahlreiche Teak- und Eukalyptusplantagen sind für das Sterben der immergrünen Tropenwälder in Südindien verantwortlich. In den 1980er Jahren beschlossen die Bewohner des Dorfes Salkani in Karnataka (Berge der Western Ghats), der Entwaldung entgegen zu treten. Viele Frauen, Männer und Kinder umarmten die Bäume im

nahen Wald und hinderten die Angestellten der Forstbehörde am Roden. Diese Aktion ist als „Appiko-Bewegung“ weltweit bekannt geworden.

Die Chipko-Bewegung wurde zur wissenschaftlichen und gandhianischen philosophischen Botschaft der nachhaltigen Entwicklung und zur Grundlage einer alternativen Forstwissenschaft und einer Volkswissenschaft im Dienste des Schutzes von Natur, Kultur, Biodiversität, kultureller Vielfalt der Menschen und dem Schutz des Ökosystems der Welt. Vandana Shiva, Direktorin der „Research Foundation for Science, Technology and Natural Resource Policy“ in Dehra Dun ist im Zusammenhang mit der Chipko-Bewegung weltweit bekannt geworden. Sie hat auch auf dem alternativen G8-Gipfel in Rostock/Deutschland im Juni 2007 als Ehrengast mitgewirkt. Sie kämpft auch gegen „Diebstahl von genetischen Ressourcen“ bzw. „Biopiraterie und Ökokolonialismus“. Die Beispiele der Patentierung des Neem-Baumes, des Basmati-Reis, des Kurkuma-Gewürzes und anderer Heilmittel Indiens stehen symbolisch für viele andere Produkte, auch in anderen Entwicklungsländern. Vandana Shiva kämpft mit indischen Bauern gegen die Patentierung dieser Produkte. Es geht dabei um die Ressourcen, die die Bauern über Jahrhunderte entwickelt haben und mit denen ausländische Konzerne Profit machen. Der politisch-strategische Erfolg dieses gewaltlosen Satyagraha um Gerechtigkeit und Menschenrechte von Vandana Shiva und anderen Aktivisten und Bauern sowie Gewerkschaftsverbänden ist die Zufriedenheit, das Schlimmste verhindern zu können.<sup>4</sup>

**b. SEWA (SELF EMPLOYED WOMEN'S ASSOCIATION)**

SEWA ist ein weiteres Beispiel für gandhianische Satyagraha im heutigen Indien. Frau Elaben Bhatt engagiert sich seit 35 Jahren für die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der armen, im informellen Sektor arbeitenden Frauen in Indien. In Indien sollen es 94% der arbeitenden Frauen sein,

die im informellen Sektor, d.h. ohne jede soziale und rechtliche Absicherung, Leistungen von unschätzbarem Wert für die Versorgung des städtischen Gemeinwesens erbringen, ohne die das Leben in den Städten kaum funktionieren könnte. SEWA (in der Hindi- und Gujaratisprache „im Dienste“) wurde 1972 mit zunächst nur 4900 Mitgliedern gegründet, heute gibt es schon zehn SEWA-Organisationen verbreitet über sieben Bundesstaaten in Indien (SEWA-BHARAT genannt) und hat eine Mitgliederzahl von ca. 700.000. SEWA ist eine außergewöhnliche Frauengewerkschaft und Kooperative im informellen Sektor Indiens. Die Tätigkeitsfelder dieser Frauen sind: weibliche Händler, Gemüse-, Milch-, Eierverkäuferinnen, Papier- und Kleidersammlerinnen, Näherinnen usw. SEWA ist heute eine weltweit bekannte und vor allem anerkannte Selbsthilfeorganisation armer ausgebeuteter Frauen, nicht nur in Indien, sondern auch in anderen Entwicklungsländern. SEWA ist eine Erfolgsstory des gandhianischen Satyagraha heute.<sup>5</sup> SEWA hat auch 2002 – nach den antimuslimischen Ausschreitungen in Gujarat – einen „Friedensweg“ (Shantipath) und fünf Friedenszentren (Shantikendra) in

religiös gemischten Slumvierteln von Ahmedabad eingerichtet. „In der SEWA-Akademie in Ahmedabad ist ein ganzer Unterrichtsblock der Frage gewidmet, welche neuen Strategien Gandhi gegenüber Veränderungen im 21. Jahrhundert entwickelt hätte – etwa bei der Globalisierung, bei der Reduktion der Rolle des Staates, bei der zunehmenden Macht des Marktes“.<sup>6</sup>

**c. Die NGO MKSS (Mazdoor Kisan Shakti Sangathan) – eine Bewegung zur Stärkung der Landarbeiter in Devdungri im Bundesstaat Rajasthan**

Seit den 1980er Jahren engagieren sich Bunker und Aruna Roy in Rajasthan für die arme Landbevölkerung zur Selbsthilfe und zum „Empowerment“. Das Ehepaar Roy gründete eine Nicht-Staatliche Organisation (NGO), das „Social Work and Development Centre“ (SWDC) in Tilonia, Rajasthan. Diese NGO leistete die übliche Hilfe – eine Art von Bildung, Bewusstseinsbildung, Gesundheitswesen, Vermarktung der Produkte, die die armen Frauen und Bauern herstellen, u.a. Später erkannte Aruna Roy auch in ihrer Organisation SWDC bald Mängel der Parallel-

**Meinung**

**Europa**

Eine Frage und die Antwort

Jose Saramago\*

**Woran denken Sie zuerst, wenn Sie „Europa“ hören?**

*Das hängt ganz vom Zusammenhang und dem Gemütszustand ab, in dem ich mich gerade befinde, doch die gewöhnliche Reaktion ist Unschlüssigkeit. Was ist Europa? Die Geschichte grausamer Kriege, schrecklicher religiöser und politischer Intoleranz, von Machtmissbrauch, Unterdrückung der Schwächsten und einem unersättlichen Kolonialismus? Kann es für einen Kontinent, auf dem sämtliche vorstellbare Grausamkeiten unter dem Deckmantel vermeintlicher oder tatsächlicher kultureller Überlegenheit stattgefunden haben, eine Parallelgeschichte*

*der Philosophen, Künstler und Schriftsteller geben, die ihn wieder lebenswert machen? Europa war in vieler Hinsicht ein historischer Alldruck, und ich bin mir nicht sicher, dass es das in Zukunft nicht mehr sein will. Die Intoleranz existiert heute wieder, überall sind faschistoide Tendenzen spürbar.*

\* Jose Saramago, portugiesischer Schriftsteller, 1923 geboren in Azinhaga, erhielt 1998 den Nobelpreis für Literatur

(Aus: „Ein historischer Alldruck“ Die Zeit 12.07.07)

bürokratie, die nur staatliche Armutsprogramme ergänzten. Es stellte sich für Roy die Frage: Obwohl der Staat von Jahr zu Jahr Armutsbekämpfungsprogramme einrichtete, ist die Armut immer noch da – warum? Die Antwort war doch klar, und zwar: Das viele Geld, das für die Armutsprogramme gebilligt wird, verschwindet in der Bürokratie – bei Beamten und Unternehmern, die z.B. für die Straßen, Schulen oder den Brunnenbau zuständig sind.

Rajiv Gandhi stellte bereits in den 1980er Jahren fest, dass von 100 Rupien gerade einmal 15 Rupien die Armen erreichten und der Rest von 85 Rupien in dem Korruptionsnetz des Staates verschwand. Aus diesem Grunde wollte sich Frau Roy politisch gegen diesen Missbrauch bei der Verteilung von staatlichen Hilfgeldern engagieren und den Armen bei ihrem „Recht auf Information“ behilflich sein. „Die MKSS begann nun, mit unkonventionellen Formen wie einem Straßen- und Puppentheater die Landbewohner auf ihr Recht auf korrekte Entlohnung aufmerksam zu machen“.<sup>7</sup>

Frau Aruna Roy organisierte am 2. Dezember 1994 in einem Dorf – Kot Kirana in Rajasthan – ein erstes öffentliches Hearing, um die Arbeitsregister und die Abrechnungen des Dorfes einzusehen. Es handelte sich um den Bau eines Gemeindehauses. Die Forderungen des Hearings waren das Recht auf Information über Ausschreibungen, Belege und Arbeitsberichte der Projekte. Dieses Hearing führte zum Erfolg der Dorfbewohner, so dass die Landesregierung in Jaipur dazu Stellung nahm und jedem Bürger sein Recht auf Information zugestand, Dokumente öffentlicher Behörden zu fotokopieren. Ein Sitestreik im Jahre 1996, organisiert von der MKSS, zwang schließlich die Zentralregierung in Delhi, die Landesregierung zum Handeln zu bewegen, den Dorfbewohnern das Recht auf Einsichtnahme in öffentliche Unterlagen und auf die Fotokopien zu gewähren. Ein Jahr später, im Jahre 1997, wurde in Rajasthan – als erstem Bundesland in Indien – ein Gesetz zur Informationsfreiheit erlassen und so eine „Transparency local“ erreicht. Viele

andere Organisationen und Akteure der Zivilgesellschaft schlossen sich Aruna Roys nationaler Bewegung an, und diese Kampagne zwang die Zentralregierung in Delhi, einen landesweiten „Right of Information Act“ im Jahre 2002 zu erlassen, der drei Jahre später nochmals revidiert und ausgedehnt wurde.<sup>8</sup> Was für Aruna Roy zählt, ist: „Unser Handeln muss wahrhaft sein, wir müssen das sein, was wir erreichen wollen“<sup>9</sup>. – So fordert Aruna Roy in der Nachfolge von Gandhis Satyagraha.

### Resümee

Die drei dargestellten Organisationen sind einmalig und haben ihre besonderen Anliegen:

- das Recht auf Ressourcen,
- das Recht auf Arbeit,
- das Recht auf Information, um Gerechtigkeit und Wahrheit zu erreichen. Die Akteure dieser Organisationen kämpfen kontinuierlich und unermüdlich mit gewaltlosem Widerstand (Satyagraha), um den Gegner auf den Weg zu Gerechtigkeit und Wahrheit zu zwingen. So ist Gandhis Satyagraha immer noch lebendig im heutigen Indien. ■

### Anmerkungen:

- 1 Vgl. hierzu, Dietmar Rothermund, *Mahatma Gandhi, Der Revolutionär der Gewaltlosigkeit*, Piper Verlag, München, 1989, S. 58.
- 2 Vgl. hierzu, *Collected works of Mahatma Gandhi*; Bd. 16. S. 368/369. Navjivan Prakashan,

Ahmedabad. Deutsche Übersetzung Detlef Kantowsky, *Mahatma Gandhi, Wahrhaft sein*, Benzinger, 1995, S. 13

- 3 Vgl. hierzu, *Study Team; Christa Wichterich, Hema Subramanyam und Pradeep Esteves, Changing Context – Changing Roles, A Study on the Transformation of Roles & Relationships Between NGOs and Community Based/Grassroots Organisations, Evangelischer Entwicklungsdienst e.V., Bonn, 2006. S. 8.*
- 4 Vgl. hierzu, *Vandana Shiva und J. Bandyopadhyay, Die Chipko-Bewegung, Geschichte, Struktur und Wirkung*, in *Punnamparambil, Jose (Hrsg.), Umarme den Baum*, Horlemann Verlag, 1990, S. 179–185.  
Vgl. auch *Sushila Gosalia, Holistische Modelle für eine Nachhaltige Entwicklung von Gandhi, Tagore und Vandana Shiva*, in *Jahrbuch 2003, AASF e.V. Göttingen (Hrsg.), S. 17–36.*
- 5 Vgl. hier, *Elaben Bhatt, We Are Poor But So Many: The Story of Self-Employed Women in India*, Oxford University Press/New Delhi 2006. vgl. auch *Sushila Gosalia, Wir sind arm, aber so viele*, in *Meine Welt Nr. 1/2007, S. 30–31, Rezension von Elaben Bhatts Buch*, vgl. auch *Bernard Imhasly, Abschied von Gandhi? Herder Verlag, 2006, S. 60–68.*
- 6 Vgl. hierzu *Bernard Imhasly, Abschied von Gandhi?, a.a.o. S. 67*
- 7 vgl. hierzu *Bernard Imhasly, Abschied von Gandhi?, a.a.o. S. 81*
- 8 ebenda S. 81–82
- 9 ebenda S. 87



## Eine Gemeinschaft von Feiglingen?

*Es scheint schlecht zu stehen um den Mut in unserer Gesellschaft. Sonst müsste nicht landauf und landab so lautstark dazu aufgerufen und soviel darüber geredet werden. Die Gleichgültigkeit und Ungerührtheit, mit der Menschen in unserem Land Pöbeleien, Diskriminierung und alltägliche Gewalt hinnehmen, sind beängstigend. Sind wir „eine Gemeinschaft von Wegguckern und Feiglingen?“ , fragt sich der evangelische Theologe Hans-Albrecht Pflästerer. Nicht einmal in christlichen Kreisen scheint die Zivilcourage Konjunktur zu haben. Dabei gehört die „Tapferkeit“, also das mutige „Eintreten für etwas, was man für objektiv richtig und wichtig hält auch gegen den Wind“, zu den so genannten Kardinaltugenden, sagt Werner Wertgen, Professor für Theologische Ethik. Aber in einer Gesellschaft, räumt er*

*ein, in der viele Werte relativ geworden sind, sei es schwieriger geworden, von den Menschen Zivilcourage zu verlangen. Sophie Scholl oder Maximilian Kolbe scheinen die letzten herausragenden Persönlichkeiten unserer Kirche gewesen zu sein, die durch Zivilcourage auffielen.*

*Dabei sind nicht nur derlei Heldentaten Ausdruck von Zivilcourage. Es reicht manchmal schon, zu widersprechen, wo rassistische oder fremdenfeindliche Parolen gedroschen werden – sei es im Freundeskreis, im Supermarkt oder im Bus. Oder sich schützend an die Seite von jemandem zu stellen, der in der Öffentlichkeit angepöbelt und bedrängt wird.*

*(Aus: „Wer Mut zeigt, macht Mut“, Kontinente Juli/Aug. 07)*

# Eine Utopie für Indien

## Wilde Visionen von Indien im Jahre 2047

Jose Punnamparambil

Wenn wir die Entwicklung Indiens in den 60 Jahren seiner Unabhängigkeit betrachten, kommen wir gezwungenermaßen zu dem Schluss, dass das Land blindlings dem Weg des Westens folgt. Und dies, obwohl Indien eine ganz andere kulturelle und geistige Tradition hat. Es fällt nicht schwer sich auszumalen, in welche Sackgasse diese unkritische Nachahmung des westlichen Entwicklungsmodells das Land führen kann. Nur ein Beispiel:

In Deutschland gibt es heute ca. 42 Millionen PKWs bei einer Bevölkerungszahl von ca. 82 Millionen Menschen. Wenn wir dieses Verhältnis auf Indien übertragen, dann haben wir bis zum Jahr 2047 voraussichtlich nicht weniger als 500 Millionen PKWs auf unseren – zum großen Teil noch zu bauenden – Autobahnen und Straßen. Welchem Ausmaß von Umweltzerstörung, Ressourcenverbrauch, Klimakatastrophen und sozialen Konflikten diese Entwicklung Tür und Tor öffnen wird, übertrifft unsere Vorstellungskraft. Nimmt man all die anderen Geräte, die heute zu einem durchschnittlichen deutschen Haushalt gehören, dazu, dann ist die verheerende Wirkung, die die konsequente Umsetzung des westlichen Entwicklungsmodells in einem Land wie Indien haben kann, leicht absehbar. So ist es nur vernünftig, dass man sich über alternative Wege für das Land Gedanken macht.

Mahatma Gandhi hat gesagt, dass die Erde genug hat, die Bedürfnisse aller Menschen auf dieser Erde zu befriedigen, nicht aber ihre Gier. Nach den Vorstellungen der traditionellen indischen Weltanschauung lebt der Mensch im Einklang mit der Natur, weder macht er sie sich untertan noch beutet er sie zu eigenen Zwecken total aus. Die Lebensführung eines Inders/einer Inderin wird von seinem/ihrer Dharma (Recht und Pflicht) bestimmt. Entsagung, Askese und Bescheidenheit sind in dieser Tradition Ausdruck der grundlegenden Geisteshaltung eines Hindus. Das ursprüng-

liche indische Ideal ist es, wie Martin Kämpchen in seinem Buch „Dialog der Kulturen“ schreibt (Seite 261), dem „eigenen Wunsch zu entsagen und in der Gruppe aufzugehen, sich mit ihr zu identifizieren und die Pflichten zu verrichten, die dem Menschen durch seine Gruppenzugehörigkeit zufallen“. Man hat dabei die Möglichkeit, sein Karma (Schicksal) durch das eigene Handeln zum Positiven zu verändern. „Wichtig ist hier die Anschauung“, so Martin Kämpchen, „dass man Schlechtes nur loswerden kann, indem man die Gesamtheit von Schmerz und Unglück, welche es uns auflädt, annimmt und ergeben erleidet“ (Dialog der Kulturen, S. 262).

Einen Staat auf der Basis von solchen Weltanschauungen und Geisteshaltungen zu lenken, erscheint heute nicht mehr realisierbar. Man lebt nicht mehr abgeschottet auf einer Insel. Und doch muss es möglich sein, die Grundzüge einer solchen Lebenshaltung in einen aktuellen Kontext zu übertragen und ihre wesentlichen Elemente in eine moderne Staatspolitik zu integrieren. Warum kann der Staat zum Beispiel nicht den ungezügelten, ja wilden Konsum von materiellen Gütern durch unterschiedliche Maßnahmen begrenzen, beschränken? Indien könnte heute ein Gesetz verabschieden, das besagt, dass eine Familie nur ein Auto besitzen darf. Ein anderes Gesetz könnte die industrielle Tierhaltung, die der Produktion von Lebensmitteln dient, verbieten. Es stünde ganz im Einklang mit der indischen Tradition, durch verschiedene Maßnahmen eine vegetarische Ernährungsweise zu fördern. Ein so großes Land wie Indien müsste Anstrengungen dazu unternehmen, einen wesentlichen Teil seiner Energien aus alternativen Quellen wie Sonne, Wind, Biogas, Getreide etc. zu gewinnen. Ferner könnte der Staat massiv in den Ausbau eines energiesparenden und umweltschonenden öffentlichen Verkehrssystems investieren, das, als Nebeneffekt, vielleicht auch das Zusam-

menghörigkeitsgefühl stärken und die Kommunikation zwischen den Menschen fördern würde.

### Wunschvorstellung

Wie also sieht in meiner Wunschvorstellung ein Indien 100 Jahre nach seiner Unabhängigkeit aus? Es wird ein Indien sein, in dem es für die ca. 1,2 Milliarden Menschen maximal 60 Millionen Autos gibt. Mindestens 60% dieser Menschen werden noch immer in den 500.000 Dörfern Indiens leben. Indiens Energiebedarf wird zu 70% aus alternativen Energiequellen wie Sonne, Wind, Biogas etc. gedeckt. Die große Mehrheit der InderInnen isst vegetarisch. Jedes indische Dorf ist, wo es um die Grundversorgung mit Nahrungsmitteln, Energie und Wasser geht, autark. Ein soziales Sicherungsnetz garantiert jedem Bürger/jeder Bürgerin, ob Mann oder Frau, alt oder jung, Dalit oder Brahmane, Hindu, Christ oder Moslem, ein Grundeinkommen, damit niemand dazu verdammt ist, hoffnungslos in Armut und Elend zu leben. Ein zentraler Ansatz der Politik wird es sein, das Konsumbedürfnis der

### „Kleine Hände – Krummer Rücken“

*Anlässlich des Welttages gegen Kinderarbeit am 12. Juni hat UNICEF auf die anhaltende Ausbeutung von Kindern in der Landwirtschaft aufmerksam gemacht. Weltweit arbeiten über 132 Millionen Mädchen und Jungen unter 15 Jahren auf Farmen und Plantagen. Allein in Afrika arbeiten zwischen 56 und 72 Millionen Kinder in der Landwirtschaft. Sie bestellen Felder, sprühen Insektizide, helfen bei der Ernte und bedienen Maschinen. Weltweit arbeiten zehnmal mehr Kinder in Landwirtschaftsbetrieben als in der Bekleidungsindustrie oder bei der Produktion von Teppichen und Fußbällen. Nach Schätzungen der Vereinten Nationen liegt die Zahl der Kinderarbeiter unter 15 Jahren insgesamt bei 218 Millionen. Die Landwirtschaft zählt neben der Arbeit in Minen und auf dem Bau zu den drei besonders gefährlichen Arbeitsplätzen für Kinder.*

*(Quelle: UNICEF Bevölkerung und Entwicklung, August 2007)*

Bürger zurückzuschrauben und es mit der Begrenztheit der Ressourcen vereinbar zu machen, damit bei Verbrauch und Verteilung der vorhandenen Ressourcen länder- und generationsübergreifend Gerechtigkeit herrscht. Mit seiner Geburt wird jedem Menschen ein Anspruch auf einen Teil des Reichtums dieser Erde zustehen, in dem Umfang, der unbedingt notwendig ist, ein würdiges Leben führen zu können. Althergebrachte positive Werte wie Askese, Toleranz, Bescheidenheit, Friedfertigkeit, Pflichtbewusstsein, Respekt vor älteren Menschen etc. werden in diesem Indien die Grundlage für das gesellschaftliche Miteinander sein und nicht der Besitz von Reichtum oder Macht. Man könnte diese Ideen weiterspinnen und noch stärker ins Detail gehen. Ich beschränke mich hier jedoch auf einige wesentliche Elemente der Lebensgestaltung. Angepasst an die Herausforderungen der modernen Zeit, sollten sie doch zugleich in der indischen Kultur und Tradition verankert sein.

Von einem anderen Indien zu träumen, dessen Ideale sich radikal von dem herrschenden Ideal eines Lebens im Wohlstand unterscheiden, mag heute als eine unseriöse Gedankenspielerei erscheinen. Aber die Zukunft zwingt uns umzudenken und umzusteuern. Es ist noch nicht lange her, dass wir einen bemannten Flug zum Mond oder das Internet für unmögliche Ideen gehalten haben. Und heute? ■

## Ehescheidungen

*Leider werden heute sehr viele Ehen geschieden. Das Statistische Bundesamt meldete für das Jahr 2005 die Zahl von 388.451 Eheschließungen und 201.693 Ehescheidungen. Überhaupt scheitert etwa jede zweite Ehe. Nur selten geschieht eine Ehescheidung in völligem Einvernehmen. Meist bleibt mindestens ein Partner verwundet oder gar traumatisiert zurück. Jede Scheidung bedeutet Scheitern an einem großen Lebensprojekt, denn schließlich wollten ja beide Ehepartner bis zum Lebensende zusammenbleiben. Sonst hätten sie nicht geheiratet. Heutzutage „muss“ niemand mehr heiraten.*

(Quelle: Chrismon, 07.2007)

## Kurzgeschichte

# Die letzte Rupie

Anandibai Kirloskar

Ich zog einen Strich unter der letzten Zahl und schloss mein Haushaltsbuch. Eine einzige Einnahme, mein Monatsgehalt, konnte ich auf der Habenseite buchen. Dagegen musste ich immer mehrere Einträge auf der Sollseite machen. Am Ende war das Ergebnis dann Null, Monat für Monat. Aber heute war ein Wunder geschehen. Es waren eine ganze Rupie und 7 Paise übriggeblieben, nachdem ich alle Schulden beglichen hatte. Ich nahm mein Portemonnaie und schüttete den Inhalt auf ein Stück Zeitungspapier. Eine ganze Rupie und 7 Paise waren drin. Tatsächlich, nicht nur im Haushaltsbuch, sondern auch in meinem Portemonnaie waren eine Rupie und 7 Paise übrig geblieben. Eine Rupie, eine richtige Münze, ein harter Gegenstand. Ich nahm die Münze in meine Hand und betrachtete sie. Die Münze war abgenutzt, hatte Kratzer darauf, kreuz und quer. Die Zahl eins schien mir wie eine Gefangene hinter Gittern, die, nachdem sie alle ihre Pflichten erfüllt hatte, heute freikommen wollte. Ich dachte, sie lächelte mich an. Ich erwiderte ihr Lächeln.

Meine Frau brachte Tee und stellte ihn auf den Tisch. „Etwas Besonderes?“, fragte sie.

„Nein warum?“

„Das Haushaltsbuch und das Portemonnaie sind offen und du lächelst. Es muss etwas Besonderes passiert sein.“

Ich verschränkte meine Arme hinter dem Kopf und streckte mich. Dabei versuchte ich geschickt die Münze versteckt in meiner Hand zu halten. „Ich bin froh, dass ich keine Schulden mehr habe“, antwortete ich.

„Alles bezahlt?“, fragte meine Frau, als sie mir den Tee in die Tasse schenkte.

„Ja, alles bezahlt, Strom, Wasser alles. Du hast das Haushaltsgeld. Heute ist der zweite des Monats, aber die restlichen 28 Tage können wir nun ohne Schulden

leben.“ Ich goss den Tee in die Untertasse, pustete in den Tee hinein bis er etwas abgekühlt war und schlürfte ihn genüsslich. „Der Tee schmeckt lecker, wenn man keine Schulden mehr hat“, sagte ich, nahm noch einen Schluck Tee und schloss meine Augen. Meine Frau ging wieder in die Küche. Ich schämte mich etwas, weil ich die Rupie vor ihr versteckt hatte. Sie war ein Stückchen sparsamer und bescheidener als ich. Eigentlich brauchte sie auch einen Meter Stoff für die Bluse. Nur zwei Blusen hatte sie, die sie abwechselnd anzog. Wenn wir ausgingen, versuchte sie mit ihrem Sariende ihre alte, geflickte Bluse zuzudecken. Sie hatte großen Anteil daran, dass wir in diesem Monat weniger Ausgaben hatten. Ich versuchte diese lästige Gedanken von mir abzustreifen.

Ich warf die Münze hoch in die Luft und fing sie wieder, wie ein Kind. Eine Rupie und 7 Paise. Mein Geld, mein Geld, niemand hat einen Anspruch darauf, auch nicht meine Frau. Mit diesem Geld mache ich, was ich will.

Was könnte ich damit machen, dachte ich. Welche großen Wünsche würde ein einfacher Büroangestellter wie ich haben? Vielleicht ins Kino gehen? Aber eine Rupie hätte dafür nicht ausgereicht. Besser kaufe ich mir mit meinem Monogramm bestickte Taschentücher? Aber die bleiben ja nur in der Jackentasche, die Nase putzen werde ich damit sicher nicht. So oft ziehe ich zudem eine Jacke auch nicht an. Sie ist außerdem alt, da kann ich keine neuen Taschentücher einstecken.

Ich schlürfte noch einen Schluck Tee, schaute aus dem Fenster und überlegte, was ich mit einer Rupie Vernünftiges machen könnte. Ach ja, einen Schal wollte ich haben, einen schönen seidenen Schal, dunkelgrünbraun mit Paisley-Muster, den ich im Winter um meinen Hals legen kann. In einem Secondhand-Geschäft hatte ich letzte Woche einen gesehen.

Anandibai Kirloskar war Anfang des 20. Jahrhunderts in Maharashtra geboren. Sie schrieb Kurzgeschichten in Marathi und ist im Jahr 1941 gestorben.

Den Schal kaufe ich, beschloss ich. Ich blickte auf die Uhr. Bevor die Münze Beine bekommt, wollte ich gehen. Ich stand auf, strich mein Hemd glatt, legte den Topi auf den Kopf und wollte gerade Schuhe anziehen. „Papa, Papa“, hörte ich. Es war mein Junge, Anil. Ich drehte mich um. Anil kam angelaufen. „Gehst du raus?“, fragte er. „Ja, warum?“ „Ich komme mit.“ „Nein, nein, ich habe etwas Wichtiges zu tun.“ „Ich möchte mit, Papa. Du hast mir so lange versprochen, ein Spiel-Flugzeug zu kaufen. Im nächsten Monat, nach dem Ersten, im nächsten Monat, sagst du immer. Gestern war der Erste. Bitte, kauf mir in diesem Monat das schöne Flugzeug, bitte!“ Anil hing fast an meinem Arm. Meine Hand rutschte automatisch in die Hosentasche und griff das Portemonnaie. „Anil, gestern hatte ich schon nachgefragt. Der Verkäufer sagte, er hätte keine Flugzeuge mehr und die neuen sind noch nicht da.“ Ich log, dem schönen Schal wegen. „Aber in dem Geschäft gegenüber sind viele neue Flugzeuge, ich habe es heute gesehen. Bitte, lass uns dorthin gehen.“

Ich sah Anil an. „Wenn du mir das Flugzeug kaufst, werde ich dich nicht mehr um etwas anderes bitten. Ich möchte so gern das Flugzeug, bitte lass uns gehen.“ Anil bettelte. Mir tat das sehr weh. Der kleine Junge wollte, wie auch seine Freunde, das neue Spielzeug haben. Schon zwei Monate hatte er geduldig gewartet. Nein, ich konnte es nicht übers Herz bringen, ihm wieder nein zu sagen. Ich bin ein erwachsener Mensch, wenn, dann soll ich Geduld zeigen. Ich werde ihn nicht weiter warten lassen. Ich stellte mir sein fröhliches Gesicht vor, wenn er sein neues Spielzeug seinen Freunden zeigen wird.

„Gut, Anil, wir gehen jetzt dein Flugzeug kaufen. Geh, wasche dich und ziehe saubere Kleidung an. Dann gehen wir gemeinsam.“ Hopsend verschwand Anil in Richtung Badezimmer. Ich schaute ihm nach und war froh, dass ich diese Entscheidung getroffen habe. „Onkel“, hörte ich von der Tür her. Ich drehte mich um. Der Schüler Govinda stand dort. Govindas Eltern wohnten im Dorf. Hier hatte er niemanden. Zum Schlafen hatte er in einem Schuppen neben der Schule einen Platz gefunden,

zum Mittagessen ging er jeden Tag zu einer anderen Familie, zu uns kam er immer dienstags. Er muss viel in der Mittagssonne gelaufen sein, seine alten Schuhe waren staubig und dreckig. Schweißperlen standen auf seiner Stirn. „Was gibt es, Govinda?“, fragte ich. „Ich möchte Malen und Zeichnen lernen. Ich habe gespart, aber mir fehlt noch eine Rupie. Bis übermorgen muss ich schon bezahlen. Ich wollte fragen...“ „Setze dich Govinda und trinke ein Glas Wasser“, sagte ich.

Ich wusste schon, um was mich Govinda bitten würde. Nein, ich habe gerade eine Rupie und 7 Paise. Meinen Wunsch nach einem Schal habe ich zurückgestellt, aber mein Junge möchte ein Spielzeug haben, und die Rupie brauche ich dafür. Bevor Govinda seine Frage stellte, legte ich mir schon die Antwort zurecht.

„Ich wollte fragen, ob Sie mir eine Rupie geben könnten, ich werde alle hundert Paise zurückzahlen, wenn nicht alle auf einmal, dann in Raten. Aber wenn ich bis übermorgen nicht die Summe zusammenbringe, kann ich kei-

nen Malunterricht nehmen. Sehen Sie hier, was ich gezeichnet habe, ich möchte weiter lernen, zu zeichnen und zu malen.“ Govinda zeigte mir einige Blätter.

„Ich verstehe nichts vom Zeichnen und Malen“, versuchte ich das Thema zu beenden.

„Frau Apte, die Kunstlehrerin, ist sogar bereit, mich nur für die Hälfte der normalen Gebühren zu unterrichten. Mir fehlt eine Rupie. Sie sind immer sehr nett zu mir, deshalb bin ich zu Ihnen gekommen.“

„Ich bin nicht reich, das weißt du, Govinda. Warum bist du zu mir gekommen? Warum gehst du nicht zu Dajisaheb? Er ist ein reicher Mann.“

„Ich war dort. Dajisaheb sagte, es wäre gar nicht notwendig für mich, noch etwas anderes zu lernen. Aber sehen Sie, ich kann gut zeichnen. Ich werde hart arbeiten, um meine Schulaufgaben zu machen und auch Zeichnen zu lernen.“ Ich zweifelte nicht an Govinda, er war ein gelehriger Junge und arbeitete wirklich hart. Nur hatte ich keine Rupie für ihn.

## Preise... Preise

*Der Hutch Crossword Book Award 2006, auch der „indische Booker“ genannt, wurde an folgende Autoren vergeben: In der Kategorie „English Fiction“ wurde **Vikram Chandra** für sein Buch **Sacred Games** ausgezeichnet. Im Zentrum dieses über tausend Seiten langen Romans (auf Deutsch in zwei Bänden: **Bombay Paradise** und **Der Gott von Bombay**, übers. von Barbara Heller, Aufbau 2006) steht ein toter Gangster, der posthum sein Leben erzählt, sowie ein Kriminalbeamter, der sich durch den Fall des toten Kriminellen und das korrupte indische System arbeiten muss. Detektivgeschichte und Gesellschaftsroman verweben sich zu einem komplexen Stadtporträt von Bombay.*

*In der Kategorie „English Non-Fiction“ ging die Auszeichnung an **Vikram Seth** für **Two Lives (Zwei Leben. Porträt einer Liebe, S. Fischer 2006, übers. von Anette Grube)**. Der Roman erzählt die bewegte Liebesgeschichte von Seths Onkel Shanti, der*

*zum Zahnarztstudium nach Deutschland kommt, und Henny, eine deutsche Jüdin, heiratet.*

*Den preis für die beste Übersetzung aus einer indischen Sprache teilen sich **M. Mukundan** mit **Kesavan's Lamentations** (übers. aus dem Malayalam von A.J. Thomas) und **C.S. Lakshmi** mit **In a forest, a deer** (übers. aus dem Tamil von Lakshmi Holmström).*

*Der „Popular Award“, für den das Publikum per Mobiltelefon abstimmen konnte, ging an **Kiran Desai** für den Roman **The Inheritance of Loss (Erbin des verlorenen Landes, übers. von Robin Detje, Berlin Verlag 2006)**. Der Roman ist im Indien der 80er Jahre angesiedelt. Vor dieser politisch-historischen Kulisse verknüpft die junge Autorin die Schicksale von drei gegensätzlichen Menschen, die zurückgezogen an den Hängen des Himalaya leben.*

*Aus: Literatur Nachrichten Sommer 2007*

„Bist du bei Babasaheb gewesen?“, ich versuchte Govinda abzuwimmeln.

„Babasaheb meinte: arme Leute sollen nicht große Pläne machen.“ Er wischte seine Tränen mit dem Ärmel seines Hemdes ab. „Mir fehlt nur eine Rupie. Ich will sie nicht geschenkt haben, ich werde alle 100 Paise nach und nach zurückzahlen.“ Voller Erwartung schaute Govinda mich an. „Sie weisen mich nicht ab, oder?“

„Woher soll ich dir eine Rupie geben? Heute ist der zweite des Monats und meine Tasche ist ganz leer. Verstehst du nicht?“, fragte ich. Er muss meinen Ärger gemerkt haben.

„Ich möchte Sie nicht ärgern. Aber Sie sind immer gut zu mir gewesen, im Gegensatz zu den anderen. Deshalb komme ich zu Ihnen. Ich verspreche, ich werde jeden Paise nach und nach zurückzahlen. Aber bis morgen muss ich das Geld zusammen haben.“ Govinda bettelte hartnäckig.

Ich war wirklich verärgert, nicht über Govinda, sondern über diese reichen Herren Dajisaheb, Babasaheb, die Govinda nicht helfen wollten. Ja, ich habe eine Rupie in meiner Tasche. Soll ich das Geld gleich verschenken? Für meinen Jungen habe ich meine Wünsche zurückgestellt. Wenn ich aber Govinda nicht helfe, wie kann ein junger Mensch wie er weiterkommen? Aber mein Junge möchte auch das lang ersehnte Spielzeug bekommen. Er hat zwei Monate darauf gewartet. Wie kann ich ihn enttäuschen? Ich war hin und her gerissen. Die Gedanken wirbelten durch meinen Kopf. Gleich fällt der Kopf herunter, dachte ich. Ich umfasste ihn mit meinen Händen, ganz fest. „Ich bin nicht reich, verstehst du?“ fragte ich laut.

„Doch, ich verstehe es schon. Aber arme Menschen verstehen andere arme Menschen besser. Deshalb komme ich zu Ihnen. Schicken Sie mich bitte nicht ohne Geld zurück“, flehte Govinda mich an. „Ich bin mit großer Hoffnung zu Ihnen gekommen, weisen Sie mich bitte nicht zurück.“

Govinda bückte sich vor mir und berührte meine Füße. „Hey, hey, was machst du?“ Ich packte ihn an seinem Arm. Er muss wohl Fieber gehabt haben, sein Arm, seine Stirn waren richtig heiß. „Hast du Fieber?“, fragte ich.

„Ich weiß nicht, ich war heute den ganzen Tag unterwegs“, antwortete er.

Der arme Govinda konnte seine Tränen nicht zurückhalten. „Ich schäme mich, dass ich weine“, sagte er.

„Du hast also heute noch nichts gegessen?“, fragte meine Frau, die gerade aus der Küche kam, um zu sehen, mit wem ich mich so lange unterhielt. Govinda schüttelte nur den Kopf. „Komm in die Küche und iss etwas“, sagte sie und führte Govinda zur Küche.

Ich schaute Govinda nach. Diesem begabten Jungen muss geholfen werden, dachte ich. Wenn ich ihm helfe und er eines Tages ein großer Künstler wird, wird er auf mich zeigen und sagen, dieser Herr hatte mir geholfen, als alle anderen mich abgewiesen haben. Dieser Herr hat aus mir das gemacht, was ich heute bin. Dieser Gedanke schmeichelte mir sehr. Ich sah schon mein Foto in der Zeitung und einen langen Artikel darunter, der über meine Großzügigkeit berichtet. Ich spürte Anils Hand auf meiner Schulter. „Gehen wir jetzt?“. Er hatte sich gewaschen und saubere Sachen angezogen. „Anil, beim Onkel habe ich vorgestern meinen Schirm vergessen, kannst du ihn bitte abholen?“

Anil verzog sein Gesicht, aber gleich sprang er auf. „Ja, mache ich“, sagte er und rannte schon aus dem Haus. Ich hatte keinen Schirm beim Onkel vergessen. Ich wollte nur Anil nicht neben mir stehen haben. Ich hatte den Jungen bewusst getäuscht. Was hätte ich aber tun sollen? Wenn er hier neben mir gestanden hätte, wäre mein Entschluss, Govinda zu helfen, von Minute zu Minute ins Wanken geraten. Feige! Feige!! Ich saß auf dem Stuhl und machte mir Vorwürfe.

Es klingelte an die Tür. Vimal, die Tochter von Dajisaheb, stand dort.

„Kommen Sie, kommen Sie herein. Was gibt es heute Besonderes, dass Sie uns persönlich einen Besuch abstatten?“, fragte ich.

Vimal nahm ein kleines Taschentuch aus ihrer Tasche, wischte sich die Stirn und mit einem Seufzer ließ sie sich in den Stuhl fallen. „Oh, es ist heiß“, sagte sie. Meine Frau kam mit einem Glas Limonen-Sharbat und stellte es vor Vimal. „Trinken Sie bitte das, dann wird es Ihnen gleich besser“, sagte sie.

Vimal nahm einen Schluck und stellte das Glas wieder auf den Tisch. Wahrscheinlich schmeckte ihr Sharbat nicht. „Fehlt Ihnen etwas, möchten Sie mehr Zucker?“ Ich versuchte im Gespräch zu

bleiben. Warum war diese Tochter des reichen Dajisaheb persönlich zu uns gekommen? Ich hatte keine Ahnung. Sie ließ mich auch nicht lange warten. Aus ihrer Tasche zog sie einen Quittungsblock und erzählte mir dabei, dass sie und ihre Freundinnen eine Begegnungsstätte für Frauen gründen wollten. „Wissen Sie, Mom zum Beispiel weiss nicht, was sie am Nachmittag machen soll. Nach dem Mittagessen bis zum Abendessen hat sie nichts zu tun, das Hauspersonal macht das Aufräumen, bereitet das Abendessen vor. Mom sitzt da und langweilt sich. Der Frau von Babasaheb geht es auch nicht besser. Es gibt noch weitere Frauen, denen eine sinnvolle Beschäftigung fehlt. Damit diese Frauen einen Treffpunkt haben, wo sie über ihre Probleme sprechen können, haben wir jungen Mädels beschlossen, eine Begegnungsstätte einzurichten. Wir sammeln Spenden dafür. Deshalb bin ich zu Ihnen gekommen. Sie werden bestimmt diese gute Sache unterstützen und eine großzügige Spende geben, oder?“

Eine Ohrfeige hätte ich ihr am liebsten gegeben. Nach außen blieb ich aber ganz ruhig und nickte mit dem Kopf.

„Wissen Sie, auch Frauen möchten eine Aufgabe haben. Nur zu Hause sitzen, nur für die Familie da sein, damit dürfen sich die heutigen Frauen nicht zufrieden geben.“ Vimal erzählte und erzählte und ich nickte. Ich dachte daran, wie meine Frau den ganzen Tag arbeitete.

„Einhundert, Herr Deshmukh?“. Vimal wedelte mit ihrem Quittungsblock vor meinen Augen.

„Hmm? Was sagten Sie?“. Ich schaute Vimal an.

Sie zückte ihren Quittungsblock und fragte mich: „Soll ich hier einhundert Rupien eintragen?“

„Nein, nein“, schrie ich fast. „Entschuldigen Sie bitte. Wir sind einfache Leute, soviel kann ich nicht geben.“

„Fünfzig?“, fragte sie. „Fünfzig ist nicht viel oder?“. Verrückt war sie, dachte ich. Heute ist der zweite und ich haben eine Rupie und 7 Paise in meinem Portemonnaie.

„Nein, soviel können wir nicht. Mein Monatsverdienst ist auch nicht so, dass wir uns Luxus leisten können“.

„Das ist aber kein Luxus, diese Begegnungsstätte.“

„Nein, nein, das meine ich nicht. Ich meine, wir können Ihnen... ich meine, ich meine, ich kann kein...“

„Ach, Sie wollen es nicht, oder?“, Vimal unterbrach mich. „Wenn man es will, findet man schon einen Weg. Kino- oder Restaurantbesuch kann man einschränken, statt mit dem Bus mit dem Fahrrad zur Arbeit fahren, es gibt viele Wege, Geld zu sparen und es für einen guten Zweck zu spenden.“

Am liebsten hätte ich Vimal aus dem Haus geschmissen. Sie war aber die Tochter von Dajisaheb. Dajisaheb war ein guter Freund von meinem Chef.

„Wenn Sie also nichts geben wollen...“, Vimal packte den Quittungsblock in ihre Tasche ein. Ich fühlte mich sehr unwohl. Morgen wird schon mein Chef und das ganze Büro Bescheid wissen, dass ich zu der guten Tat nichts beitrug. Gute Tat! Guuute Tat!!

„Na gut, dann verabschiede ich mich!“, Vimal stand auf.

„Warten Sie, ich habe hier nur diese eine Rupie, die ich geben kann.“ Ich weiß gar nicht, wie diese Worte aus meinem Munde kamen.

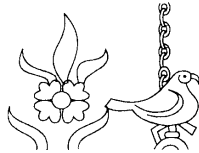
Vimal nahm die eine Rupie, schrieb die Quittung und gab sie mir schweigend. Dann ging sie zur Haustür, ohne danke zu sagen. An der Haustür hielt sie für einen Moment an, dann drehte sie sich um und bemerkte: „So kleinlich hatte ich Sie nicht eingeschätzt.“ Ich wollte zur Haustür gehen, um sie zu verabschieden, aber ich blieb wie fest verwurzelt stehen.

Als ich mich nach einigen Augenblicken umdrehte, stand Govinda an der Küchentür. Ich versuchte, seinen Blick zu vermeiden. „Es ist alles in Ordnung“, sagte er. „Ich danke Ihnen. Ich habe mein Herz hier ausgeschüttet, habe ausgeweint, gut gegessen und habe Kraft gesammelt, um noch ein paar weitere Häuser zu besuchen. Vielleicht finde ich einen netten Menschen wie Sie.“ Govinda berührte meine Füße und ging.

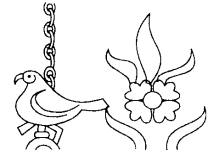
Ich ließ mich in den Sessel fallen. Wie betäubt saß ich da, unfähig weiter zu denken. Die Sätze „So kleinlich hatte ich Sie nicht eingeschätzt“ und „Vielleicht finde ich noch einen netten Menschen wie Sie“ tanzten in meinem Kopf herum.

„Gehen wir Papa?“, hörte ich Anil fragen. ■

(Aus dem Marathi übertragen von Nalini Bhat-Sperling)



## Zwei Gedichte



### Verlust der Schwester

Jatindra Mohan Bagchi

(1878–1948)

Dort über den Wipfeln des Bambushains  
ist der Mond aufgegangen.  
Mutter, wo ist meine Kajla-Didi\*,  
die Märchenerzählerin?  
Unter den Zitronenbäumen am Ufer des  
Teichs  
glühen die Leuchtkäfer zuhauf.  
Der Blumendüfte wegen will der Schlaf  
nicht kommen  
und ich muss wach bleiben.  
Mutter, wo ist meine Kajla-Didi,  
die Märchenerzählerin.?

Mutter, warum rufst du seit jenem Tag  
meine Schwester nicht mehr?  
Wenn von ihr die Rede ist, bedeckst du  
dein Gesicht mit dem Ende deines Saris.  
In den Böschungen unter den Zitronen-  
bäumen  
am Ufer des Teichs zirpen die Zikaden.  
Der Blumendüfte wegen will der Schlaf  
nicht kommen  
und ich muss wach bleiben.  
Es ist schon Mitternacht, Mutter,  
sag, wo ist meine Kajla-Didi?  
Dort über den Wipfeln des Bambushains  
ist der Mond aufgegangen.  
Mutter, wo ist meine Kajla-Didi,  
die Märchenerzählerin?

(Quelle: Gopi Mohan Sinha Roy; Hrsg.: Jatindra Mohan Bagchi Shrestha Kabita. Sinha Roy Publishers: Kolkata 2001. S. 25-26; Originaltitel: Didihara)

Aus dem Bengali übersetzt von Chiraranjan Podder und Albert Prümm

Anmerkung:

\*Kajla-Didi: Kajla-Didi bedeutet wörtlich „dunkelhäutige, ältere Schwester“. Sie muss aber nicht unbedingt dunkelhäutig sein! Der Name wird auch als Kosename benutzt.

### Du wirst schon sehen

Nirendanath Chakrobarti

(1924)

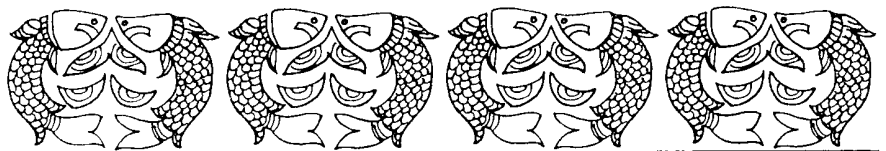
Alles werde ich aufbauen eines nach  
dem anderen,  
du wirst schon sehen.  
Haus und Hof, Felder und Speicher,  
auf dem Hof ein Gerüst für die Kürbis-  
pflanzen,  
vor dem Fenster Juiranken -  
eines nach dem anderen werde ich alles  
aufbauen,  
du wirst schon sehen.

Es wäre schön, wenn es im Süden einen  
Teich gäbe,  
hattest du gesagt.  
Es wird ihn sicher geben.  
Du möchtest gern Enten im Teich  
schwimmen sehen.  
Das ist doch keine große Sache –  
weiße und braune Enten werde ich aus-  
setzen.  
Alles, was du dir wünschst, wird es  
geben –  
es wird wohl nicht alles auf einmal  
geben,  
sondern eines nach dem anderen.

Wo Liebe ist, gibt es alles,  
warte nur, es wird alles da sein.  
Alles, was gemacht werden kann, werde  
ich  
allmählich mit meinen beiden Händen  
aufbauen,  
du wirst schon sehen.

(Quelle: Sunil Gangopadhyay; Hrsg.: Bhalobasar Dinkal. Mitro and Ghosh Publishers: Kolkata 1997: S. 254; Originaltitel: Tumi Dekhe Niyo)

Aus dem Bengali übersetzt von Chiraranjan Podder und Albert Prümm



# Lautes Querdenken über die Welt und den Menschen

Gopal Kripalani

## 1. Das Weltall

Im Einklang mit dem Sprichwort „Aller Anfang ist schwer“ fragt man sich, wie schwer mag der Anfang aller Anfänge des vor ca. 16 Milliarden Jahre erfolgten Urknalls gewesen sein? Schwer für wen (Gott?) oder was (Natur?). Der vom logischen Verstand getriebene Geist fragt sich auch: Was war vor dem Urknall? Die Astrophysiker antworten: Höchstwahrscheinlich herrschte ein ordnungsloses Nichts, das uns kaum interessiert und daher der Urknall den Zeropunkt allen Geschehens bildet. Der Begriff All muss mit diesem Adverb ‚allen‘ zu tun haben. Anfangssingularität heißt in der kosmologischen Wissenschaft dieser Zeropunkt. Die Zeit, der Raum, die Naturgesetze, ja selbst die Materie wurden beim Urknall aus dieser Anfangssingularität fast im Nu kreiert. Somit war der Urknall mächtiger als Jahwe, sprach Gott, der immerhin laut dem Alten Testament für dieselbe Aufgabe fünf lange Tage werkelte. Allein den Menschen, die Schöpfungskrone, schaffte Gott fixer, nämlich in einem Tag.

Für die Astrophysiker gilt, dass in ferner Zukunft von nicht früher als 100 Milliarden Jahren der Endknall stattfinden könnte. Bis dahin gilt Linearität als gewiss. Zur Zeit expandiert unser Universum unentwegt, und dies gilt in der Kosmologie als gesichertes Wissen. Wohin expandiert das Universum? Müsste es nicht einen Meta-Raum geben, in den unser kosmischer Raum hinein projiziert und sich breit macht? Ist es so, dann hätten wir das All, das nicht alles ist, und ein Meta-All. So weit, so merkwürdig.

Nehmen wir an, die Raumzeit ist nicht linear, sondern zirkulär und unendlich. Dann wäre die Dauer vom Urknall bis zum Endknall ein endliches Segment entlang der Peripherie des unendlichen Raumzeitkreises. Dieses Alternativmodell hätte dann ein Potenzial von vielen Universen, einige dem Unsrigen vorausgeeilt und die künftigen in einer Warte-

schlange noch verborgen – undenkbar ist das ganz und gar nicht, ist doch das sog. Standardmodell eben nur ein Modell.

Was das sog. chaotische Nichts, das laut den Kosmologen vor dem Urknall existiert haben soll, angeht, so steht dies im eklatanten Widerspruch zu der jüdisch-christlichen Bibel, wonach vor der Genesis Gott schon da war. Nach der Apokalypse wird Gott immer noch sein. Außerdem ist Gott Sotéria, d.h. ewige Fülle und nicht Nichts. Milder fällt der Vergleich mit der buddhistischen Nirwana-Lehre aus. In dieser gibt es zwar keinen Schöpfergott, aber die Welt (samsara) wird als zirkulär angesehen ohne Anfang und Ende. Jenseits der Welt herrscht ontologische prädikatslose Leere (sunyata), in die sich die Menschen allein dadurch, dass sie durch heilsame Lebensführung in eigener Verantwortung und Besinnung ihr karma aufbrauchen, sich retten können. Dieses nirwanische Nichts verstehen die Buddhisten als Erlösung aus der weltlichen Kontingenz, was für die Christen die Wiederauferstehung in sotéria bedeutet, allerdings nicht als Resultat aus eigener lauterer Lebensführung, sondern als Gnadenakt Gottes. In buddhistischer sunyata soll es keine Seinsexistenz geben, in der sotéria dagegen in höchsten Superlativen.

Ergo: Es ergeben sich zwischen der Kosmologie und der Religionsphilosophie zwei wichtige Unterschiede.

1. Ist für die Kosmologen das Nachdenken über das Nichts vor dem Urknall und nach dem Endknall sinnlos, bedeutet dieses „Nichts“ für Christen und Buddhisten ein hohes Gut.
2. Die Welt im buddhistischen und christlichen Sinne ist zielgerichtet, nicht so das Universum der Astrophysiker zwischen Urknall und Endknall.

Dennoch gleichen sich alle drei Modelle, sind sie doch allesamt Imaginationen.

## 2. Der Mensch

Nicht nur ist die Frage nach dem Anfang der Welt interessant, sondern auch nach dem Anfang des Menschwerdens. Wann und in welchem körperlichen und geistigen Lebensstadium überschritt der Primat die Schwelle zum Urmenschen? Lange, sehr lange muss es in der prähistorischen Zeit gedauert haben, bis das Bewusstsein des Frühmenschen reifte – ein Prozess übrigens, der, so meinen moderne Soziologen und Gehirnforscher, heute noch anhält. War die Bewusstseinsbildung eine Zufalls-laune der Evolution oder eher ein notwendiges Nebenprodukt der gesetzmäßigen Komplexifizierung? Offensichtlich begünstigt das autopoietische System des Kosmos nicht nur ein bloßes Dahinleben, sondern auch den Geist, um dem Leben Sinn zu vermitteln. Es ist allemal eine romantische Vorstellung, dass ein sich selbst organisierender, sich selbst komplexifizierender Kosmos die Materie ermutigt, sich zu Leben, Bewusstsein und Geist zu mutieren. Eine Strategie oder ein Würfelwurf? Wie kam es, dass von den geschätzten 50 Milliarden Arten auf unserer Erde nur die eine Spezies sich Geist, Bewusstsein und Intelligenz zulegen konnte? Sind die humanoiden Wesen das planmäßige Ende der kosmischen Komplexifizierung?

Zurück zu dem Urmenschen. Auch wenn eine fundierte Kenntnis über die oben besagte Schwelle im Dunkeln liegt, hat die paläoanthropologische Forschung ein gewisses Muster der Bewusstseinsentwicklung bei den Frühmenschen erkennen lassen. Zeichnet man die fast unvorstellbaren Zeiträume mit einem groben Pinsel, kristallisieren sich drei aufeinander folgende Phasen der Bewusstseinsentwicklung.

- A. Die dem Frühmenschen umgebende, von ihm als freundlich oder

feindlich empfundene Natur induzierte in ihm eine Bewusstseinsvorstufe, die ihn mit einer Antenne für die um ihn lauenden Gefahren ausstattete. Dieses Frühbewusstsein war noch nicht reflexiv, sondern just von adäquater, wenn auch noch ängstlichen Wachsamkeit nach außen geprägt.

- B. Als nächste Stufe evoluierte sein Bewusstsein zu einem angeblichen Bewusstsein für vermeintliche Götter hinter den Naturerscheinungen, die er durch Lobpreisrituale zu besänftigen glaubte. Die Hermeneutik zwischen Göttern und Frühmenschen wurde geboren.
- C. Der erste kulturelle Quantensprung gelang, als der Mensch sein Ich entdeckte und der Fähigkeit zur Selbstreflexion mächtig wurde. Selbstbewusst betrachtete von nun an der neue Kulturmensch seine Welt um sich.

Über lange Zeitstrecken entstanden und vergingen große Zivilisationen in Mesopotamien, Ägypten, China, Indien und Griechenland. Das Ichbewusstsein der Griechen schwoll zu einer Mächtigkeit, dass der Mensch sich als „Maß aller Dinge“ wähnte, wie uns mit dem Homo Mensura-Satz des Sophisten Protagoras überliefert ist. Eine derart arrogante Menschenmächtigkeit gegenüber Natur und Welt hat es in den östlichen Kulturen nie gegeben. Fragen wir uns:

### Was ist der Mensch?

- I. Die östliche Philosophie – insbesondere die indische – liefert folgende Antwort in den Upanishaden. Der Mensch ist:
1. *jīva*, die individuelle Körper-Geist-Synthese. Der Mensch ist ein *jīva*, und *jīva* ist nicht alles, was er ist.
  2. *āham*, ein reflexives und sozial-kategorisches „Ich“ in einer Gemeinschaft vieler. Ein „Ich“ ist ohne „Du“ nicht denkbar.
  3. *ātman*, die schöpferische Substanz des *jīva*, das wahre Sein, was Körper und Geist umklammert,
  4. *brāhma*, das Potenzial eines jeden Menschen, vom bloßen „Ich bin“ zum reinen „Ich bin“ zu transzendieren. Das *brāhma*-Bewusstsein lässt den Menschen erkennen, dass nicht nur sein individuell unmittelbares „Sein“, sondern auch das

„Sein“ aller Menschen, ja aller Wesen, aus derselben Substanz emittiert ist, was ein Erlöschen seines Ego zur Folge hat und aus ihm einen fühlbaren empathischen Mitmenschen macht.

Überraschend ist nicht nur die sozial-ethische, sondern auch die ökologisch-ethische Aktualität dieser antiken indischen Philosophie.

II. Die hellenistische Philosophie kommt zu folgendem Ergebnis. Der Mensch ist:

1. *Sōma*, der Leib. Er ist nicht nur Leib, aber ohne Leib gibt es keinen Menschen.
2. *Psyché*, Geist oder Seele oder Lebensprinzip.
3. *Pólis*, einem Volk, einer Kaste oder einem Stamm zugehörig, weil ein Individuum nicht selbstgenügend ist.
4. *Aiôn*, eine kosmische Lebensspanne.

Bei den beiden antiken Philosophien fallen das sozial-humane und das metaphysische Element – das letztere als Mysterium verstanden – ins Auge.

### III. Der Mensch der Neuzeit

Die vergangenen zwei Millennien wurden Zeuge einer fast explosionsartigen Expansion des menschlichen Intellekts und seines Wissens. Der immer mehr, tiefgründiger und abstrakter denkende, forschende und wissende Mensch – nicht zwangsläufig weiser werdende – hat, so will es im Großen und Ganzen scheinen, das *brāhma*- bzw. *Aiôn*-Element aus seinem Bewusstsein gestrichen und begreift sich als den Endzweck der Welt. Selbstverliebt hat er seinen Verstand bar von Vernunft auf einen Altar gesetzt. Das Fiasko dieses Vorgehens wurde spätestens in Auschwitz und Hiroshima perfekt. Der Mysterium-Mensch entlarvte sich als Monstrum-Mensch. Kaum hat die Genomentschlüsselung den Baukasten des Daseins offen gelegt, träumt der Anthropos schon von den sog. Design-Nachfahren, sprich Kindern nach Spezifikationen. Die stets zu stellende Frage nach dem Sinn bleibt ignoriert. Welche Resultate, heilsame und unheilsame, produzieren all die besonderen Attribute des Homo Sapiens wie Exaltiertheit, Verrat, Liebe und Hass, Scharfsinn, Arroganz und Dummheit? Die Theologie hat stets die Beant-

wortung beansprucht, ohne dass ihr viel Substanzielles eingefallen wäre. Die Philosophie bemüht sich immer, das ‚wie‘ zu erklären, kaum aber das ‚warum‘, und auch das tut sie stets im Nachhinein.

Zurück zur Gen-Euphorie. Womit wird der überambitionierte und nimmer satte Faust von heute den mephistophelischen Tauschhandel bezahlen? Wird der genmaßgeschneiderte Faust von morgen das ihm versprochene Glücksgefühl des Design-Menschen zu genießen in der Lage sein können? Nach welchen Wertmaßstäben wird der sich abzeichnende Wettlauf derjenigen stattfinden, die ewig jung, ewig stark, ewig klug, ewig schön etc. sein möchten? Nach welchen normativen Maßstäben wird der Menschentwurf geregelt werden? Nie war das kritische und aufzuklärende „Denken auf Vorrat“ der Philosophen so gefragt wie heute. ■

Zum Autor: Geboren in Indien. Lebt seit über 50 Jahre im Westen mit Basis in Deutschland. Hauptberuflich Ingenieurwissenschaftler. Autodidaktisches Studium der vergleichenden Religionswissenschaften und interkultureller Philosophie. Freidenkerischer Agnostiker i.S.v. Th. Huxley. Dem Humanismus verpflichtet. Einige seiner Veröffentlichungen:

- „Die Botschaft 2000 des Buddha für Ost und West: Handeln und Schweigen“ in: *Indien in der Gegenwart, Indian Council for Cultural Relations, Band IV, Nr.1–2, 2000*
- „Philosophie des Buddha“ in: *Geyso Gazette der Philosophie der TU Braunschweig, Dez. 2000, Jan. 2001, Apr. 2001*
- „Was ist Wahrheit? Philosophie der Advaita und Buddha“ in: *Geyso Gazette der Philosophie der TU Braunschweig, Dez. 2001 und Jan. 2002*
- „Das Ich und seine Welt – Buddhistische Bewusstseinslehre, Wissenschaft und Konstruktivismus“ in: *Meine Welt, Heft 1/Juni 2003*
- „Inder und ihre 9.999 Götter“, in: *Meine Welt, Heft 1/Juni 2005*

(Quelle: Aufklärung und Kritik 1/2007)

## Jedes dritte Kind unter fünf Jahren...

... in Deutschland ist ausländischer Herkunft oder hat mindestens einen ausländischen Elternteil. In sechs Großstädten, darunter Nürnberg, Frankfurt, Düsseldorf und Stuttgart, liege der Anteil der Kinder von Zuwanderern und deren Nachkommen bei über 60 Prozent, ermittelte das Statistische Bundesamt.

(Quelle: F+M, 7/8.07)

# Nisten

E. Santhoshkumar

*E. Santhoshkumar ist einer der jungen Autoren, die in Malayalam schreiben. Seine experimentierfreudigen und das tägliche Leben unter die Lupe nehmenden Erzählungen gewinnen zunehmend an Aufmerksamkeit in Kerala. Die Titelgeschichte des Erzählbandes „Drei Blinde beschreiben den Elefanten“, der anlässlich der Frankfurter Buchmesse 2006 erschien, stammt von E. Santhoshkumar.*

- Die Redaktion

Ein vernünftiges Spiegelei zu braten ist eine Kunst für sich. Es erfordert höchste Vorsicht. Bei der kleinsten Unaufmerksamkeit platzt der Dotter auf und du musst dich mit der guten alten beidseitig gebratenen Version zufrieden geben. Jeden Sonntagmorgen mache ich zwei Spiegeleier, eins für meine Tochter und eins für mich. Am Sonntagmorgen bin ich für die Küche zuständig, was eigentlich nur heißt, es gibt leichte Kost. Es handelt sich dabei für gewöhnlich bloß um den Laib Brot und die Eier, die ich Samstag abends auf dem Heimweg einkaufe. Padmini klappert schon früh am Sonntagmorgen die Tempel ab. In letzter Zeit lässt sie das Frühstück vermutlich ausfallen. Ich weiß nicht genau, an was für Tagen sie diese Form des Fastens ausübt.

Wie auch immer, sie mag keine Spiegeleier.

Sie sagt, Spiegeleier erinnern sie an die Föten aus dem Biologiebuch. Biologie interessiert mich nicht. Mein Fach war die Mathematik, und in Mathe wird das Ei mit dem Oval verglichen. In den Meinungsverschiedenheiten, die in der zwangsläufigen Monotonie einer fünfjährigen Lebenspartnerschaft zum Vorschein kommen, ist das Essen zu einem weiteren Streitpunkt geworden. „Im Westen nennen sie es das ‚verflixte siebte Jahr‘, aber wir haben schon etwas früher damit angefangen“, alberten wir in den leichteren Momenten nach einer Versöhnung.

„Kuck, sie hat sich nass gemacht“, stellte ich fest. Padmini starrte eine Zeitlang schweigend vor sich hin, um danach mit abwesender Mine in die Küche zu gehen und den Wischmopp zu holen. Ich tat so, als wäre ich in meine Zeitung vertieft, beobachtete sie aber die ganze Zeit über.

Meine sieben Jahre alte Tochter saß auf dem Boden in ihrem pissetriefenden Kleid und spielte weiter, indem sie ihre Glieder auf seltsame Weise verbog.

Dieses Kind ist eine der unausgesprochenen Klauseln unserer Ehe. Zwei Jahre, nachdem die Mutter meiner Tochter gestorben war, haben Padmini und ich geheiratet. Die Hochzeit war das Ergebnis einer Heiratsanzeige, die ich in einer Zeitung geschaltet hatte. Ich hab nichts verschwiegen, gesucht hab ich nach einer Frau oder Witwe, die einem behinderten Kind gegenüber aufgeschlossen sein sollte. Padmini war damals das fünfte Jahr im Witwenstand.

Unser erstes Treffen fand bei Freunden statt. Meine Tochter hatte sich auch an jenem Tag ins Kleidchen gemacht. Ich war schon sehr eingenommen von Padmini, die sie ohne zu Zögern sauberwusch und ihr ein frisches Kleid anzog.

„Warum hattet ihr euch gegen Kinder entschieden?“ Ich stellte diese Frage wegen ihrer ersten kinderlosen Ehe. Unsere Unterhaltung musste sich auf blanke Fakten beschränken.

Da war keine Romantik im Spiel. Unsere Einstellung schien der einer Person zu gleichen, die im Begriff ist, ein Verbrechen zu begehen.

„Zuerst wollten wir kein Kind, weil wir regelmäßig Rückzahlungen leisten mussten und auch anderweitig beschäftigt waren. Und als wir dann anfangen uns darüber Gedanken zu machen, fing sein Gesundheitszustand an, sich zu verschlechtern.“

„Woran litt er?“ Obwohl ich durch meinen Freund bestens informiert war, heuchelte ich Neugier.

„Krebs.“ Padmini sprach weiter, ohne ein Zeichen von Trauer oder Schock, als würde sie von einem anderen Leben erzählen: „Es war ein Hirntumor.“

„Uma hatte ein schweres Fieber“, klärte ich sie über meine Frau auf. „Aber keiner hat daran geglaubt, dass ein Fieber zum Tode führen könnte.“ In den ersten Jahren nach ihrem Tod redete ich gebrochen. Aber die Zeit, so stellte ich fest, heilt die Risse im Satzbau.

Die Finger von Anu zitterten, als sie damit fortfuhr, die Teetasse mit einem Löffel zu schlagen. Ich hab sie sehr bewusst mitgenommen.

„Anu war bei der Geburt ein ganz normales Kind“, sagte ich und nahm ihr den Löffel ab. „Sie litt auch an einem Fieber. Aber es ist in einen epileptischen Anfall ausgeartet. Seitdem ist alles anders.“

„Es wird schon alles in Ordnung kommen“, sagte Padmini mit aufmunterndem Tonfall und nahm das Kind hoch. Sie klang wie eine, die viel durchgemacht hat. Seit jenem Tag galt unser ungeschriebener Vertrag: sie trägt die Verantwortung für Anu. Die Vorstellung, sie alleine aufzuziehen, hatte mir schon Sorgen gemacht.

Anu war kein freundliches Kind. Sie konnte kein Zeichen von Liebe und Zuwendung begreifen oder erwidern. Das selbe galt für ihre Geschmacksnerven. Wenn sie Hunger hatte, konnte sie alles essen. Ich war es, der dann die Tradition der Spiegeleier am Sonntagmorgen einführte. Aber ich konnte nicht sicher sein, ob sie sie mochte oder nicht.

Padmini hat erst in jüngerer Zeit angefangen, ihren Unmut über unsere Essgewohnheiten zu äußern. An dem Tag hatten wir unseren ersten Arztbesuch

gemacht. Das Haus stand schon den ganzen Tag verschlossen, und wir spürten den Gestank von ungewaschener Kleidung und stehender Luft, als wir wieder eintraten.

„Was für ein Gestank!“ sagte Padmini vorwurfsvoll, gerade als sie die Fenster aufstieß. Ich vermutete, dass sie der Arztbesuch nachhaltig gefrustet hatte.

„Mach den Ventilator an“, sagte ich und legte Anu, die auf meiner Schulter eingeschlafen war, aufs Sofa. Im Schlaf rollte sie sich mit halbgeöffneten Augen auf die Seite.

„Es wird nichts nützen, den Ventilator anzuschmeißen.“ Sie war offensichtlich verstimmt. „Das sind die Eier, die du heut morgen gemacht hast. Du hast bestimmt nicht abgeräumt.“

„Wir mussten doch schnell los, oder? Das kann man doch jetzt noch machen.“

„Und wer wird das wohl sein? Ich nicht! Ich kann den Geruch von Eiern nicht ausstehen. Er ist widerlich.“

„Gut, dann mach ich ab heute den Abwasch“, sagte ich mit arrogantem Spott in der Stimme.

„So meinte ich das nicht“, Padmini sprach nun ruhiger. „Ich kann nur nicht die Sachen spülen, die du für die Eier gebraucht hast.“

Wir setzten diese Unterhaltung nicht im mindesten fort. Ich ging in die Küche und knipste den Ventilator für den Luftabzug an. Eine Taube, die sich im Abzugsschacht eingeknistet hatte, flatterte eilig davon. Die Rotorblätter machten beunruhigende Geräusche, indem sie die trockenen Blätter und Zweige fortschlugen, die von der Taube zur Befestigung des Nestes zusammengetragen worden waren.

Padmini schaltete den Abzug aus.

„Lass den Vogel bleiben“, sagte sie. „Vielleicht will er Eier legen.“

Ich war außer mir. Jemandem vorwerfen, dass es stinkt, und wenn dieser jemand was dagegen tun will, die Aktion dann mit fadenscheinigen Ausreden sabotieren! Haben diese Tauben keine anderen Schlupfwinkel, wo sie nisten und Eier legen können?

Ich verschwand auf meinem Roller in die Stadt. Den ganzen Weg über ließ ich mir das Gespräch mit dem Arzt durch den Kopf gehen und die Untersuchungen, die er vorgeschlagen hatte. Obwohl er darum nicht viele Worte gemacht hatte, bin ich überzeugt, dass er genug gesagt hat, um zu dem Schluss zu kommen, dass Padmini das Problem sei. Immerhin hatte ich schon ein Kind aus

meiner erste Ehe. Gleichzeitig sagte er auch, dass der Befund gut für Padmini aussieht.

„Ich kann da nicht wirklich ein Problem entdecken“, sagte der Arzt, während er den Befund noch einmal durchging.

„Vielleicht lag es ja an ihrem Ehemann“, spielte er auf Padminis erste Ehe an.

„Er hat irgendwelche Medikamente geschluckt“, sagte sie mit sichtbarem Eifer.

„Es kann eine Weile dauern“, sagte der Arzt und kritzelte etwas aufs Krankenblatt. „Ein paar Tests können wir vielleicht noch machen. Aber ich vermute, Glück spielt dabei auch noch eine Rolle.“

Er empfahl ihr, auf guten Schlaf zu achten und darauf zu verzichten, hinaus in die Sonne zu gehen.

„Wird das Kind normal sein...?“ fragte Padmini zögernd.

Der Arzt war voller Mitgefühl: „Nun werden Sie mal nicht unvernünftig. Erstmal handelte es sich bei Ihrem Fall ja gar nicht um das Ergebnis einer genetischen Disposition. Und selbst wenn das der Fall gewesen wäre, entspricht es der allgemeinen Erfahrung, dass sich so ein Ereignis nicht wiederholt.“

Hiernach begann Padmini öfter die Tempel aufzusuchen. Sie gingt reihum die Tempel in der Ortschaft ab.

Die Taube steckte immer mehr Energie in ihren Nestbau. Die Rotorblätter des Abluftventilators konnten sich wegen der Zweige, Fäden und Blätter kaum drehen. Wenn man ihn anschaltete, summte er nur. Der schwarzgraue Vogel war nun so gut wie immer anwesend.

Das wurde zu einem weiteren Streitpunkt.

„Du machst solche Zicken wegen dem Geruch der Eier! Und jetzt kann man noch nicht mal mehr die Küche betreten, weil es so nach Taubenkacke stinkt“, beschwerte ich mich.

„Sie wird schon verschwinden, wenn die Eier erstmal ausgebrütet sind“, schmetterte sie mich ab.

„Genau das kapiert ich nicht! Ist das der richtige Ort, um Eier zu legen und auszubrüten?“

„Genau, du wirst es auch nicht kapieren“, schrie sie. „Manchmal zeigst du dich sogar noch weniger intelligent als dieses Kind.“

Das war wie ein Schlag ins Gesicht. Das Kind war immer aus unserem Zank herausgehalten worden. Das war eine weitere Klausel im unausgesprochenen Vertrag zwischen uns.

Meine Tochter saß auf der Veranda und riss die Seiten eines Buchs in Fetzen. Ich hielt sie nicht davon ab. Wie auch immer, Padmini nahm dem Kind das Buch aus den Händen, sammelte die Papierschnipsel auf und ging wieder in die Küche. Ihr Gesicht hatte eine Blässe wie von Papier und offenbarte weder Hass noch Liebe.

Das Kind war noch nicht gebadet worden. Ich ermahnte Padmini nicht für diese Verzögerung. Aber die Initiative wollte ich auch nicht ergreifen. Sie kann das schon machen. Sie hat sich im vollen Bewusstsein dessen, was sie erwarten würde, auf diese Ehe eingelassen.

Nach einer Weile kam Padmini mit heißem Wasser aus der Küche. Aus dem Badezimmer kamen Geräusche, der Abfluss wurde eingeschaltet, Wasser prasselte in den Duscheimer. Dann zog sie das Kind aus, rieb ihm den Kopf mit Öl ein und führte es ins Bad.

Anu muss ausnahmslos jedes Mal weinen, wenn sie Wasser auf den Kopf bekommt. Doch heute hörte ich, wie Padmini mit ihr schimpfte. Das war ziemlich ungewöhnlich. Ich tat so, als hätte ich nichts gehört, und schaltete die Glotze an. Der Bildschirm wurde von einem Eisbären erhellt, der friedlich im tiefen Schnee schlief.

Als ich gestern mal früher aus dem Büro heimkam, sah ich Anu auf dem Hof mit Nachbarskindern spielen. Sie war eingesaut mit Schmutz und Staub. Ich konnte Geräusche hören, die aus der Küche kamen. Ich ging hinein. Weißer Taubenkot bedeckte den Küchenboden.

„Du solltest für das Kind mal wenigstens soviel übrig haben wie für die Taube“, schrie ich.

Padmini war bestürzt.

## Meine Welt

Die Zeitschrift „Meine Welt“ erscheint zwei bis drei Mal im Jahr. Eine Spende von mindestens 13,00 Euro wird von den Lesern erwartet. Alle Rechte bleiben dem Herausgeber vorbehalten. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Haftung. Die in den Beiträgen vertretenen Ansichten decken sich nicht immer mit der Auffassung der Redaktion. Die Redaktion behält sich redaktionelle Änderungen vor. Alle Zuschriften sind an die Redaktion zu richten.

„Was hätte ich denn machen sollen?“ fragte sie mit verwirrtem Blick.  
„Wo ist Anu?“  
„Spielt sie nicht draußen im Hof?“  
„Spielen?! In was für einem Zustand! Sogar Bettelkinder sehen sauberer aus.“

„Was sagst du da? Ich bin es doch, die sich um sie kümmern muss. Was weißt du denn schon von dem Stress, den man dabei hat, so ein Kind aufzuziehen?“

„Ich hab nur wiedergegeben, was ich gerade mit ansehen musste.“

„Das ist alles? Du hast dich angehört, als würde ich sie mutwillig verwarhlosen lassen. Ich bin doch diejenige, die ständig Pisse und Scheiße von einem Kind abwischt, das schon so groß ist. Hab ich sie jemals diskriminiert? Ich hab mein Schicksal doch auf mich genommen.“

Sie hatte zu weinen begonnen.

Weinen ist eine ihrer Waffen. Aber ich blieb standhaft. „Nicht jeder kann verstehen wie...“

Padmini schaute weiter schluchzend zu mir hinauf.

„Verstehen wie...“, ich stoppte so abrupt wie man ein Ei aufschlägt.

„Verstehen wie?“ sie echote meine Worte in verborgener Ahnung. Ich beschloss, den Satz nicht zu beenden. Das war bloß der Blitzschlag. Für den Donner wird sie sich gedulden können. Vom rechteckigen Anschlusskasten der Lüftung gurrte die Taube herab. Ich verlies die Küche und sammelte Anu, die nun weinend auf dem Hof stand, in meine Arme auf. Padmini war auch herausgekommen.

„Das heiße Wasser für ihr Bad ist fertig“, sagte sie. Ich ignorierte es vollkommen.

„Du bist ein Schurke. Ohne jede Dankbarkeit.“ Padmini brach das unerträgliche Schweigen, das auf uns lag.

Es war das erste Mal, dass sie solche Worte gegen mich aufbrachte. Und die unverschämte Heftigkeit in ihnen brachte mich zum Sieden...

„Du kannst kein Verständnis dafür haben, weisst du? Weil du ein unfruchtbarer Schlampe bist!“ brüllte ich.

Der gewaltige Schall, der nun dem vorangegangenen Blitz gefolgt ist.

Padmini stand wie vom Donner gerührt.

„Unfruchtbarer Schlampe“, wiederholte ich mit dröhnender Stimme. „Um ein Kind zu lieben, musst du erst die Schmerzen der Geburt erfahren haben.“

Ich war noch in den Nachwehen meines großen Triumphes, als ich Anu mit lau-

warmem Wasser Schmutz und Staub vom Körper wusch.

Ich schüttete ihr kein Wasser auf den Kopf, denn es dämmerte bereits. Anu heult nur, wenn sie Wasser auf den Kopf bekommt.

Padminis Schluchzen drang aus dem Schlafzimmer. Ich zog das Kind an und fuhr mit ihm auf dem Roller in die Stadt, um Brot und Eier für das morgige Frühstück zu kaufen.

Das unerleuchtete Haus erschien uns bei der Rückkehr als würde es vor Einsamkeit weinen.

Ich habe an diesem Abend das Kind gefüttert. In der Tat eine anspruchsvolle Aufgabe. Für jeden Bissen muss man ziemlich beharrlich sein...!

Ich war spät mit dem Aufstehen am Sonntagmorgen.

Padmini ist nicht wie gewöhnlich zum Tempel gegangen. Aber ich kümmerte mich nicht um sie. Der Boden war mit Taubenkot übersät, als ich die Küche betrat.

Ich beschloss, diesem Ärgernis noch vor dem Frühstück ein für alle Mal ein Ende zu setzen.

Ich trug einen Stuhl herbei, stellte mich auf ihn und versetzte der Taube einen Schlag mit einem Besenstiel. Sie versuchte der Spitze auszuweichen, flog jedoch schließlich hinaus. Dann aber versuchte sie, ihren Nistplatz wiederzubekommen. Ich schlug wieder zu. Diesmal war sie gezwungen, den Lüftungsschacht zu räumen. Die trockenen Blätter, die Zweige und vielleicht auch die Eier...ich stocherte sie hinaus. Ich beschloss, dass die Lüftung von außen mit einem Netzgitter versehen werden soll, um dieser Unannehmlichkeit für immer Herr zu werden.

Ich stieg vom Stuhl herab und räumte die Federn und den Taubendreck auf, die von meiner Besenstocherei auf den Boden gefallen waren.

Ich weckte Anu und versuchte ihr die Zähne zu putzen. Mindestens einmal biss sie mich fest in den Finger. Doch obwohl es sehr schmerzte, entfuhr mir kein Laut, weil ich nicht wollte, dass Padmini etwas davon hört.

Ich setzte Teewasser auf und schnitt das Brot.

Nun ging es an die traditionellen Sonntagmorgen-Spiegeleier.

Ich schlug die Eier sorgsam auf und goss sie in die heiße Pfanne. Es gibt immer dann ein bestimmtes Geräusch, wenn sie durchgebraten sind. Ich schob sie auf einen Teller und bestreute sie mit Pfeffer

und Salz. Zwei gelbe Augen, die mich anschauten? Ich verspürte eine seltsame Zufriedenheit.

Nachdem ich den Tee gemacht hatte, brachte ich meine Tochter herein und setzte sie auf einen Stuhl.

Sie hat keine Ahnung, was sie mit den Spiegeleiern anfangen sollte. Ich fütterte sie mit dem Löffel. Aber der gelbe Dotter war schon aufgerissen.

Anu schluckt es nicht runter; sie spielt damit, schlürft es im Mund hin und her. Ich bestand darauf, dass sie es runterschluckte.

Sie schaute sich um und spuckte dann alles, was in ihrem Mund war, in mein Gesicht. In ihrem universellen Zorn schmiss sie auch die beiden Teller auf den Boden.

Ich verlor die Kontrolle oder zumindest, was davon übrig war, und schlug sie auf die Wange. Sie kreischte in einem hohen Bariton und wälzte sich auf dem Boden. Ich versuchte, meine Wut in den Griff zu kriegen. Ich ging raus, kam zum Wasserhahn und wusch mein Gesicht ab. Doch der Gestank blieb an mir haften.

Es ist wahr, Eier haben einen unausstehlichen Geruch.

Aus der Küche hörte ich, wie ein neuer Tisch gedeckt wird. Das Kind hat aufgehört zu jammern.

Gerade hinter dem Wasserhahn, auf einem niedrigen Zweig des Mangobaums, saß die grau- und schwarzgefiederte Taube und beäugte mich. ■

(Aus dem Malayalam ins Englische von Venugopal, aus dem Englischen von Asok Punnamparambil)



# OM-Brahma Vision

## Die Jakobsleiter in uns

Dr. med. Deba Brata Roy

Die Evolution der Menschen zu einem kosmischen Wesen – fähig zu Liebe, Weisheit und Verständnis – ist heute nicht nur notwendig, sondern auch möglich.

Wir reifen und entwickeln uns auf dem inneren Weg auf unsere eigene Weise, in eigener Zeit und im eigenen Rhythmus. So lernen wir die Jakobsleiter in uns kennen, die Leiter des Seins. Immer mehr dürfen wir erfahren, dass das Licht der Kern in uns ist, der Kern in uns allen und von allem, was ist.

Suche das Licht der Weisheit. Das Licht ist in dir, hilf es anzuzünden. Du bist das Licht. Lass dein Licht leuchten.

Durch das Atmen, durch die offene Haut, aus unserer Quelle heraus öffnen wir uns für den großen Atem, der alles beatmet, und wir öffnen uns für das Licht. Wer das Licht nicht in sich sieht, erfährt es auf andere Weise: durch Wärme, durch Raum in sich, oder indem er froher wird und merkt, dass er den Tag mit mehr Mut, mehr Vertrauen und gläubiger Geduld erlebt. Immer und in allem leuchtet das Licht

Dieser Weg des Lichts ist schwer zu finden, schwierig zu gehen. Und schwierig ist es, diesen Weg treu zu gehen und für ihn alles hinzugeben.

Wir müssen lernen, das einengende Ego-Denken zu überwinden, diesen verhärteten Denkknoten in uns.

### Wahres Selbst

Wir müssen lernen einzusehen, dass unser Ich nicht unser wahres Wesen, nicht unser großes Selbst ist. Unser wahres Selbst ist etwas viel Nobleres und Mächtiges, etwas Geistiges und Göttliches. Die ganze Menschheit ist untereinander verbunden. Weil wir durch die Entfaltung unseres technischen Verstandes und durch unser scharfes analytisches Denken die Erde selbstsüchtig

gebrauchen, gibt es ständigen Kampf untereinander mit alle den dazugehörigen Nöten und Gefahren.

Unsere Gedanken sind mächtige, selbstschöpferische Kräfte. Das bedeutet, dass sie Wirkungen und Folgen haben. Das vergessen wir oft.

Um aus unserer Quelle, aus unserer Mitte heraus zu leben, müssen wir die Richtung verändern: statt einseitig nach außen gerichtet zu sein, müssen wir beginnen, uns nach innen zu wenden.

Diese Umkehr in uns ist das wichtigste Ziel der Meditation: das Äußere wird darin mit dem Inneren verbunden.

Zum wirklichen Meditieren kommen wir erst durch die meditativen Übungen.

Vor dem Meditieren können wir im Lotus- oder im Halblotussitz sitzen. Wir können kniend auf Fersen oder auf einem Hocker oder einem Stuhl sitzen.



Meditieren hilft uns, unsere Dunkels in Licht umzuwandeln, unsere Quelle, aus der die Bewusstseinskräfte strömen, zu öffnen, und sie helfen uns, die Wege finden zu lernen, die uns zur Erleuchtung führen. Sie reinigen unseren Körper immer mehr und machen uns bereit, uns nach innen zu wenden und in uns zuzulassen. Dies ist es, was wir Meditation nennen.

Bei vielen bleibt das Meditieren ein Sich-ruhig-entspannt-Fühlen.

### Begegnung mit Gott

Wir setzen uns in die Meditations-Haltung, die für uns am besten geeignet erscheint. Wir lassen unsere Schultern, Arme und Hände los, unser Kinn ist eingezogen, unser Scheitel weist zum Himmel. So bilden Rücken und Nackenwirbel durch unseren Hinterkopf und unseren Scheitel hin eine gerade Linie sowohl nach oben zum Himmel als auch nach unten zur Erde.

Unsere Augen sind auf einen Punkt vor uns auf dem Boden gerichtet. So ordnen wir unseren Körper, unsere Seele und unseren Geist. Im Lotus-Sitzen in der Meditation finden wir in uns die Begegnung mit Gott, in der wir seine Liebe und Gnade immer neu erfahren dürfen. Aus alle dem wird uns klar, dass die Atmung die Grundlage der Meditation bildet. Durch das richtige Atmen sind wir bewusst in der Lage, mit unseren körperlichen und seelischen Möglichkeiten in Verbindung zu kommen. Wir werden, was wir sind.

Wenn wir nun in unserer Meditations-Haltung sitzen und unsere Atmung sich beruhigt, legen wir unsere Hände in unseren Schoß.

Wir atmen ruhig ein und aus, und tief in uns nehmen wir wahr, wie Ein- und Ausatmung tiefer in unserer Schale Platz hat. Der ausströmende Atem gleitet von selbst leichter durch. Wir spüren auch deutlich, dass die Beckenknochen und unsere Hüftgelenke warm werden und mit ausstrahlen. Wir sind wenigstens zehn Minuten so bewusst in uns und nehmen wahr, was sich durch uns hin verändert.

OM: beim Singen und Erleben des Lauten „OM“ öffnen wir uns, befreien wir uns, brechen wir durch unsere Selbstbefriedigung und werden eins mit dem All, dem Absoluten, dem Ungeformten, dem Allumfassenden.

Wir empfangen reine Energie. Wir müssen „OM“ erlebt, erfahren haben, um das HUM zu verstehen.

HUM ist mehr als OM, es ist der Weg der Mitte. HUM kann nicht bestehen ohne OM.

Deswegen steht OM am Anfang und HUM am Ende dieses Mantras.

Im OM öffnen wir uns, im HUM übergeben wir uns.  
OM ist die Pforte der Erkenntnis, HUM das Tor zur Verwirklichung im Leben.

Im Sanskrit bedeutet HUM opfern, das Opfern unseres Ich.

Du bist nicht Öl noch Luft – nur der Verbrennungspunkt, der Brennpunkt, wo das Licht geboren wird.  
Du bist nur die Linse im Lichtstrom. Nur so kannst du das Licht entgegennehmen und geben und besitzen.

Suchst du dich selbst „in deinem eigenen Recht“, so verhinderst du die Vereinigung von Luft und Öl in der Flamme, raubst du der Linse ihre Durchsichtigkeit.

Es führt über den heilenden Wachstumsprozess der Meditation, verstanden als umfassendes Geschehen, das den ganzen Körper einbezieht und transformiert. Der Schlüssel dazu ist unser Atmen. Zur Vorbereitung und Begleitung gehört tägliches Üben. Durch konsequentes Üben und Meditieren können wir uns selbst heilen und nach und nach unsere Sinne verfeinern – bis hin zur Fähigkeit der „inneren Wahrnehmung“.

So erschließt sich uns eine „Zweite“, höhere Wirklichkeit, und wir beginnen, unsere persönliche Verbindung zum Kosmischen, zu Gott, zu erfahren und den Menschen mit Intuition, Wärme und heilenden Kräften zu begegnen. ■



## Rezension

# Albtraum auf dem Land

**Uday Prakash:** *Der goldene Gürtel*, Erzählungen, (Moderne indische Literatur Band 6), Draupadi Verlag, Heidelberg 2007, aus dem Hindi von Lothar Lutze, ISBN 978-3-937603-14-8.

Eine völlig andere Facette von Indien als die des dynamischen Wirtschaftsgiganten, die derzeit die Presse beherrscht, erschließt die Lektüre des schmalen Bändchens mit dem Titel „Der goldene Gürtel“, das fünf Kurzgeschichten des in Indien sehr bekannten Autors Uday Prakash umfasst. Prakash widmet sich hier dem Leben auf dem Land, das auch heute noch Alltag für etwa 70 Prozent der Bevölkerung ist. Doch tummeln sich hier keine fröhlichen Bollywood-Menschen à la „Swades“, die zurück aus den USA im harmonischen indischen Landleben ihre Wurzeln suchen und finden. Die hier geschilderten Menschen sind Getriebene, die in stetiger Angst vor Isolation, Armut, Brutalität und gewaltsamem Tod leben. Alle Geschichten durchzieht dabei, mal implizit, mal explizit, die Aura des unentrinnbaren Albtraums, aus dem sich die Menschen auch nicht gegenseitig heraushelfen können, da sie nicht in der Lage sind, den jeweils anderen zu verstehen.

Das Buch lässt eine für den europäischen Stadtmenschen schier unvorstellbare Welt am Rande des Dschungels entstehen, wo die Menschen ihr Leben in bröckelnden Lehmhütten fristen und die modernste Errungenschaft ein Radio ist, bei dem „der Zeiger der Skala irgendwo zwischen zwei weit entfernten Sendern hängen geblieben ist“. Die Natur, mit der die Menschen dort so eng zusammenleben, ist von dem Bild eines bewahrungs- und schützenswerten Objekts, das man sich in den Industrienationen heute von ihrer Macht, weit entfernt. Prakash schildert sie ganz im Gegenteil als absolut feindliche Gewalt. Besonders die Tierwelt bedroht die Menschen ganz konkret durch die Zerstörung ihrer Häuser. Krähen und Languren decken Dächer ab und lassen so den Monsunregen eindringen, Ratten und anderes Getier bewohnen die Wände. Einige Tiere haben gar direkte Mordabsichten, wie der Waran der



gleichnamigen letzten Erzählung des Bändchens.

Auffallend ist das Verhältnis der Menschen zur Magie. Tieren und auch manchen Mitmenschen, die man nicht versteht oder mag, werden dämonische Eigenschaften nachgesagt. Die Schilderungen Prakashes erinnern an eine animistische Urwelt, in der der Mensch sich noch völlig in Abhängigkeit von der Natur wusste und daher versuchte, sie mit Beschwörungsformeln zu bannen.

### Keine Grundlage zum Überleben

Doch schlimmer noch als die Natur sind die Menschen untereinander. Das Leben auf dem Land bietet fast keine Grundlage zum Überleben, und so neidet jeder dem Anderen das bisschen, was der besitzt. Hass und Feindschaft bestimmen das tägliche Miteinander. Prakash erzählt von Familien, die durch finanzielle Not völlig zerrissen sind: Die Männer arbeiten weit weg in den großen Städten für einen Hungerlohn und können noch von Glück sagen, wenn sie im Laden ihres Arbeitgebers übernachten dürfen. Die Frauen müssen monatelang auf Geld aus der Stadt warten, das allzu oft nicht kommt, und sind dabei allein mit dem Problem, wie sie trotzdem die Familie ernähren und die Kinder zur Schule schicken können. In diesen Familien ist

offenbar kein Platz mehr für Mitmenschlichkeit und Solidarität.

Ganz besonders erschreckend ist in dieser Hinsicht die Titelgeschichte „Der goldene Gürtel“. Die Großmutter in dieser Erzählung stammt aus dem Norden, ist also eine Fremde, deren mehrfach erwähnte bläulich-graue Augen sie bereits als „anders“ kennzeichnen, ebenso wie ihre abweichenden Essgewohnheiten, die einen Anlass zur Schikane bieten. Früher einmal sehr schön, ist sie mittlerweile zu einem „kranken wandelnden Skelett“ heruntergekommen, das durchdringend nach Urin riecht. Vor allem die Schwiegertöchter unterstellen ihr Hexenkünste und beschuldigen sie, das Elend der Familie dadurch verursacht zu haben, dass sie ihnen einen schweren goldenen Gürtel vorenthalte. Angesteckt von der Hysterie und Feindseligkeit der Erwachsenen glaubt der Enkel und kindliche Erzähler, dass die alte Frau als Einzige die für gewöhnliche Menschen tödliche „andere Sprache“ versteht, die die Ratten und das schillernde Ungeziefer in den morschen Wänden des Hauses flüstern. Die menschliche Sprache dagegen hat die über 80jährige in der Tat vergessen.

Doch auch die Stadt ist für die Menschen vom Land feindselig, wie die Erzählung „Der Waran“ zeigt: Während sie die Wege im Dorf und im Wald kennen, sind ihnen die der Stadt unbekannt und so kann die Stadt zu einem tödlichen Labyrinth für die völlig überfor-

deten Landbewohner werden, aus dem sie nicht lebend entkommen.

Bei all dem Glauben an Magie und Hexenkünste scheint den Menschen in Prakashs Erzählungen die Rolle der ehemaligen Kolonialmacht England an der herrschenden Misere gar nicht bewusst zu sein. Prakash thematisiert diese in der Erzählung „Der Goldene Gürtel“: Nachdem sie alles ausgeplündert und – wie bei dem in der Erzählung angesprochenen Vorfall 1919 in Amritsar – viele Menschen willkürlich getötet haben, ziehen sich die Kolonialherren zurück. Die Helden des Widerstands sind von der folgenden Generation allerdings schnell vergessen, wie an der Figur des Großvaters deutlich wird. Und während die Alten am Vergessen der Anderen zugrunde gehen, zerfleischen sich die Jungen um die mageren Reste. Es scheint hier, als habe die Unabhängigkeit für die ländlichen Gebiete Indiens keinen positiven Neuanfang gebracht.

Nicht alle Grausamkeiten sind jedoch der wirtschaftlichen Not geschuldet: Geltungssucht und auch die Angst davor, in den Hintergrund gedrängt zu werden, führen zu dem gemeinen Verhalten des kleinen Bruders in der Erzählung „Die Schuld“. Und sogar die Erzählung „Die Schachtel“, die auf den ersten Blick das harmlose und fast poetische Spiel eines kleinen Jungen mit den durch das Dach fallenden Sonnenflecken zum Thema hat, dreht sich letztlich um die Isolation des Individuums

und die Angst davor, nicht für glaubwürdig gehalten zu werden.

Sprachlich sind die Erzählungen zum Teil auffallend schön, aber immer auch von fast beklemmender Intensität. Prakash beschreibt Geräusche und alles Fühl- und Sichtbare so plastisch, dass man förmlich das Flüstern in den alten Häusern selbst hört, die „vom Fischdunst gesättigte schwüle Luft“ über dem Dorf riecht und vor dem Film mit Shah Rukh Khan mordlustigen Blick des Warans zurückschauert. So gewinnt auch das Leseerlebnis selbst etwas Albtraumhaftes; der Albtraum, in dem die Figuren leben, holt den Leser quasi ein. ■

- Sophia Kratz

\* Film mit Shah Rukh Khan

## Ziviler Ungehorsam

„Ehe jemand es wagen kann, zivilen Ungehorsam zu leisten, muss er bewiesen haben, dass er den Gesetzen des Staates willig und voll Achtung gehorcht. Nur wenn jemand den Gesetzen der Gesellschaft genau gehorcht hat, kann er sich ein Urteil darüber erlauben, welche Gesetze gut und gerecht und welche schlecht und ungerecht sind. Erst dann hat er das Recht, gegenüber gewissen Gesetzen unter genau bestimmten Umständen zivilen Ungehorsam zu leisten.“

**Mahatma Gandhi**

### Nachruf

## Golap Chandra Pradhan ist tot

*Mit 67 Jahren verstarb in Indien der Trustee und Partner von dem Model School Projekt, Dhabalgiri Jajpur Road, Orissa. Wir trauern um ihn.*

*Golap Pradhan kam 1963 nach Deutschland, hat hier studiert und nach seinem Studium einige Jahre in Deutschland gearbeitet. Während seiner Studienzeit in Deutschland und bis zu seinem Tod war Golap eng mit Hedwig Holz, die Projekt-Partnerin in Deutschland, und ihrer Familie verbunden. 1987 haben Golap Pradhan und Hedwig Holz den Entschluss gefasst, eine einfache Schule für Adi-*

*vasi-Kinder in Orissa zu bauen. Mit großem persönlichem Einsatz und dank vieler Spenden aus Deutschland ist aus diesem Grundgedanken heute ein Projekt geworden, zu dem 1 High School, 8 Feeder/Nursery Schools, 1 Tailoring School und ein Krankenhaus gehören. Anfang Februar 2006 wurden die Türen des Holz Memorial Hospital for the Poor geöffnet. Zum Beginn bietet das Hospital einfache ambulante Behandlung für die Armen in der Umgebung. Als Nachfolger von Golap Pradhan wurde seinen Neffe Sarat Pradhan berufen.*

- Gerlinde Dombrowski

# Die Zivilgesellschaft in Indien – eine Studie

*Study Team; Christa Wichterich, Hema Subramanyam und Pradeep Esteves, Changing Context – Changing Roles, A Study on the Transformation of Roles & Relationships Between NGOs and Community Based/Grassroots Organisations, Evangelischer Entwicklungsdienst e.V. (EED), Bonn, und Palmyrah Workers Development Society (PWDS), Madurai (India), 2006*

Indien hat bekanntlich eine lange Tradition der Selbsthilfegruppen, die so genannten Voluntary Organisations, Social Action Gruppen, Basisorganisationen, Nichtregierungsorganisationen – die sogenannten NGOs und NGO-Netzwerke, die in den 70er-Jahren entstanden sind. In den 70er und 80er-Jahren tauchten zwei Begriffe im Kontext der Entwicklungszusammenarbeit auf: Erstens die Hilfe zur Selbsthilfe und zweitens die partizipatorische-sozio-ökonomisch Entwicklung. Außerdem formierten sich etliche NGOs und Grassroots Community Groups in vielen Entwicklungsländern, ganz besonders in Indien und in Bangladesh. Diese NGOs organisieren die armen Kleinbauern, die Landarbeiter und die Frauen, sowie die unterprivilegierten und sozial und ökonomisch benachteiligte Bevölkerungsgruppen wie die Dalits und die Adivasi in verschiedenen Bundesstaaten, in Dorf-distrikten und regionalen Ebenen in Indien. Viele dieser Gruppen führen zahlreiche Entwicklungsprogramme in Bereichen wie Bildung, Bewusstseinsbildung, Gesundheitswesen, Zugang zu Kleinkrediten, Menschenrechten u.a. durch. Diese NGOs und sozialen Aktionsgruppen sind die wichtigsten Akteure der Zivilgesellschaft in Indien.

Der zur Rezension vorliegende Band ist eine Studie im Auftrag des Evangelischen Entwicklungsdienst e.V. Bonn (EED) über die neue Rolle und neuen Aufgaben der NGOs und Community-Based/Grassroots Organisations in einer Zeit der Liberalisierung der Wirtschaft, Globalisierung und Weltmarkt-Integration Indiens.

„In Indien wie in vielen anderen Ländern ist die Gründung und Förderung von Basisorganisationen eine wirksame Strategie von NGO und Kirchen, die Armen zu ‚empowern‘, eigenständig ihre Rechte und Ansprüche zu erkämpfen, um ein menschenwürdiges Leben zu führen. Die Studie leistet einen Bei-

trag zur konzeptionellen Diskussion des Themas, gibt einen umfassenden Überblick über Best Practices, Trends, Herausforderungen und offene Fragen zur Förderung von Basisorganisationen, die über Indien hinaus relevant sind!“, so die Pressemitteilung vom EED, Bonn, im Dezember 2006.

## **1,2 Millionen NGOs-Selbsthilfegruppen**

Nach einer Untersuchung der indischen Organisation PRIA (Panchayati Raj Institutions) (PRIA SURVEY) soll es in Indien ca. 1,2 Millionen solcher NGOs und Selbsthilfegruppen geben und ca. 6,1 Millionen Menschen arbeiten in diesem Sektor und 2,7 Millionen davon sind bezahlte Mitarbeiter/-innen. „The majority of these organisations (53%) are based in rural areas, less than half (46%) are registered“ (vgl. hierzu Seite 8 der Studie).

Diese Studie ist ein Gemeinschaftswerk des deutschen EED (Bonn) und PWDS (Madurai), die landesweit in ganz Indien (nation wide) an Hand von Umfragen durchgeführt worden ist. „The Study attempts to document and analyse the formation, empowerment and consolidation process of CBOs/POs and facilitator role played by the NGO, thereby enriching the understanding of the independent functioning and sustainability of the CBOs/POs.“ (S. 10). Die Studie wurde in 3 Phasen – a survey conducted with the help of questionnaire, nine case studies and a consultation with the participating NGOs – durchgeführt (S. 11). Der Fragebogen mit gezielten Fragen wurde an 86 NGOs geschickt. An der Befragung haben sich knapp 70 NGOs beteiligt. Die NGOs, die Community Based Organisations (CBO) und die Peoples Organisations (PO) werden durch die politischen institutionellen Rahmenbedingungen in Indien, wie Panchayati Raj und local governments positiv unterstützt. „The majority of the responses highlight that some govern-

ment schemes and programmes have had a positive influence on the CBO/PO“ (S. 26). Nur lokale Politik, falsche Entwicklungsansätze, eigene Interessen und schlechte Regierungsführung beeinflussen die Arbeit der NGOs und CBO/PO negativ. Die Ergebnisse der Studie sind wie folgt zusammengefasst: Die Mehrzahl der CBO/POs sind relativ jung und existieren seit ca. 8 Jahren, aber die Mehrzahl der NGOs sind schon in den 80er-Jahren gegründet worden; die Beziehungen mit den Regierungsabteilungen sind sehr relevant und eng; Ziele und Zielgruppen sind erweitert worden; eigene Identität, eigene Kraft und Zusammenarbeit mit anderen lokalen Gruppen sind signifikante Elemente dieser Organisationen. Diese Organisationen brauchen aber immer noch eine starke Unterstützung von größeren NGOs u.a. (S. 35).

In den einzelnen Kapiteln werden die facettenreichen Tätigkeiten in den ländlichen Gebieten und wie es in den Dörfern konkret aussieht, welche Ziele und Zielgruppen sie verfolgen, welche Beziehung diese Gruppen zu NGOs und Regierungsstellen unterhalten, ausführlich kritisch analysiert.

Die Studie legt eine kritisch-interessante Analyse über die Entwicklung der Zivilgesellschaft in Indien seit den 60er-Jahren vor. Die Identität der Akteure der Zivilgesellschaft, die Grassroots und Community Groups, NGOs, ist religiös (sie erhalten kirchliche Unterstützung aus dem Ausland und aus Deutschland), und werden von privaten Stiftungen organisiert; es sind grundsätzlich ‚non-profit making‘ Organisationen. Im Zeitalter der Globalisierung und Weltmarkt-Integration sind die globalen Probleme lokal geworden. In diesem Zusammenhang leistet diese Studie einen wichtigen Beitrag.

Ein Glossar von indischen Begriffen und eine Bibliographie bereichern den Band.

**- Sushila Gosalia**

# Neuerscheinungen

**1. Wie Königin Europa die Welt neu entdeckt.** Eine euro-orientalische Erzählung, Otto Ulrich, Literaturverlag Frauenmuseum Bonn, 2005

Das neue Buch, verfasst von dem bekannten Politikwissenschaftler Otto Ulrich, versucht eine zeitgemäße Verbindung zu schaffen zwischen Orient und Okzident, die es vermag, eine Darstellung des Gegenwärtigen mit den Metaebenen und weisheitsvollen Hintergründen eines alten Kulturgut entstammenden Märchens zu etwas zukünftigem zu vereinen. Shakuntala, eine Märchenfigur mit indischem Namen spielt dabei eine wichtige Rolle.

Zitat aus dem Buch: „Der Mensch des Westens sucht Gott und meint ihn, in seiner hochtechnologischen Umwelt zu finden, die ihn aber sogleich zu ihrem Gefangenen macht.

Shakuntala aber hatte nicht nur ihre Gedanken, sie hatte auch ihre Musik, und Musik rettete sie vor dem Absturz in das dunkle Tal, verlorener Gewissheiten. Geblendete aber sind unfähig, das Wirken des Teufels auf der Erde zu erkennen, von dem sie selbst immer mehr ein Teil sind.

.....  
In Indien aber hat Shakuntala lernen müssen, das die Schönheit, die sie mit Augen sehen kann, auch nur ein Teil der von Gott geschaffenen Welt ist. Das Wesentliche entzieht sich der Wahrnehmung – aber genau dafür interessierte sie sich mehr und mehr. Und das Tor in diese formlose Welt hinter den vielfältigen Oberflächen war für sie die Musik.

.....  
Längst spielte sie indische Ragas, wusste, natürlich, indische Saiteninstrumente zu spielen. Sie liebte ihre Esraj, die Sitar, und besonders, natürlich, die heilige Sarangi. Sie spielte selbstverständlich auch die Tabla, die Tampura... jene Instrumente, die die Götter den indischen Musikern gegeben haben müssen, um Engelsteine herauszuholen. Töne die die Seele streicheln, ihr eine Hülle geben, sie schützen und stärken können...“ (Seite 211–212).

**2. Re-Präsentationen.** Dynamik der Migrationsgesellschaft. Anne Broden/

Paul Mecheril(Hg.). IDA-NRW, Düsseldorf 2007.

Der Sammelband widmet sich den in der Migrationsgesellschaft relevanten (nationalen und ethno -kulturellen) Identitäts -und Differenzzuschreibungen. Es werden Phänomene der machtvollen Repräsentation und Präsentation Anderer beleuchtet und Dilemmata und Paradoxien aufgezeigt, die mit der Kritik an Repräsentationsverhältnissen verbunden sind. Aus verschiedenen Blickwinkeln werden theoretische Aspekte und empirische Facetten von Re-Präsentationen angesprochen und machtkritische Ansätze des Umgangs mit Migrationsphänomenen thematisiert.

Zitat aus dem Buch: „Repräsentationsverhältnisse sind Machtverhältnisse. Konsequenzen der Ein-und Auswanderung, der Pendel-und Transmigration sind konstitutiv für die hiesige gesellschaftliche Realität: Deutschland ist ein Migrationsland(vgl.z.B.Münz/Seifert/Ulrich 1999, Bommers/Schiffauer 2006). Migration betrifft hierbei in einem so entscheidenden Maße gesellschaftliche Wirklichkeit, dass der Ausdruck Migrationsgesellschaft angemessen ist. Die Rede ist hier von, ‚Migrationsgesellschaft‘ und beispielsweise nicht von Einwanderungsgesellschaft, weil der Begriff Migration weiter als der der Einwanderung ist und dadurch einem breiteren Spektrum an Wanderungsphänomenen gerecht wird. Der Ausdruck Migration ist eine allgemeine Perspektive, mit der Phänomene erfasst werden, die für eine Migrationsgesellschaft kennzeichnend sind: Übertragung beispielsweise von Lebensweisen, Biographien und Sprachen in die neue Gesellschaft, ihre Modifikationen als Folge von Wanderungen, Entstehung von Zwischenwelten und hybriden Identitäten, Phänomene der Wahrnehmung und Zuschreibung von Fremdheit, Strukturen und Prozesse des Rassismus, Konstruktionen des der Fremden oder auch die Erschaffung neuer Formen von Ethnizität“ (Anne Broden/Paul Mecheril, Seite 7).

**3.Zukunft im Gedenken/Future in Remembrance,** Albrecht Frenz & Ste-

fan Frenz (Hg.), Deutsch/Englisch Ausgabe, Books on Demand GmbH, Nordstedt, 2007. Abrufbar im Internet: <http://dnb.ddb.de>

Das Buch ist ein Beitrag zur aktuellen „Erinnerungskultur“. Vor mehr als 150 Jahren zogen Missionare von Deutschland nach Südindien. Dort traten sie in ein Gespräch mit den Menschen ein und erforschten deren traditionsreiche Kultur, Sprache, Literatur und Religion. Es entstanden Schulen Colleges und Gemeinden mit auf indische Verhältnisse ausgerichteten deutschen Lehrplänen. Die Erfahrungen und Erkenntnisse regten in Europa und Indien einen wechselseitigen Austausch an, der bis heute viele Bereiche des Lebens hier wie dort verändert. In diesem Sinn will das Buch an einige Lehrer, Missionare und Sprachgelehrte des 19. Jahrhunderts erinnern und Menschen in einer von verschiedenen Kulturen geprägten Gesellschaft ermuntern, die aus dem Gedenken gewonnenen Erkenntnisse heute wirksam werden zu lassen.

Das Buch ist sehr abwechslungsreich gestaltet, mit Fotos, Illustrationen, Karten, Dokumenten etc. etc.

**4. Der Unbekannte Islam.** Sufismus-die religiöse Herausforderung, Gerhard Schweizer, Klett-Cotta, Stuttgart, 2007

In diesem Buch stellt der Kulturwissenschaftler Gerhard Schweizer Leben und Werk herausragender muslimischer Mystiker vor. Im Vordergrund stehen Sufis und Derwische des vorderasiatischen Raums sowie des indischen Subkontinents. Gerhard Schweizer erkundet ihre völlig undogmatische Religiosität, entdeckt ihre revolutionäre Philosophie und spürt geistige Verbindungen zum Christentum, Hinduismus und Buddhismus auf.

Der Sufismus überwindet begrenzte religiöse Sichtweisen und praktiziert Gelassenheit gegenüber anderen Erfahrungen und Kulturen. Er bedeutet eine ständige Herausforderung für den Dogmatismus und erst recht für den Fundamentalismus im Islam. Dem Leser eröffnen sich hier völlig neue Perspektiven eines Dialogs der Religionen und Kulturen. ■

- JP



